

# Posener Tageblatt



**Bezugspreis:** In der Geschäftsstelle und den Ausgabestellen monatlich 4.— zł, mit Zustellgeld in Poznań 4.40 zł, in der Provinz 4.30 zł. Bei Postbezug monatlich 4.40 zł, vierteljährlich 13.10 zł. Unter Streifenband in Polen, Danzig und Ausland monatlich 6 zł. Bezugspreis in Deutschland monatlich 2.50 RMt durch Ausland-Beitungshandel G. m. b. H., Köln, Stollgasse 25/31. Bei höherer Gewalt Betriebsstörung oder Arbeitsniederlegung besteht kein Anspruch auf Nachlieferung der Zeitung oder Rückzahlung des Bezugspreises. Zuschriften sind an die Schriftleitung des Posener Tageblattes, Poznań, Aleja Marjańska Piłsudskiego 25 zu richten. Telegrammanschrift: Tageblatt, Poznań. Postfachkonto: Poznań Nr. 200 283. (Konto-Znh.: Concordia Sp. A.G.). Fernsprecher 6106, 6275

**Anzeigenpreis:** Die 34 mm breite Millimeterzeile 15 gr, Textteil-Millimeterzeile (68 mm breit) 75 gr. Klassifiziert und schwieriger Satz 50% Aufschlag. Offertengebühr 50 Groschen. Abbestellung von Anzeigen schriftlich erbeten. — Keine Gewähr für die Aufnahme an bestimmten Tagen und Plätzen. — Keine Haftung für Fehler infolge undeutlichen Manuskriptes. — Für Beilagen zu Schiffsfreirufen (Photographien, Zeugnisse usw.) keine Haftung. — Anschrift für Anzeigenaufträge: Posener Tageblatt, Anzeigen-Abteilung, Poznań 3, Aleja Marjańska Piłsudskiego 25. — Postfachkonto Nr. 200 283, Concordia Sp. A.G., Poznań. — Anzeigenannahme auch durch alle Anzeigen-Vermittlungen des In- und Auslandes. — Gerichts- und Erfüllungsort Poznań. — Fernsprecher 6275, 6106.

78. Jahrgang

Poznań, Mittwoch, 1. Februar 1939

Nr. 26

Führerrede von weltgeschichtlicher Bedeutung

## Adolf Hitlers großartige Bilanz

Scharfe Abrechnung mit den Kriegsführern — Des deutschen Volkes innen- und außenpolitische Lebensprobleme Friedlicher Weg zur Blüte trotz Haß und Verblendung

Berlin, 31. Januar. Am Montag um 20 Uhr trat der Großdeutsche Reichstag im Sitzungssaal der Kroll-Oper zu seiner ersten konstituierenden Sitzung zusammen. Es war eine geschichtliche Stunde, in welcher der Führer zu den Abgeordneten des Großdeutschen Reiches, damit zum deutschen Volk und darüber hinaus zur ganzen Welt sprach, zu einer Welt, die diese Rede mit höchster Spannung erwartete.

Die für die Zuhörer bestimmten 600 Plätze sind voll besetzt. Man sieht bei den Abgeordneten fast ausschließlich die braunen Uniformen der politischen Führer und der SA sowie die schwarze Uniform der SS. Auf der Tribüne im ersten Rang sieht man u. a. auch die Träger des Nationalpreises, mit dem Ehrenzeichen geschmückt, das ihnen der Führer gestern selbst überreichte. In der Diplomatengalerie, deren fünfzig Plätze voll besetzt sind, bemerkt man die Botschafter von Japan, Spanien, Italien, Türkei, Polen, Sowjetunion, China, Belgien und Frankreich sowie fast alle Gesandten und Geschäftsträger.

Pünktlich um 20 Uhr betritt der Führer den Sitzungssaal. Die Abgeordneten begrüßen ihn mit lauten Heilrufen. Reichspräsident Generalfeldmarschall Göring eröffnet die erste Sitzung des Großdeutschen Reichstages. Er erteilt zur Wahl des neuen Präsidenten dem Reichstagsabgeordneten Dr. Frick das Wort. Abgeordneter Dr. Frick schlägt namens der Reichstagsfraktion den „altbewährten Präsidenten Hermann Göring“ und zu seinen Stellvertretern die bisherigen Stellvertreter Kerrl, Esser und Dr. von Stauff vor. Durch Erheben von den Plätzen wählt der Reichstag vorläufigsgemäß das bisherige Präsidium en bloc wieder.

Dann erhält Fraktionsführer Dr. Frick das Wort. Er ersucht die Abgeordneten, das Ermächtigungsgesetz bis zum 10. Mai 1943 zu verlängern, und führt dazu folgendes aus: Am 23. März 1933 hat der Reichstag das „Gesetz zur Behebung der Not von Volk und Reich“, das sogenannte Ermächtigungsgesetz, beschlossen, mit dem der Reichstag der Reichsregierung gesetzgebende Gewalt übertrug. Nach der Forderung des Führers „Gebt mir vier Jahre Zeit“, wurde dieses Gesetz bis zum 1. April 1937 befristet, und am 30. Januar 1937 hat es der Reichstag durch Beschluß auf weitere vier Jahre zur Durchführung des zweiten Vierjahresplanes des Führers bis zum 1. April 1941 verlängert. Durch ein Gesetz, das die Reichsregierung heute erlassen hat, ist die Wahlperiode des gegenwärtigen Reichstages bis zum 30. Januar 1943 verlängert worden. Es ist zweckmäßig, daß auch das Ermächtigungsgesetz bis zum Ablauf der Wahlperiode verlängert wird, bis der dann neu zusammentretende Reichstag selbst das Gesetzgebungsrecht ausüben kann, was spätestens am 10. Mai 1943 der Fall sein wird.

Einer weiteren Begründung, so fügt der Abgeordnete Dr. Frick unter dem Beifall des Hauses hinzu, bedarf der Gesetzesantrag nicht. Die Leistungen des Führers in den vergangenen sechs Jahren und insbesondere im Jahre 1938 sind für das Gesetz Begründung genug. Es ist nichts weiter als ein einfaches Gebot der Dankbarkeit, so betont Dr.

Frick unter dem erneuten Beifall des Hauses, und als ein Beweis unseres unerschütterlichen Vertrauens zum Führer, wenn wir dieses Gesetz einstimmig annehmen.

Geflohen erheben sich die Abgeordneten des Großdeutschen Reichstages von ihren Plätzen,

so daß Reichspräsident Göring feststellen kann: Das Ermächtigungsgesetz wird vom Reichstag Großdeutschlands einstimmig angenommen.

Wir kommen nun, so fährt Göring fort, zur Erklärung der Reichsregierung.

### Der Führer spricht

Mit brausendem langanhaltenden Beifall begrüßt das ganze Haus, das sich wiederum von den Plätzen erhoben hat, den Führer am Rednerpult. Der Führer nimmt nun das Wort und spricht:

Abgeordnete, Männer des Deutschen Reichstages!

Als vor sechs Jahren an diesem Abend unter dem Scheine der Fackeln die Zehntausende nationalsozialistischer Kämpfer durch das Brandenburger Tor zogen, um mir, dem soeben ernannten Kanzler des Reiches, das Gefühl ihrer Freude und das Bekenntnis ihrer Gefolgschaftstreue zum Ausdruck zu bringen, stritten wie in ganz Deutschland so auch in Berlin un-

jählig besorgte Augen auf den Anfang der Entwicklung, deren Ausgang noch unkenntlich und unübersehbar zu sein schien. Rund 13 Millionen nationalsozialistische Wähler standen damals hinter mir. Eine gewaltige Zahl, aber doch nur etwas mehr als ein Drittel aller abgegebenen Stimmen. Freilich: die anderen zersplitterten sich auf rund 35 andere Parteien und Gruppen. Das einzige Verbindende unter ihnen war nur der aus dem schlechten Gewissen oder aus noch schlechteren Absichten stammende Haß gegen unsere junge Bewegung, der — wie anderwärts auch heute noch — Zentrumspräsidenten und kommunistische Atheisten, sozialistische Eigentumsvernichter,

Börseninteressenten, konservative Staatserhalter und republikanische Reichsverfälscher vereinte. Sie alle hatten sich beim Kampf des Nationalsozialismus um die Führung zur Verteidigung ihrer Interessen gefunden und mit dem Judentum gemeinsame Sache gemacht. Dieser nur im Negativen einigen Aufspaltung der Nation stand nun jenes Drittel gläubiger deutscher Männer und Frauen gegenüber, die es unternommen hatten, den inneren und äußeren Widerständen zum Trotz das deutsche Volk und Reich erneut auszurichten. Das Gesamtbild der Größe des damaligen Zusammenbruches beginnt allmählich zu verblassen.

### Das Wunder der deutschen Rettung

Eines ist aber heute noch nicht vergessen: Nur ein Wunder in zwölfter Stunde schien Deutschland retten zu können. Und an dieses Wunder glaubten wir Nationalsozialisten.

Ueber den Glauben an dieses Wunder lachten unsere Gegner. Der Gedanke, die Nation aus einem anderthalb Jahrzehnte langen Verfall einfach durch die Kraft einer neuen Idee erheben zu wollen, erschien den Nicht-Nationalsozialisten als Phantasterei, den sonstigen Staatsfeinden aber als Aufzuden einer letzten Widerstandskraft, nach deren Erlöschen man hoffen durfte, nicht nur Deutschland, sondern Europa endgültig vernichten zu können. Ein im bolschewistischen Chaos versinkendes deutsches Reich hätte damals Europa in eine Krise von unvorstellbarem Ausmaß gestürzt. Nur beschränkte Inseln könnten sich einbilden, daß die rote Pest vor der Heiligkeit einer demokratischen Idee oder an den Grenzen des interessierter Staaten schon von selber haltgemacht haben würde. Mit Mussolini und dem italienischen Faschismus hat die Rettung Europas an einem Ende begonnen. Der Nationalsozialismus hat diese Rettung am anderen fortgeführt, und in diesen Tagen erleben wir in einem weiteren Lande das gleiche Schauspiel einer tapferen Überwindung des jüdisch-internationalen Vorstoßes gegenüber der europäischen Kultur.

Was sind nun sechs Jahre im Leben eines einzelnen Menschen? Was sind sie aber erst im Leben der Völker?

Die nunmehr in Deutschland hinter uns liegenden sechs Jahre aber sind erfüllt von dem gewaltigsten Geschehen unserer deutschen Geschichte überhaupt.

Am 30. Januar 1933 zog ich in die Wilhelmstraße ein, erfüllt von tiefer Sorge für die Zukunft meines Volkes. Heute — sechs Jahre später — kann ich zu dem ersten Reichstag Großdeutschlands sprechen! Wahrlich, wir vermögen vielleicht mehr als eine andere Generation den frommen Sinn des Ausspruches zu ermessen: „Welch eine Wendung durch Gottes Fügung!“

### Opfer und Sieg

Sechs Jahre genügten, um die Träume von Jahrhunderten zu erfüllen, ein Jahr, um unser Volk in den Genuß jener Einheit zu bringen, die die vergeblich angestrebte Sehnsucht zahlreicher Generationen war. Da ich Sie heute als Vertreter unseres deutschen Volkes aus allen Ecken des Reiches um mich versammelt sehe und unter Ihnen die neugewählten





Männer der Ostmark und des Sudetenlandes weiß, erliege ich wieder den gewaltigen Eindrücken des vergangenen Jahres.

Wieviel Blut ist um dieses Ziel umsonst geflossen! Wie viel Millionen deutscher Männer sind bewusst oder unbewußt im Dienste dieser Zielführung seit mehr als tausend Jahren bittere Leidenswege oder in den schmerzvollen Tod gegangen! Wieviele andere wurden verdammte, hinter Festungs- und Kerkermauern ihr Leben zu beenden, das sie Großdeutschland schenken wollten! Wieviele Hunderttausende sind als endloser, von Not und Leid gepetteter Strom deutscher Auswanderung in die weite Welt geflossen, jahrzehntelang noch an die unglückliche Heimat denkend, nach Generationen sie verzessend. Und nun ist in einem Jahre die Verwirklichung dieses Traumes gelungen. Nicht

kampflos, wie gedankenlose Bürger dies vielleicht zu glauben pflegen.

Der Führer sprach im Anschluß an diese Worte von dem zwei Jahrzehnte langen Kampf der Bewegung. Hunderttausende und Millionen setzten ihr ganzes Sein, ihre körperliche und wirtschaftliche Existenz ein; sie nahmen Spott und Hohn genau so willig auf sich wie jahrelange schimpfliche Behandlung, erbärmliche Verleumdung und kaum erträglichen Terror. Zahlreiche Tote und Verletzte in allen deutschen Gauen sind die Zeugen dieses Kampfes. Und der Erfolg wurde erkämpft durch eine unermessliche Willensanstrengung und durch die Kraft tapferer und fanatisch durchgehaltener Entschlüsse. Ich spreche dies aus, weil die Gefahr besteht, daß gerade jene, die an dem Gelingen der deutschen Einigung den wenigsten prak-

tischen Anteil besitzen, nur zu leicht als vorlaute Deklamatoren die Tat der Schaffung dieses Reiches für sich in Anspruch nehmen oder das ganze Geschehen des Jahres 1938 als eine schon längst fällige, nur leider vom Nationalsozialismus verspätet verwirklichte Selbstverständlichkeit werten.

Diesen Elementen gegenüber muß ich feststellen, daß zum Durchgehen dieses Jahres eine enorme Kraft gehörte, von der solche Wichte nicht eine Spur besitzen. Es sind jene uns allzu bekannten Pessimisten, Skeptiker oder die man in der Zeit unseres 20jährigen Kampfes als positives Element stets vermissen konnte, die aber nach dem Siege als die berufenen Experten der nationalen Erhebung ihre kritischen Randbemerkungen machen zu müssen glaubten.

mit dem Termin des 2. Oktober, ich befehl den beschleunigten Ausbau unserer Verteidigungsfront im Westen.

Für die Auseinandersetzung mit Herrn Beneš und zum Schutze des Deutschen Reiches gegen andere Beeinflussungsversuche oder gar Bedrohungen war die sofortige Mobilisierung von 36 Divisionen vorgesehen, denen in kurzer Frist eine größere Anzahl weiterer Truppen nachfolgen konnte. Die Entladung des Hoch- und Spätsommers und die Lage des Deutschturns in der Tschcho-Slowakei gab diesen Vorbereitungen recht.

## Bewährungsprobe deutscher Wehrkraft

Die einzelnen Stadien der endgültigen Erledigung dieses Problems gehören der Geschichte an. Wieder haben sich die militärischen Vorbereitungen, die sich auf die gesamte Wehrmacht, SS- und SA-Verbände erstreckten, so wie im Falle Oesterreich auch auf zahlreiche Polizeitruppen, auf das außerordentlich bewährt. Im Westen hat der Einsatz der Organisation Dr. Todts unter der Führung seines genialen Leiters und dank der Hingabe seiner schaffenden Soldaten, Männer des Reichsarbeitsdienstes und Arbeiter ein in der Geschichte nicht für möglich gehaltenes einmaliges Ergebnis erzielt.

Wenn gewisse Zeitungen und Politiker der übrigen Welt nun behaupten, daß Deutschland durch militärische Erpressungen andere Völker bedroht habe, so beruht dies auf einer groben Verdröhung der Tatsachen. Deutschland hat in einem Gebiet, wo weder Engländer noch andere weltliche Nationen etwas zu suchen haben, seinen zehn Millionen deutschen Volksgenossen das Selbstbestimmungsrecht hergestellt. Es hat dadurch niemanden bedroht, es hat sich nur zur Wehr gesetzt gegen den Versuch der Einmischung Dritter.

Und ich brauche Ihnen nicht zu versichern, meine Abgeordneten, Männer des Deutschen Reichstages, daß wir es auch in Zukunft nicht hinnehmen werden, daß in gewisser, nur uns angehende Angelegenheiten westliche Staaten sich einfach hineinmengen versuchen, um durch ihr Dazwischentreten natürliche und vernünftige Lösungen zu verhindern.

Wir alle waren daher glücklich, daß es dank der Initiative unseres Freundes Benito Mussolini und dank der ebenfalls hoch zu schätzenden Bereitwilligkeit Chamberlains und Daladier gelang, die Elemente einer Abmachung zu finden, die nicht nur die friedliche Lösung einer unaussprechlichen Angelegenheit gestattete, sondern darüber hinaus als Beispiel gewertet werden kann für die Möglichkeit einer allgemeinen vernünftigen Behandlung und Erledigung wichtiger Probleme. Allerdings ohne die Entschlossenheit, dieses Problem so oder so zur Lösung zu bringen, wäre es zu einer solchen Einigung der europäischen Mächte nicht gekommen.

Das sudetendeutsche Volk hat seinerseits ebenfalls Gelegenheit erhalten, durch eine eigene und freie Willensentscheidung den Prozeß der Eingliederung in das Großdeutsche Reich zu sanktionieren. Es gab seine Zustimmung mit überwältigender Mehrheit, wie sie die Wahl des ersten Großdeutschen Reichstages zeigte. Wir haben damit vor uns heute eine Vertretung des deutschen Volkes, die es beanspruchen kann, als eine wahrhaft verfassunggebende Körperschaft angesehen zu werden.

Dies zum sachlichen Ablauf des historischen Jahres 1938.

# Das denkwürdige Jahr 1938

## Verwirklichung des Selbstbestimmungsrechts

Ich gebe nun in diesen Sähen die sachliche Darstellung der geschichtlichen Ereignisse des denkwürdigen Jahres 1938.

Unter den 14 Punkten, die der amerikanische Präsident Wilson Deutschland im Jahre der Waffenstillsetzung als die Grundlagen des neu zu organisierenden Weltfriedens auch im Namen der übrigen Mächte zusicherte, befand sich der elementare Satz von dem Selbstbestimmungsrecht der Völker.

Völker sollten nicht wie Ware durch die Künste der Diplomatie von einer Souveränität einfach in die andere übergeben werden, sondern kraft heiliger Rechte der Natur ihr Leben und ihre politische Existenz selbst bestimmen.

Die Deklaration dieses Grundgesetzes konnte von elementarer Bedeutung sein. Tatsächlich haben sich in der Folgezeit die damaligen alliierten Mächte dieser These auch dann bedient, wenn sie für ihre egoistischen Zwecke auszuwerten waren. So verweigert man Deutschland die Rückgabe seines Kolonialbesitzes unter der Behauptung, man dürfe die dortigen Stämme und Einwohner nicht einfach gegen ihren Willen — um den sich allerdings selbstverständlich im Jahre 1918 niemand gekümmert hatte — wieder an Deutschland zurückgeben. Mein, während man so im Namen des Selbstbestimmungsrechts für primitive Regierungen als Schlichter auftritt, verweigerte man im Jahre 1918 dem hochkultivierten deutschen Volk die Zustimmung der ihm vorher feierlich versprochenen allgemeinen Menschenrechte. Zahlreiche Millionen deutscher Bürger wurden gegen ihren Willen dem Reiche entzissen oder an der Vereinigung mit dem Reiche verhindert. Ja, im schärfsten Gegensatz zu dem Versprechen des Selbstbestimmungsrechtes wurde im Friedensvertrag von Versailles sogar der Anschluß der Deutschen der Ostmark an das Reich verboten in dem Augenblick, da dort durch öffentliche Volksabstimmung dem Selbstbestimmungsrecht praktischer Ausdruck verliehen werden sollte.

Versuche, auf dem empfohlenen Wege vernünftiger Revisionen eine Aenderung der Sachlage herbeizuführen, waren bisher sämtlich mißlungen und mußten bei der bekannten Einstellung der Versailler Mächte auch in Zukunft scheitern. Wie überhaupt den Revisionsartikeln der Völkerverbandscharte nur eine platonische Bedeutung zukam.

## Oesterreichs Befreiung

Ich selbst als Sohn der ostmärkischen Erde hatte den heiligen Wunsch, diese Frage zu lösen, um damit meine Heimat wieder ins Reich zurückzuführen. Im Januar 1938 sagte ich den endgültigen Entschluß, im Laufe dieses Jahres so oder so das Selbstbestimmungsrecht für die 6½ Millionen Deutschen in Oesterreich zu erkämpfen.

1. Ich lud den damaligen Bundeskanzler Schuschnigg zu einer Besprechung nach Berchtesgaden und versicherte ihm, daß das Deutsche Reich einer weiteren Unterdrückung dieser deutschen Volksgenossen nicht mehr zusehen würde und daß ich ihm daher anheimstellte, auf dem Wege einer vernünftigen und billigen Abmachung einer endgültigen Lösung dieses Problems näherzutreten. Ich ließ ihm seinen Zweifel darüber, daß sonst die Freiheit im Sinne des Selbstbestimmungsrechtes dieser 6½ Millionen Deutschen mit anderen geeigneten Mitteln erzwingen werden würde. Das Ergebnis war eine Abmachung, auf dem Wege einer allgemeinen Verständigung dieses schwierigen Problem zu lösen.

2. Ich erklärte in meiner Reichstagsrede vom 22. Februar, daß das Schicksal der vom Mutterlande gegen ihren Willen abgetrennten 10 Millionen Deutschen in Mitteleuropa das Reich nicht mehr gleichgültig sein lassen könne, daß vor-

allem weitere Unterdrückungen und Mißhandlungen der Deutschen zu den schärfsten Gegenmaßnahmen führen müßten.

Wenige Tage später entschloß sich Herr Schuschnigg zu einem erlautenden Bruch. Das Ziel war, durch einen tolen Abstimmungsbetrag dem nationalen Selbstbestimmungsrecht dieser 6½ Millionen die legale Rechtsgrundlage zu entziehen. Mittwochabend, den 9. März, erhielt ich durch die Rede Schuschniggs in Innsbruck von dieser Absicht Kenntnis. In der Nacht vom Mittwoch auf Donnerstag morgen befehl ich die Mobilisierung einer gewissen Anzahl deutscher Infanterie und Panzerdivisionen mit dem Befehl, am Samstag, um 12 Uhr, zur Befreiung der Ostmark den sofortigen Vormarsch über die Grenzen hin anzutreten. Freitag, den 11. März, morgens war diese Mobilisierung dieser Heeresstelle beendet, ihr Aufmarsch vollzog sich im Laufe desselben Tages. Nachmittags erfolgte unter dem Druck der Ereignisse und der sich erhebenden Volksgenossen in der Ostmark der Rücktritt Schuschniggs. Freitagabend erging die Bitte an mich, um unübersehbare Wirren in diesem Lande zu verhindern, Befehl zum Einmarsch der deutschen Truppen zu geben. Schon gegen 10 Uhr nachts erfolgten an zahlreichen Stellen die Grenzübergänge. Ab 6 Uhr früh begann der allgemeine Einmarsch, der unter unermesslichem Jubel einer nunmehr befreiten Bevölkerung erfolgte. Am Sonntag, dem 13. März, verfügte ich in Linz durch die Ihnen bekannten beiden Befehle die Eingliederung der Ostmark in das Deutsche Reich und die Vereidigung der ehemaligen Bundesoffiziere auf mich als den Obersten Befehlshaber der deutschen Wehrmacht. Zwei Tage später fand in Linz die erste große Truppenparade statt.

Alles dies hatte sich in einem wahrhaft atemberaubenden Tempo abgespielt. Das Vertrauen auf die Schnelligkeit und Schlagkraft der neuen deutschen Wehrmacht wurde nicht enttäuscht, sondern sogar noch übertroffen.

Die am 11. April stattgefundene erste Wahl zum Großdeutschen Reichstag ergab eine überwältigende Zustimmung der ganzen Nation. Rund 99 v. H. hatten in diesem Sinne ihre Entscheidung gefällt.

## Die Heimholung des Sudetenlandes

Wenige Wochen darauf begann unter der Einwirkung der internationalen Hegepolitik gewisser Zeitungen und einzelner Po-

litiker die Tschcho-Slowakei mit verstärkten Unterdrückungen der dortigen Deutschen.

Nähezu 3½ Millionen unserer Volksgenossen wohnten hier in geschlossenen Siedlungsgebieten, die zum größten Teil an den Reichsgrenzen lagen. Mit den, in den letzten Jahrzehnten durch den tschechischen Terror Vertriebenen, ergab sich eine Zahl von über 4 Millionen Menschen deutscher Nationalität, die gegen ihren Willen in diesem Staate gehalten und mehr oder weniger mißhandelt wurden. Keine Weltmacht von Ehre hätte einem solchen Zustand weiter zugehört. Der verantwortliche Mann für jene Entwicklung, die allmählich die Tschcho-Slowakei zum Exponenten gegen das Reich gerichteter feindlicher Absichten machte, war der damalige Staatspräsident Dr. Beneš. Er hat auf Anregung und unter Mitwirkung gewisser ausländischer Kreise im Mai des vergangenen Jahres jene tschechische Mobilisierung durchgeführt, der die Absicht zugrunde lag, das Deutsche Reich erstens zu provozieren und zweitens dem Deutschen Reich eine Niederlage in seinem internationalen Prestige zuzufügen. Trotz einer dem tschechischen Staatspräsidenten Beneš in meinem Auftrag zweimal übermittelten Erklärung, daß Deutschland nicht einen einzigen Soldaten mobilisiert hatte, trotz der gleichen Versicherung, die den Vertretern auswärtiger Mächte abgegeben werden konnte, wurde die Fiktion aufrechterhalten und verbreitet, daß die Tschcho-Slowakei durch eine deutsche Mobilisation ihrerseits zur Mobilisierung gezwungen worden wäre und Deutschland dadurch seine eigene Mobilisierung rückgängig machen und seinen Absichten entlagen müßte. Herr Dr. Beneš ließ die Version verbreiten, daß damit das Deutsche Reich durch die Entschlossenheit seiner Maßnahmen in die gebührenden Schranken zurückgewiesen worden sei. Da Deutschland nun weder mobilgemacht noch irgendeine Absicht gehabt hatte, die Tschcho-Slowakei etwa anzugreifen, mußte diese Lage zweifellos zu einem schweren Prestigeverlust des Reiches führen.

Ich habe mich daher auf Grund dieser unerträglichen Provokation, die noch verstärkt wurde durch eine wahrhaft insame Verfolgung und Terrorisierung unserer dortigen Deutschen, entschlossen, die sudetendeutsche Frage endgültig und nunmehr radikal zu lösen.

Ich befehl am 28. Mai die Maßnahmen zur Vorbereitung des militärischen Einschreitens in den sudetendeutschen Gebieten

# Triumph der Idee

die repräsentative Vertretung der deutschen Nation eine verschworene Gemeinschaft darstellten von politischen Arbeitern am deutschen Volk und Staat.

## Der Wert der inneren Ordnung

Meine Abgeordneten,

Männer des Reichstages!

Die Geschichte der letzten 13 Jahre hat uns allen eine große Lehre zu geben, nämlich die, daß das Gesicht der Nationen nach außen gleich ist der Kraft der Kämpfer im Inneren.

Aus Zahl und Wert der Volksgenossen ergibt sich die Bedeutung des Volkes im Gesamten. Allein die letzte und entscheidendste Rolle bei der Bewertung der wirklichen Kraft einer Nation wird immer dem Stande der inneren Ordnung, d. h. der vernünftigen Organisation dieser Volkskraft zukommen.

Der deutsche Mensch ist heute kein anderer als vor 10, 20 oder 30 Jahren. Die Zahl der Deutschen hat sich seitdem nur unwesentlich vermehrt. Fähigkeiten, Genie, Tatkraft usw. können nicht anders sein als in früheren Jahrzehnten. Das einzige, was sich wesentlich geändert hat, ist die bessere Ausbarmung dieser Werte durch die Art ihrer Organisation und

dank der Bildung einer neuen Führungsauslese.

Das politisch und gesellschaftlich desorganisierte deutsche Volk früherer Jahrzehnte hat den größten Teil der ihm innewohnenden Kräfte in einem ebenso unfruchtbaren wie ungesunden gegenseitigen inneren Kriege verbraucht. Die sogenannte demokratische Freiheit des Auslebens der Meinungen und der Instinkte führt nicht zur Bildung oder auch nur zur Freimachung besonderer Werte oder Kräfte, sondern nur zu ihrer willenlosen Vergeudung und endlich zur Lähmung jeder noch vorhandenen wirklich schöpferischen Persönlichkeit. Indem der Nationalsozialismus diesem unfruchtbaren Kampf ein Ende bereite, erlebte er die bis dahin im Inneren gebundenen Kräfte und gab sie frei zur Vertretung der nationalen Lebensinteressen im Sinne der Bewältigung großer Gemeinschaftsaufgaben im Inneren des Reiches als auch im Sinne der Sicherung der gemeinsamen Lebensnotwendigkeiten gegenüber der Außenwelt. Es ist ein Unfug, zu meinen, daß Gehorsam und Disziplin nur für Soldaten nötig wären, im übrigen Leben der Völker aber wenig nützliche Bedeutung besäßen. Im Gegenteil! Die disziplinierte und Gehorsam erzeugende Volksgemeinschaft ist in der Lage, Kräfte zu mobilisieren, die einer leichteren Behauptung der Existenz



der Völker zuzunehmen kommen und die damit der erfolgreichen Verteilung der Interessen aller dienen. Eine solche Gemeinschaft ist allerdings primär nicht durch den Zwang der Gewalt zu schaffen, sondern durch die zwingende Gewalt einer Idee und damit durch die Anstrengungen einer andauernden Erziehung. Der Nationalsozialismus erstrebt die Herstellung einer wahrhaften Volksgemeinschaft. Diese Vorstellung ist ein scheinbar fernliegendes Ideal. Allein, dies ist kein Unglück, im Gegenteil. Dieses Ideal verpflichtet zu einer fortgesetzten Arbeit und damit zum unentwegten Streben nach ihm. Dies ist der Unterschied zwischen den sog. Parteiprogrammen einer verschwundenen Zeit und der Zielsetzung des Nationalsozialismus. Die Parteiprogramme von einst enthielten verschiedene formulierte, jedoch zeitlich bedingte und damit begrenzte wirtschaftliche, politische oder konfessionelle Aufgaben oder Absichten. Der Nationalsozialismus dagegen stellt in seiner Volksgemeinschaft ein zeitloses Ziel auf, das nur durch fortgesetzte und dauernde Erziehung angestrebt, erreicht und erhalten werden kann.

Während sich also die Arbeit der früheren Parteien im wesentlichen in der Behandlung von Tagesfragen und -angelegenheiten erschöpfte und diese hauptsächlich in das Parlament verlegt worden war, hat die nationalsozialistische Bewegung eine unentwegte Arbeit am Volke selbst zu leisten. Aber auch die Auswertung dieser Arbeit erfolgt nicht im Reichstag, sondern auf allen Gebieten des innen- und außenpolitischen Lebens.

Denn die Volksgemeinschaft stellt den entscheidendsten Wert und Machtfaktor dar, den die Staatsführung bei ihren Entschlüssen einzusehen in der Lage ist.

## Unbrauchbare Ausschussware

Es spricht nicht gegen die Wichtigkeit dieser Tatsachen das geringe Verständnis, das insonderheit die früheren Vertreter unserer bürgerlichen Parteien für solche Erkenntnisse aufzubringen vermochten.

Es gibt Menschen, denen selbst die größten und erschütterndsten Ereignisse keinerlei innere Nachdenklichkeit oder gar Bewegung aufzuzwingen vermögen. Diese sind dafür auch persönlich innerlich tot und damit für eine Gemeinschaft wertlos. Sie machen selbst keine Geschichte und man kann mit ihnen auch keine Geschichte machen. In ihrer Beschränktheit oder in ihrer blasierten Detachierung sind sie eine un-

brauchbare Ausschussware der Natur.

Sie finden ihre eigene Beruhigung oder Befriedigung in dem Gedanken einer Infolge ihrer vermeintlichen Klugheit oder Weisheit über den Zeitereignissen liegenden erhabenen Haltung, d. h. besser Ignoranz. Man kann sich nun sehr gut denken, daß ein Volk nicht einen einzigen solchen Ignoranten besitzt und dabei der größten Handlungen und Taten fähig zu sein vermag. Es ist aber unmöglich, sich eine Nation vorzustellen oder sie gar zu führen, die in ihrer Mehrzahl aus solchen Ignoranten besteht, statt aus der blutvollen Masse idealistischer, gläubiger und bejahender Menschen. Diese sind die einzig wertvollen Elemente einer Volksgemeinschaft. Tausend Schwächen sind ihnen zu verzeihen, wenn sie nur die eine Stärke besitzen, für ein Ideal oder eine Vorstellung — wenn notwendig — auch das Letzte geben zu können! Ich kann daher vor Ihnen, meine Abgeordneten des Reichstages, nur die dringende Bitte wiederholen, die ich in tausend und abertausenden Versammlungen vor dem Volke immer wieder ausgesprochen habe: Sehen Sie die Erhaltung des Reiches nur in der Schaffung und Stärkung der nationalsozialistischen Volksgemeinschaft. Dies wird Sie dann von selbst zwingen, auf zahlreichen einzelnen Gebieten eine wirklich positive Arbeit zu leisten. Damit allein wird es auch möglich, jene Hunderttausende und Millionen tatkräftiger Naturen in unserem Volk wirkungsvoll zum Einsatz zu bringen, denen die normale bürgerliche Tätigkeit im Wirtschaftsleben usw. niemals eine genügende Befriedigung geben kann. Die Organisation der nationalsozialistischen Volksgemeinschaft erfordert Millionen tätiger Mitglieder. Sie zu finden und auszusuchen, heißt an jenem gewaltigen Ausleseprozeß mitwirken, der es uns ermöglicht, für die letzten Staatsaufgaben nicht die durch Schulen geprüften, sondern durch die eigene Fähigkeit berufenen Vertreter auszusuchen. Und dies ist entscheidend nicht nur für die Volks-, sondern auch für die Staatsführung.

Die wirklichen Revolutionäre von Weltformat sind zu allen Zeiten die von einer überheblichen, verfallenen, abgeschlossenen Gesellschaftsform übersehen oder nicht zugelassenen Führernaturen gewesen. Es liegt daher im Interesse des Staates, durch eine beste Auslese immer wieder neu zu prüfen, welche Talente in einem Volk vorhanden sind und wie sie zum nutzbringenden Einsatz gebracht werden können.

## Gewaltige Aufgaben

Meine Abgeordneten, wir stehen hier noch vor ungeheuren, gewaltigen Aufgaben. Eine neue Führungssicht unseres Volkes muß aufgebaut werden. Ihre Zusammenfassung ist rassistisch bedingt. Es ist aber ebenso notwendig, durch das System und die Art unserer Erziehung vor allem Tapferkeit und Verantwortungsfähigkeit als selbstverständliche Voraussetzung für die Übernahme jedes öffentlichen Amtes zu verlangen und sicherzustellen. Für die Besetzung von führenden Stellen in Staat und Partei ist die charakteristische Haltung höher zu werten als die sogenannte

nur wissenschaftliche oder vermeintliche geistige Eignung.

Denn überall dort, wo geführt werden muß, entscheidet nicht das abstrakte Wissen, sondern die angeborene Befähigung zum Führen und mithin ein hohes Ausmaß von Verantwortungsfähigkeit und damit von Entschlossenheit, Mut und Beharrlichkeit.

Grundsätzlich muß die Erkenntnis gelten, daß der Mangel an Verantwortungsfreude niemals ausgewogen werden kann durch eine angenommene erstklassige, durch Zeugnisse belegte wissenschaftliche Bildung. Wissen und Führungsfähigkeit, d. h. immer auch Tatkraft,

schließen sich nicht gegenseitig aus. Dort, wo sich darüber aber Zweifel erheben, kann unter keinen Umständen das Wissen als Ersatz für Haltung, Mut, Tapferkeit und Entschlossenheit gelten. Bei der Führung einer Volksgemeinschaft in Staat und Partei sind diese Eigenschaften die wichtigsten. Wenn ich dieses vor Ihnen, meine Abgeordneten, ausspreche, dann tue ich es unter dem Eindruck des einen Jahres deutscher Geschichte, das mich mehr als mein ganzes bisheriges Leben darüber belehrt hat, wie wichtig und unersehbar gerade diese Tugenden sind und wie in den kritischen Stunden ein einziger tatkräftiger Mann immer mehr wiegt als zehn geistreiche Schwächlinge. Diese neue Führungsaufgabe muß als gesellschaftliche Erscheinung aber auch erfüllt werden von zahlreichen Vorurteilen, die ich wirklich nicht anders denn als verlogene und im tiefen Grunde unsinnige Gesellschaftsmoral bezeichnen kann. Es gibt keine Haltung, die ihre letzte Rechtfertigung nicht in dem aus ihr entspringenden Nutzen für die Gesamtheit finden könnte. Was ersichtlich für die Existenz der Gesamtheit unwichtig oder sogar schädlich ist, kann nicht im Dienste einer Gesellschaftsordnung als Moral gewertet werden. Und vor allem: Eine Volksgemeinschaft ist nur denkbar unter der Anerkennung von Gesetzen, die für alle gültig sind. D. h., es geht nicht an, vom einen die Befolgung von Prinzipien zu erwarten oder zu fordern, die in den Augen der anderen entweder widersinnig, schädlich oder aber auch nur unrichtig sind. Ich habe kein Verständnis für das Bestreben absterbender Gesellschaftsrichtungen, sich durch eine Hecke verrotteter und unwirklich gewordener Standesgehalte vom wirklichen Leben abzusondern, um sich damit künstlich zu erhalten. Solange dies nur geschieht, um dem eigenen Absterben einen ruhigen Friedhof zu sichern, ist dagegen nichts einzuwenden. Wenn man aber damit dem fortschreitenden Leben eine Barriere vorlegen will, dann wird der Sturm einer vorwärtsdrängenden Jugend dieses alte Gestrüpp kurzerhand beseitigen.

Der heutige deutsche Volksstaat kennt keine gesellschaftlichen Vorurteile. Er kennt daher auch keine gesellschaftliche Sondermoral. Er kennt nur die durch Vernunft und Erkenntnis vom Menschen begrenzten Lebensgesetze und Notwendigkeiten.

Wenn ich dies vor Ihnen ausspreche, meine Herren Abgeordneten des Großdeutschen Reiches, dann tue ich es, um Sie an einem so feierlichen Tage erneut zu verpflichten, als Kämpfer der nationalsozialistischen Bewegung mitzuhelfen, die großen Ziele unserer Weltanschauung und damit des Kampfes unseres Volkes zu verwirklichen. Denn Sie sind nicht hier als gewählte Parlamentarier, sondern Sie sind hier als die von der Bewegung dem Deutschen Volke vorgeschlagenen nationalsozialistischen Kämpfer.

Wenn ich heute nach sechsjähriger Führung des deutschen Volkes und des Reiches in die Zukunft blicke, dann kann ich es nicht tun, ohne dem tiefen Vertrauen Ausdruck zu geben, das mich hierbei erfüllt. Die Geschlossenheit des deutschen Volkstörpers, deren Garant Sie, meine Abgeordneten, in erster Linie sind und sein werden, gibt mir die Gewißheit, daß, was immer auch an Aufgaben an unser Volk herantreten wird, der nationalsozialistische Staat früher oder später löst.

2. wir werden diesen Kampf restlos gewinnen, ja wir haben ihn gewonnen!

## Deutsche Raumnot

Worin liegt die Ursache unserer wirtschaftlichen Schwierigkeiten? In der Überbevölkerung unseres Lebensraums! Und hier kann ich den Herren Kritikern in den westlichen und außereuropäischen Demokratien nur eine Tatsache und eine Frage vorhalten. Die Tatsache: Das deutsche Volk lebt mit 135 Millionen auf dem Quadratkilometer ohne jede äußere Hilfe und ohne alle Reserven von früher. Von der ganzen übrigen Welt anderthalb Jahrzehntlang ausgeplündert, mit ungeheuren Schulden belastet, ohne Kolonien, wird es trotzdem ernährt und gekleidet und hat dabei keine Erwerbslosen. Und die Frage: Welche unserer sogenannten großen Demokratien wäre wohl in der Lage, das gleiche Kunststück fertigzubringen? Wenn wir dabei besondere Wege gegangen sind, dann lag der Grund einfach darin, daß uns auch besondere Verhältnisse aufgezwungen wurden. Und zwar so schwere Umstände, daß die Lage der anderen großen Staaten damit überhaupt nicht verglichen werden kann. Es gibt auf dieser Erde Staaten, die nicht wie Deutschland 135, sondern nur 5 bis 11 Millionen auf dem Quadratkilometer besitzen. Dabei fruchtbares Ackerland in ungeheurer Ausdehnung brachliegen haben, über sämtliche denkbare Bodenschätze verfügen, den natürlichsten Reichtum an Kohle, Eisen, Erze ihr eigen nennen und trotzdem nicht einmal in der Lage sind, ihre eigenen sozialen Probleme zu lösen, ihre Erwerbslosen zu beschäftigen oder ihre sonstige Not zu meistern. Die Vertreter dieser Staaten schwören nun auf die wunderbaren Eigenschaften ihrer Demokratie. Das mögen sie für sich tun. Solange wir aber in Deutschland einen Ableger dieser Demokratie besaßen, hätten wir 7 Millionen Erwerbslose, eine vor dem vollkommenen Ruin stehende Wirtschaft in Stadt und Land und eine vor der Revolution stehende Gesellschaft. Nun haben wir trotz unserer Schwierigkeiten diese Probleme gelöst, und zwar dank unserem Regime und unserer inneren Organisation. Wundert sich diese Vertreter fremder Demokratien, daß wir nun so frei sind, unser heutiges Regime besser zu halten als das Regime, das wir früher hatten, und wundern sie sich vor allem, daß das deutsche Volk dem jetzigen Regime seine Zustimmung gibt und das frühere ablehnt? Ist aber nun ein Regime, das 99 Prozent seiner ganzen Volksgenossen hinter sich hat, nicht letzten Endes eine ganz andere Demokratie als jene Patentlösung in Staaten, die sich oft nur durch Anwendung der bedenklichsten Mittel der Wahlbeeinflussung zu halten vermag?

Vor allem aber, wie kommt man dazu, uns etwas aufzutrongieren zu wollen, das wir — soweit es sich um den Begriff Volksherrschaft handelt — in einer viel klareren und besseren Form besitzen. Soweit es sich aber um die uns angepriesene Methode handelt, so hat sie sich in unserem Lande als gänzlich unbrauchbar erwiesen. Man erklärt in diesen Staaten, daß man daran glaube, daß zwischen Demokratien und sogenannten Diktaturen trotzdem eine Zusammenarbeit möglich sein könnte. Was soll das heißen? Die Frage der Staatsform oder der Organisation einer vollkommenen Gemeinschaft steht international überhaupt nicht zur Debatte. Es ist uns Deutschen gänzlich gleichgültig, welche Staatsform andere Völker besitzen.

Es ist uns nun an sich höchsten ungleichgültig, ob man den Nationalsozialismus, der nun einmal unser Patent ist, genau so wie der Faschismus das italienische, exportiert oder nicht.

Wir haben daran nämlich selbst kein Interesse! Weder sehen wir einen Vorteil darin, den Nationalsozialismus als Idee zu liefern, noch haben wir einen Anlaß, andere Völker deshalb, weil sie Demokratien sind, etwa zu betriegen.

## Ausflüsse einer lächerlichen Hysterie

Die Behauptung, daß das nationalsozialistische Deutschland demnächst Nord- oder Südamerika, Australien, China oder gar die Niederlande angreifen oder aufsteilen wird, und zwar weil dort andere Regierungssysteme herrschen, könnte nur noch ergänzt werden durch die Weissagung, daß wir im Anschluß daran die Absicht hätten, sofort den Polmona zu besetzen. Unser Staat und unser Volk haben sehr schwere wirtschaftliche Lebensbedingungen. Das Regime vor uns hat vor der Schwere dieser Aufgabe kapituliert und war infolge seiner ganzen Art nicht in der Lage, den Kampf dagegen aufzunehmen.

Der Nationalsozialismus kennt nun das Wort Kapitulation weder innen- noch außenpolitisch. Er ist von der brutalen Entschlußkraft erfüllt, Probleme, die gelöst werden müssen, anzufassen und so oder so auch zu lösen.

Und wir müssen dabei, wie die Dinge liegen, das, was uns an materiellen Mitteln fehlt, er-

# Demokratische Weltverbesserer

Meine Abgeordneten, Männer des Reichstages!

Wir leben heute in einer Zeit, die erfüllt ist von dem Geschrei demokratischer Moralverfechter und Weltverbesserer. Nach den Äußerungen dieser Apostel könnte man fast schließen, daß die ganze Welt nur darauf lauwere, das deutsche Volk von seinem Unglück zu erlösen, um es wieder zurückzuführen in den glücklichen Zustand weltbürgerlicher Verbrüderung und internationaler Hilfsbereitschaft, die wir Deutsche in den 15 Jahren vor der nationalsozialistischen Machtantritt so wunderbar zu erproben Gelegenheit hatten. Aus den Reden und den Zeitungen dieser Demokratien hören wir jeden Tag von den Schwierigkeiten, denen wir Deutsche ausgeliefert sind. Wobei zwischen den Reden der Staatsmänner und den Zeitungsartikeln ihrer Publizisten insofern ein Unterschied zu spüren ist, als die einen uns entweder bemitleiden oder salbungsvoll die bewährten, nur leider in ihren eigenen Ländern anscheinend doch nicht so wirkungsvollen uns bekannten alten Rezepte anpreisen, während die Publizisten etwas offenerherziger ihrer wahren Gesinnung Ausdruck verleihen. Sie teilen uns im Tone schadenfreudigster Zuversicht mit, daß wir entweder eine Hungersnot haben oder daß wir sie — so Gott will — demnächst bekommen, daß wir an einer Finanzkrise zugrundegehen oder andernfalls an einer Produktionskrise — und wenn auch das nicht eintreten sollte, dann an einer Konsumkrise. Der fastlich

so oft bewährte Scharfsinn dieser demokratischen Weltwirtschaftsdoktoren kommt nur nicht immer zu ganz einheitlichen Diagnosen. In dieser letzten Woche allein konnte man angesichts der verstärkten Konzentration des deutschen Selbstbehauptungswillens zur gleichen Zeit lesen:

## Bloßgestellte Greuelpropaganda

1. daß Deutschland wohl einen Produktionsüberschuß besitze, aber am Mangel an Konsumkraft absterben werde,
2. daß Deutschland ohne Zweifel ein ungeheures Konsumbedürfnis habe, allein am Mangel an Produktionsgütern zugrunde ginge,
3. daß wir an der drückenden Schuldenlast zusammenbrechen müßten,
4. daß wir keine Schulden machen wollten, sondern durch nationalsozialistische Mittel auch auf diesem Gebiet den letzten geheiligten privatkapitalistischen Vorurteilen zuwiderhandeln und deshalb — Gott gebe es — zugrunde gehen würden,
5. daß das deutsche Volk infolge seines niederen Lebensstandards revolutionäre,
6. daß der Staat den hohen Lebensstandard des deutschen Volkes nicht mehr länger aufrechterhalten könne! usw.

Alle diese und viele andere ähnliche Doktorarbeiten unserer demokratischen Weltwirtschafts-Theologen fanden schon ihre Vorläufer in den zahllosen Feststellungen während der Zeit des nationalsozialistischen Kampfes um die Macht und besonders in der Zeit der letzten sechs Jahre. Diese Klagen und Prophezeiungen sind nur in einem aufrichtig: nämlich in dem einzigen ehrlichen demokratischen Wunsch, das deutsche Volk und insbesondere das heutige nationalsozialistische Deutschland möchten doch endlich zugrunde gehen. Ueber eines freilich ist sich auch das deutsche Volk und sind vor allem wir uns ganz im klaren: Deutschland befindet sich ohne Zweifel seit jeher in einer ganz besonders schweren wirtschaftlichen Lage. Ja, seit dem Jahre 1918 konnte sie für viele als aussichtslos gelten. Allerdings, während man nach dem Jahre 1918 vor diesen Schwierigkeiten einfach kapituliert, oder sich auf die übrige Welt verließ und von ihr verlassen wurde, hat der Nationalsozialismus mit diesem System seiner Ergebung in ein unabwendbar erscheinendes Schicksal gebrochen und den Selbsterhaltungswillen der Nation aufgerufen. Er wurde nicht nur mit außerordentlicher Entschlossenheit eingesetzt, sondern — das darf ich heute wohl aussprechen — auch vor außerordentlichem Erfolg gekrönt, so daß ich zweierlei aussprechen kann:

1. Wir kämpfen wirklich einen ungeheuren Kampf unter Einsatz der ganzen geschlossenen Kraft und Energie unseres Volkes und



legen durch äußersten Fleiß und durch die äußerste Konzentration unserer Arbeitskraft. Wenn die Natur von selbst die Bananen in den Mund wachsen läßt, der hat natürlich einen leichteren Lebenskampf als der deutsche Bauer, der sich das ganze Jahr abmühen muß, um seinen Acker zu bestellen. Wir verbitten uns das

bei nur, daß nun ein so sorgenloser internationaler Bananenprodukt die Tätigkeit des deutschen Bauern kritisiert. Wenn gewisse Methoden unserer Wirtschaftspolitik der anderen Welt als schädlich vorkommen, dann mag sie sich selbst darüber Rechenschaft ablegen, daß ein — wirtschaftspolitisch gesehen — ebenso unvernünftiger wie zweckloser Haß gerade auf seinen ersten

gen Siegerstaaten dabei mit die Hauptverantwortung trägt.

Ich möchte Ihnen, meine Abgeordneten, Männer des Reichstages, und damit dem ganzen deutschen Volk, wie so oft, so auch in dieser Stunde in wenigen Zügen eine Situation klarmachen, die gegeben ist, mit der wir uns entweder abfinden oder die wir verändern müssen.

# Deutschlands Recht auf Kolonialbesitz

Deutschland war vor dem Kriege eine aufblühende Wirtschaftsmacht. Es nahm am internationalen Handel Anteil unter der Respektierung der damals allgemein gültigen Wirtschaftsgesetze sowohl als auch der Methoden dieses Handels. Ueber den Zwang zur Teilnahme an dieser Handelsbetätigung brauche ich hier kein Wort zu reden, denn es ist eine Annahme, anzunehmen, daß der liebe Gott die Welt nur für ein oder zwei Völker geschaffen habe. Jedes Volk hat das Recht, sich sein Leben auf dieser Erde sicherzustellen. Das deutsche Volk ist eines der ältesten Kulturvölker Europas.

Sein Beitrag zur menschlichen Zivilisation beruht nicht auf einigen Phrasen von Politikern, sondern auf zeitlosen Leistungen, und zwar positiven Leistungen. Es hat genau das gleiche Recht, an der Erschließung dieser Welt teilzuhaben wie irgendein anderes Volk.

Trotzdem wurde schon im Frieden, und zwar damals in englischen Kreisen der gerade wirtschaftlich gesehen kindische Gedanke verfolgt, daß die Vernichtung Deutschlands die britischen Handelsgewinne ungeheuer steigern würde. Es kam dazu dann noch weiter die Tatsache, daß man im damaligen Deutschland schon einen der angestrebtsten jüdischen Weltbeherrschung am Ende doch nicht ganz gefügigen Faktor zu sehen glaubte und daher auch von dieser Seite mit allen Mitteln zum Kampf gegen Deutschland zu gehen sich bemühte. Der Weltkrieg, in den Deutschland einfach aus einer damals ohne Zweifel falsch verstandenen Bündnistreue hineingekittet, endete nach über vier Jahren mit jenem phantastischen Appell des berühmten amerikanischen Präsidenten Wilson. Diese 14 Punkte — die dann noch durch vier weitere ergänzt wurden — fesselten die von den alliierten Mächten feierlich übernommenen Verpflichtungen dar, auf Grund deren Deutschland die Waffen niederlegte. Nach dem Waffenstillstand wurden diese Verpflichtungen in schmachtvoller Weise gebrochen. Hier begann nun der Wahnsinn der sogenannten Siegerstaaten, das Leid des Krieges in einen permanenten Krieg des Friedens zu verwandeln. Wenn dieser Zustand heute zum größten Teil beseitigt ist, dann nicht etwa aus Gründen der Einsicht oder auch nur der Billigkeit auf Seiten der demokratischen Staatsmänner, sondern ausschließlich durch die Kraft der wieder zu sich gekommenen deutschen Nation. Tatsache ist jedenfalls, daß am Ende des Weltkrieges jede vernünftige Ueberlegung zu dem Ergebnis hätte kommen müssen, daß irgendein sichtbarer Gewinn für keinen Staat herausgekommen war.

Die geistreichen britischen Wirtschaftsartilleristen, die vorher davon schrieben, daß die Vernichtung Deutschlands den Reichtum jedes einzelnen englischen Menschen erhöhen würde und der Wohlfahrt ihres Landes zugute käme, mußten wenigstens eine gewisse Zeitlang nach dem Kriege — als durch die Wirklichkeit zu sehr Zügen gestraft — schweigen.

Erst in den letzten Monaten beginnen ähnlich geniale Erkenntnisse in den Reden britischer Politiker und den Zeitartikeln ebensolcher Zeitungsschreiber wieder aufzutauchen. Warum wurde der Weltkrieg geführt? Um die am zweiten Platz stehende deutsche Seemacht zu vernichten? Das Ergebnis war jedenfalls, daß vor die und an die Stelle Deutschlands nunmehr zwei andere Staaten getreten sind. Oder um den deutschen Handel zu liquidieren? Die Vernichtung des deutschen Handels hat England mindestens ebenso viel Schaden zugefügt wie Deutschland selber. England und die Engländer sind nicht reicher geworden. Oder um das Deutsche Reich aus irgendeinem anderen Grunde zu beseitigen? Das Deutsche Reich ist heute stärker als je zuvor. Oder um etwa die westliche Demokratie in der Welt zu verankern? Diese Demokratie ist in großen Teilen der Welt in der früheren Ausgabe eingezogen und eingekloppt worden. Von den Gestaden des Stillen Ozeans, im Osten Afrikas bis zu den Fluten der Nordsee und an den Küsten des Mittelmeers breiten sich in rapider Schnelligkeit andere Staatenysteme aus.

Jeder nur denkbare Nutzen dieses Krieges ist reiflos ausgelöscht worden durch die ungeheuren Opfer, nicht nur an Menschenleben oder Gütern, sondern durch die fortdauernde Belastung aller Produktionen und vor allem der Staatshaushalte.

## Wahnsinniges Verfahren

Dies war aber eine Tatsache, die schon nach dem Kriege einzusehen war und eingesehen werden konnte. Hätte man dies herüberköpft, dann wäre man hätte zu anderen Schlüssen für die Gestaltung der Friedensverträge gekommen. Es wird z. B. für alle Zukunft der Beweis für eine

außerordentlich beschränkte Einsicht gerade in der Beurteilung wirtschaftlicher Möglichkeiten sein, die Summen nachzusehen, die im Jahre 1919 und 1920 als mögliche Reparationsleistungen veranschlagt worden sind. Sie liegen so sehr außer jeder wirtschaftlichen Vernunft, daß man nur einen allgemeinen Weltzerkürungs-trieb als einzig verständliche Ursache dieses ansonsten nur als Wahnsinn zu bezeichnenden Verfahrens annehmen kann. Denn folgendermaßen war damals die Lage: Erst führte man den Krieg, um Deutschland vom Weltmarkt auszuschließen. Damit hätte in der Verfolgung dieses Kriegszieles der Friedensschluß Deutschland in eine Autarkie verwandeln müssen. Das heißt also, die übrigen Staaten, die sich durch den deutschen Weltmarkt bedroht fühlten, hätten nach Ende des Krieges dem deutschen Volke einen für eine autarken Lebensführung geeigneten Raum zur Verfügung stellen müssen mit der Auflage, in ihm nun das Auskommen zu suchen und die Welt im übrigen wirtschaftlich nicht mehr zu berühren. Das tat man nun nicht, sondern man führte einen Weltkrieg, um Deutschland aus dem Weltmarkt — das war der einzige reale Grund für das Verhalten der damaligen Kriegstreiber — auszuschließen und verpflichtete nun den unterlegenen Staat mit einer internationalen Reparationslast, die nur durch eine geradezu verdoppelte Tätigkeit auf dem Weltmarkt realisiert werden konnte. Ja, nicht nur das: um Deutschland von jeder autarken Betätigung zurückzuhalten, oder an ihr zu hindern, geht man her und nimmt dem Reich sogar den eigenen eink durch Kauf und Beträge erworbenen Kolonialbesitz weg.

Das heißt also: Das stärkste Volk Mitteleuropas wird durch eine Reihe wahrhaft genialer Manipulationen verpflichtet, sich noch vielmehr als früher — koste es, was es wolle — als Exportnation zu betätigen.

Denn nun muß ja der deutsche Export nicht nur ausreichen, um die deutschen Bedürfnisse zu befriedigen, sondern um noch zusätzliche, wahrhaft wahnsinnige Reparationssummen herauszuwirtschaften, wobei natürlich, um eine Mark abzuliefern, praktisch für 3 und 4 Mark exportiert werden mußte, denn auf die Dauer waren diese gigantischen Summen

nur vom Gewinn und nicht aus einer Substanz zu leisten. Da Deutschland nicht in der Lage war, diesen Verpflichtungen nachzukommen, bevorstehen die Siegernationen sogar noch durch Darlehen das Auftreten der deutschen Wirtschaftskonturrenz auf dem Weltmarkt, für dessen Säuberung vom deutschen Handelsfeind vorher 10 oder 12 Millionen Menschen auf den Schlachtfeldern verbluten mußten. Daß nun endlich dieser Wahnsinn zu einer Uebersteigerung führte und letzten Endes alle Nationalwirtschaften durcheinanderbrachte, zu schwersten Nahrungskrisen zwang, sei nur nebenbei erwähnt.

## Der Kolonialraub

Das ganze Verhalten der sogenannten Siegermächte nach Beendigung des Weltkrieges war ebenso unvernünftig wie unverantwortlich. Der Raub der deutschen Kolonien war moralisch ein Unrecht. Wirtschaftlich ein heller Wahnsinn! Politisch in seiner Motivierung so gemein, daß man versucht ist, sie einfach als albern zu bezeichnen.

Im Jahre 1918 hätte man wirklich nach der Beendigung des Krieges die Autorität gehabt, eine vernünftige Regelung internationaler Probleme herbeizuführen. Es kann das Ausbleiben einer solchen Regelung nicht damit entschuldigt werden, daß die Völker zu sehr erregt gewesen wären, um auf die Stimmen vernünftiger Staatsmänner zu hören. Dies würde ja auch gerade nicht für die Demokratien sprechen. Die Staatsmänner selbst hatten keine Vorstellung von dem, was sie taten und von den Folgen, die daraus entstehen mußten. Tatsächlich war das entscheidende Problem am Ende des Krieges noch schärfer gestellt worden, als es vor dem Kriege der Fall war. Es lautete ganz kurz: Wie kann eine gerechte und vernünftige Teilnahme aller großen Nationen an den Reichtümern der Welt sichergestellt werden? Denn daß man auf die Dauer wie im Falle Deutschland eine Masse von 80 Millionen hochstehender Menschen einfach zu Varias wird verdammen oder durch das Verhalten irgendwelcher lächerlicher, nur aus früherer Gewalt entstandener Eigentümerschaft zu ewigem Stillhalten würde verurteilen können, kann doch im Grunde niemand annehmen.

Und dies gilt nicht nur für Deutschland, sondern dies gilt für alle Völker in ähnlicher Lage.

# Die Gerechtigkeit wird siegen

Folgendes ist klar: Entweder die Reichtümer der Welt werden durch Gewalt verteilt, dann wird diese Verteilung von Zeit zu Zeit immer wieder durch die Gewalt eine Korrektur erfahren. Oder die Verteilung erfolgt nach dem Gesichtspunkt der Billigkeit und damit auch der Vernunft, dann müssen Billigkeit und Vernunft aber auch wirklich der Gerechtigkeit und damit letzten Endes der Zweckmäßigkeit dienen.

Anzunehmen aber, daß es einigen Völkern vom lieben Gott gestattet sei, erst durch Gewalt eine Welt in Besitz zu nehmen und dann mit moralischen Theorien den Raub zu verteidigen, ist für den Besonderen vielleicht beruhigend und vor allem bequem, für den Nicht-Besitzenden aber ebenso belanglos wie uninteressant und unverständlich. Das Problem wird auch nicht dadurch gelöst, daß ein ganz großer Staatsmann dann mit höhnischem Grinsen einfach erklärt, es gäbe Nationen, die Besitzende seien, und die anderen wären deshalb nun einmal für immer die Habenichtse.

Diese erschöpfenden Einsichten können vielleicht im Inneren der kapitalistischen Demokratien bei der Lösung ihrer sozialen Fragen als Richtlinien gelten, die wirklich völkereigenen Staaten lehnen solche Theorien sowohl im Innern als auch nach außen hin ab. Kein Volk ist zum Habenichtse und kein Volk zum Besitzenden geboren, sondern die Besitzverhältnisse auf dieser Welt haben sich im Laufe der geschichtlichen Entwicklung ergeben. Es ist denkbar, daß im Laufe langer Zeiträume Völker durch innere Krisen vorübergehend vom Schauplatz der geschichtlichen Geschehnisse abzurufen scheinen, allein zu glauben, daß in Europa Völker wie die Deutschen oder Italiener für ewige Zeiten als gleichberechtigte Erscheinungen der Geschichte, und zwar nicht nur als passive, sondern auch als aktive Kräfte der Lebensgestaltung verschwinden würden, dürfte ein großer Trugschluß sein.

## Einfache Rechnung

Die Lage ist, soweit sie Deutschland betrifft, eine sehr einfache. Das Reich zählt achtzig Millionen Menschen. Das sind über 135

auf den Quadratkilometer. Der große deutsche Kolonialbesitz, den das Reich einst im Frieden durch Verträge und Kauf sich erwark, ist geraubt worden, und zwar entgegen den feierlichen Zusicherungen des amerikanischen Präsidenten Wilson, die die Grundlage unserer Rasseniederlegung bildeten.

Der Einwand, daß dieser koloniale Besitz ohnehin keine Bedeutung hätte, könnte nur dazu führen, ihn uns erst recht leichten Herzens zurückzugeben. Der Einwand, daß das aber nicht möglich sei, weil Deutschland damit nichts anzufangen wüßte, das ist damit auch früher nichts angefangen hätte, ist lächerlich. Deutschland hat seinen kolonialen Besitz erst spät bekommen, in nur verhältnismäßig kurzer Zeit entwickeln können und stand vor dem Kriege nicht vor der zwingenden Not von heute. Dieser Einwand ist deshalb genau so dumm, als wenn jemand einem Volk die Fähigkeit zum Bauen einer Eisenbahn bestreitet, weil es vor hundert Jahren auch noch keine Bahn gehabt hat.

Der weitere Einwand, daß der koloniale Besitz nicht zurückgegeben werden könnte, weil Deutschland damit eine strategische Position bekäme, ist ein ungeheurerlicher Versuch, von vornherein einer Nation, einem Volk allgemeine Rechte streitig zu machen.

Denn nur darum kann es sich handeln. Deutschland war ohnehin der einzige Staat, der sich keine koloniale Armee aufgezwungen hatte im Vertrauen auf die von den Alliierten später gebrochenen Abmachungen der Kongo-Akte. Aber Deutschland benötigt seinen kolonialen Besitz überhaupt nicht, um sich dort Armeen aufzustellen, dazu genügt der Volksreichtum unserer eigenen Rasse, sondern zu seiner wirtschaftlichen Entlastung. Allein, wenn man uns dies nicht glauben sollte, so ist dies gänzlich belanglos und ändert nichts an unserer Recht. Ein solcher Einwand würde erst dann berechtigt sein, wenn auch die übrige Welt ihre Stützpunkte aufgeben wollte und nur durch die Wiederauf-

richtung deutscher Kolonien gezwungen wäre, diese aufrechtzuerhalten.

Es ist nun einmal so, daß auf die Dauer eine 80-Millionen-Nation nicht anders bewertet sein will als irgendein anderes Volk. Alle diese Argumente zeigen in ihrer Unwahrscheinlichkeit und Dürftigkeit so recht, daß es sich im Grunde nur um eine Machfrage handelt, bei der Vernunft und Gerechtigkeit gänzlich außer acht fallen.

## Befehl der Not

Denn vom Vernunftstandpunkt aus gesehen sprechen dieselben Gründe, die einst gegen den Raub der Kolonien angeführt werden konnten, heute für die Rückgabe derselben. Das Fehlen eines eigenen wirtschaftlichen Entwicklungsgebietes zwingt Deutschland, seine Lebensbedürfnisse durch eine steigende Teilnahme am internationalen Weltmarkt und damit am Güterausaustausch zu decken. Denn über etwas müssen sich doch gerade die Länder im klaren sein, die selber über die ungeheuren wirtschaftlichen Möglichkeiten, sei es infolge der ungeheuren Ausdehnung des Mutterlandes oder infolge großer zusätzlicher kolonialer Gebiete verfügen: Daß ohne eine genügende Lebensmittelförderung und ohne gewisse unumgängliche notwendige Rohstoffe die wirtschaftliche Existenz eines Volkes nicht aufrecht erhalten werden kann. Fehlt beides, so zwingt man damit ein Volk, unter allen Umständen an der Weltwirtschaft teilzunehmen, und zwar in einem Ausmaß, das vielleicht anderen Staaten dann sogar ungelogen sein mag. Noch vor wenigen Jahren, als Deutschland unter dem Zwang der Verhältnisse den Vierjahresplan in Angriff nahm, konnten wir zu unserem großen Erstaunen aus dem Munde englischer Politiker und Staatsmänner den damals so aufrichtig schmeichelnden bebauenden Vorwurf hören, daß Deutschland sich damit aus dem Bannkreis der internationalen Weltwirtschaft, ja der weltwirtschaftlichen Beziehungen überhaupt, löse und damit in eine bedauerliche Vereinsamung beuge. Ich habe Mr. Eden entgegengehalten, daß diese Befürchtung wohl etwas übertrieben, und wenn überhaupt aufrichtig gemeint, nicht zutreffend wäre. Die heutigen Umstände machen es Deutschland gar nicht möglich, sich aus der Weltwirtschaft zu entfernen. Sie zwingen uns, an ihr, schon aus der Not heraus, unter allen Umständen teilzunehmen, auch dann, wenn die Formen unserer Teilnahme vielleicht dem einen oder anderen nicht passen. Im übrigen wäre auch dazu noch folgendes zu sagen: Der Vorwurf, daß durch die deutschen Methoden eines gegenseitigen Warenaustausches der Weltmarkt sich im Zeichen eines Rückschrittes bewege, könnte — wenn überhaupt richtig — dann nur diejenigen treffen, die die Schuld an dieser Entwicklung tragen. Dies sind jene international-kapitalistisch eingestellten Staaten, die durch ihre Währungsmanipulationen jede feste Relation zwischen den einzelnen Währungen je nach ihrem egoistischen Eigenbedarf willkürlich zerstören. Unter diesen Umständen aber ist das deutsche System, für eine redlich geleistete Arbeit eine ebenso redlich erarbeitete Gegenleistung zu geben, eine auskömmlichere Praxis als die Bezahlung durch Devisen, die ein Jahr später um so und so viel Prozent entwertet werden. Wenn gewisse Länder die deutsche Methode bekämpfen, so geschieht es wohl in erster Linie aus dem Grund, weil durch diese deutsche Art der Regelung des Handelsverkehrs die Praktiken internationaler Währungs- und Börsenspekulationen zugunsten eines redlichen Handelsgeschäfts beseitigt worden sind. Im übrigen zwingt Deutschland seine Handelsmethoden niemand auf, es läßt sich aber auch nicht von irgendeinem parlamentarischen Demokrat vorrechnen, nach welchen Prinzipien es selber verfahren soll oder gar darf. Wir sind der Abnehmer von guten Lebensmitteln und Rohstoffen und der Lieferant ebenso guter Waren! Es ist klar, daß alles, was eine Wirtschaft im inneren Kreislauf ihres Währungsgebietes nicht erzeugen kann, nur durch einen erhöhten Umsatz nach außen als zusätzliche Lebensgüter herbeizubekommen vermag. Da aber — wie schon betont — bei einem Volk ohne genügende eigene wirtschaftliche Ausweichmöglichkeit die Hereinnahme fremder Rohstoffe und Lebensmittel eine zwingende Notwendigkeit ist, handelt damit auch die Wirtschaft unter dem zwingendsten Befehl, den es geben kann, nämlich unter dem Befehl der Not! Indem das deutsche Volk einen großen Teil seiner Bedürfnisse gerade durch den Vierjahresplan im eigenen erarbeiteten Wirtschaftsraum zu lösen versucht, entlastet es dadurch fremde Märkte von der deutschen Konkurrenz. Was aber in diesem uns heute nur einmal zur Verfügung stehenden Raume nicht seine wirtschaftlich befriedigende Lösung finden kann, muß durch Teilnahme am Weltmarkt seine Erledigung erfahren.

Der Zwang, unter dem hier die deutsche Wirtschaftspolitik steht, ist so groß, daß keinerlei Drohung mit kapitalistischen Mitteln uns vor dieser Wirtschaftsbelästigung zurückhalten kann; denn der Antriebs liegt, wie schon betont, nicht im Gewinnstreben einiger kapitalistischer Unter-



nehmer, sondern in der ohne zwingenden Grund einfach durch fremdes Verschulden uns aufgetragenen Not einer ganzen Volksgemeinschaft.

## Arbeitskraft als Grundelement

Es ist dabei gänzlich belanglos, welches Regime die Interessen der deutschen Nation wahrnimmt, sondern entscheidend ist nur, ob man sie wahrnimmt! D. h.: auch ein anderes Regime könnte nicht an diesen wirtschaftlich bedingten Notwendigkeiten vorbeigehen. Es müßte genau so handeln, wie das derzeitige, wenn es nicht pflichtvergessen eine große Nation dem Verderben, d. h. nicht nur dem wirtschaftlichen, sondern auch dem menschlichen Verfall aussetzen wollte. Das deutsche Volk ist durch die Wirksamkeit der Reparationspolitik nicht nur von vielen Illusionen geheilt, sondern auch von zahlreichen wirtschaftlichen Ideologien und förmlich theologisch geheiligten Finanzauflösungen befreit worden. Wenn je die Not Menschen sehend macht, dann hat sie dies am deutschen Volk getan. Wir haben unter dem Zwang dieser Not vor allem gelernt, das wesentlichste Kapital einer Nation in Rechnung zu stellen, nämlich die Arbeitskraft.

Vor dem Fleiß und der Fähigkeit einer planmäßig angelegten nationalen Arbeitskraft eines Volkes verblissen alle Gold- und Devisenbestände.

Wir lächeln heute über eine Zeit, in der unsere Nationalökonomien allen Ernstes der Meinung waren, daß der Wert einer Währung durch die in den Tresoren der Staatsbanken liegenden Gold- und Devisenbestände bestimmt und vor allen Dingen durch diese garantiert sei. Wir haben stattdessen erkennen gelernt, daß der Wert einer Währung in der Produktionskraft eines Volkes liegt, daß das steigende Produktionsvolumen eine Währung hält, ja sogar unter Umständen aufwertet, während jede sinkende Produktionsleistung früher oder später zur zwangsläufigen Entwertung der Währung führen muß. So hat der nationalsozialistische Staat in einer Zeit, da die Finanz- und Wirtschaftstheologen der anderen Länder uns viertel- oder halbjährlich den Zusammenbruch prophezeiten, den Wert seiner Währung stabilisiert, indem er die Produktion auf das Außerordentlichste steigerte. Zwischen der sich steigenden deutschen Produktion und dem im Umlauf befindlichen Gelde wurde ein natürliches Verhältnis hergestellt. Mit allen Mitteln fest gehaltene Preisbildung war nur ermöglicht durch die stabilisierten Löhne. Was aber in Deutschland in diesen letzten 6 Jahren an steigendem Nationaleinkommen ausgeschüttet wird, entspricht der gesteigerten Produktion, d. h. der gesteigerten Leistung. So ist es möglich geworden, diese 7 Millionen Arbeitslosen nicht nur verbieten zu lassen, sondern ihrem erhöhten Einkommen das mögliche Auskommen zu sichern, d. h. jeder Mark, die ihnen ausbezahlt wird, entspricht ein in der selben Höhe laufend gesteigertes Wertzuwachs unserer Nationalproduktion. In anderen Ländern geht man umgekehrte Wege. Man vermindert die Produktion, erhöht das Volkseinkommen durch steigende Löhne, senkt dadurch die Kaufkraft des Geldes und landet endlich bei der Entwertung der Währung. Ich gebe zu, daß der deutsche Weg ein an sich unpopulärer ist, denn er besagt nichts anderes, als daß jede Lohnsteigerung zwangsläufig nur aus einer Produktionserhöhung kommen kann, daß also die Produktion das Primäre und die Lohnsteigerung das Sekundäre ist, oder mit anderen Worten, daß die Eingliederung von sieben Millionen Arbeitslosen in den Arbeitsprozeß primär kein Lohnproblem ist oder war, sondern eine reine Produktionsangelegenheit. Erst dann, wenn die letzte Arbeitskraft in Deutschland untergebracht ist, wird jede weitere Steigerung der Gesamtproduktionsleistung, die dann, sei es durch eine intensive Arbeit oder durch eine höhere Genialisierung der Technik der Arbeit noch zusätzlich zustande kommt, zu einer erhöhten Anteilnahme der einzelnen an dem nunmehr erhöht ermöglichten Konsum und dadurch zu einer praktischen Lohnsteigerung führen.

## Zwei Wege

Wir sind uns aber darüber im Klaren, meine Abgeordneten, daß auf einem Gebiet eine solche zusätzliche Leistungssteigerung nicht stattfinden kann, auf dem Gebiet unserer Ernährung. Was der deutsche Bauer aus dem deutschen Lebensraum herauswirtschaftet, ist phantastisch und kaum glaublich. Er verdient unseren höchsten Dank einmal aber zieht hier die Natur die Grenze jeder weiteren Leistungssteigerung. D. h. die deutsche Konsumkraft würde, wenn hier nicht ein Wandel eintritt, an der Grenze der Lebensmittelproduktion eine natürliche Be-



Dr. Goebbels' Rede am Vormittag des 30. Januar in Berlin  
Die Veranstaltungen des Vormittags wurden eingeleitet mit einer Rede des Reichsministers Dr. Goebbels an die Jugend, die er von einer Schule im Norden Berlins hielt. Unser Bild zeigt die Ankunft Dr. Goebbels vor der Schule.

chränkung finden. Der dann eintretende Zustand ist nur auf zwei Wegen zu überwinden:

1.) Durch eine zusätzliche Einfuhr von Lebensmitteln, d. h. eine steigende Ausfuhr deutscher Erzeugnisse, wobei zu berücksichtigen bleibt, daß für diese Erzeugnisse zum Teil selbst Rohstoffe aus dem Ausland einzuführen sind, so daß nur ein Teil der Handelsergebnisse für den Lebensmittel-einkauf übrig bleibt, oder

2.) die Erweiterung des Lebensraumes unseres Volkes, um damit im inneren Kreislauf unserer Wirtschaft das Problem der Ernährung Deutschlands sicherzustellen.

Da die zweite Lösung augenblicklich infolge der anhaltenden Verblendung der einstigen Siegermächte noch nicht gegeben ist, sind wir gezwungen, uns mit der ersten zu befassen, d. h. wir müssen exportieren, um Lebensmittel kaufen zu können, und zweitens, wir müssen, da dieser Export zum Teil Rohstoffe erfordert, die wir selbst nicht besitzen, noch mehr exportieren, um diese Rohstoffe zusätzlich für unsere Wirtschaft sicherzustellen. Dieser Zwang ist mithin kein kapitalistischer, wie das vielleicht in anderen Ländern der Fall sein mag, sondern die härteste Not, die ein Volk treffen kann, nämlich die Sorge für das tägliche Brot. Und wenn hier nun von fremden Staatsmännern mit, ich weiß nicht was für wirtschaftlichen Gegenmaßnahmen gedroht wird, so kann ich hier nur versichern, daß in einem solchen Fall ein wirtschaftlicher Verzweiflungskampf einzusehen würde, der für uns sehr leicht durchzuführen ist. Leichter, als für die überfüllten anderen Nationen, denn das Motiv für unseren Wirtschaftskampf würde ein sehr einfaches sein. Nämlich: Deutsches Volk lebe, d. h. exportiere, oder stirb.

## Unser Volk wird leben!

Und ich kann allen internationalen Zweiflern versichern, das deutsche Volk wird nicht sterben, auf keinen Fall dadurch, sondern es wird leben! Es wird seiner Führung, wenn nötig, die ganze Arbeitskraft der neuen nationalsozialistischen Gemeinschaft zur Verfügung stellen, um einen solchen Kampf aufzunehmen und durchzuführen. Was aber die Führung betrifft, so kann ich nur versichern, daß sie zu allem entschlossen ist.

Eine endgültige Lösung dieses Problems, und zwar im vernünftigen Sinn, wird

allerdings erst dann eintreten, wenn über die Habgier einzelner Völker die allgemeine menschliche Vernunft siegt, d. h. wenn man einsehen gelernt haben wird, daß das Beharren auf einem Unrecht nicht nur politisch, sondern auch wirtschaftlich nutzlos, ja wahnsinnig ist.

## Was kostete die Mächte der Kolonialraub?

Wie wirtschaftlich unvernünftig sich eine so verbohnte Intoleranz auswirken vermag, kann man aus folgendem ersehen: 1918 geht der Krieg zu Ende, 1919 werden Deutschland die Kolonien weggenommen. Sie sind für die neuen Besitzer wirtschaftlich ganz wertlos. Sie können weder erschlossen noch tatsächlich intensiv ausgenutzt werden. Ihre Wegnahme bildete aber einen Teil der in den 47 Artikeln des Versailler Diktats niedergelegten Diskriminierung eines großen 80-Millionen-Volkes. Man war damals entschlossen, dem deutschen Volk das gleichberechtigte Leben unter den anderen Nationen für alle Zukunft unmöglich zu machen. Was war nun die Folge dieser Politik des Hasses? Wirtschaftlich als Folgeerscheinung die Zerstörung jeder vernünftigen Wiederherstellung des Welthandels. Militärisch die Aufrechterhaltung einer Rüstungsunterlegenheit für den Besiegten, die früher oder später zur gewaltsamen Abhüttelung reizen mußte.

Ich habe nun in den Jahren 1933 auf 34 zur vernünftigen Begrenzung der militärischen Rüstungen ein Angebot nach dem anderen gemacht. Sie erfuhr genau so wie die Forderung nach Rückgabe des geraubten deutschen Kolonialbesitzes eifige Ablehnung. Wenn heute die genialen Staatsmänner und Politiker dieser anderen Länder einen Kostenüberschlag machen über den Reingewinn, der aus der von ihnen nun beharrlich verfolgten Rüstungs- und kolonialen Ungleichheit und damit der allgemeinen Rechtungsungleichheit erwachsen ist, dann werden sie vielleicht nicht auf bestreiten können, daß ihre vermeintliche Rüstungsüberlegenheit und der wunderbare, Deutschland abgenommene koloniale Besitz schon heute wesentlich überzählt sind. Es wäre gerade wirtschaftlich klüger gewesen, politisch und kolonial mit Deutschland eine Abmachung der billigen Vernunft zu finden, als einen Weg einzuschlagen, der vielleicht den internationalen Rüstungsgewinnern enorme Dividenden abwirft, den Völkern aber schwerste Lasten aufbürdet.

Ich schätze, daß die 3 Millionen Quadratkilometer deutschen Kolonialbesitzes, die an England und Frankreich verfallen sind in Verbindung mit der Ablehnung der deutschen politischen und militärischen Gleichberechtigung Englands allein schon in kurzer Zeit mehr als 20 Milliarden Goldmark leisten werden. Und ich befürchte, daß sich dieser Betrag in absehbarer Zeit noch ganz anders auswaschen wird. So daß, wenn schon die ehemaligen deutschen Kolonien kein Gold bringen, sie auf jeden Fall aber um so mehr Geld kosten!

## Deutsche Gegenaktion

Man könnte nun den Einwand erheben, daß dies auch für Deutschland zutrifft. Ganz gewiß! Es macht uns auch kein Vergnügen. Allein in einem unterscheiden wir uns: Wir kämpfen für ein Lebensrecht, ohne das wir auf die Dauer nicht existieren können, und die anderen für ein Unrecht, das sie nur belastet und ihnen keinerlei Nutzen abwirft. Unter den aber nun vor-handenen Umständen bleibt uns kein anderer Weg als der der Fortsetzung einer Wirtschaftspolitik, die versuchen muß, aus dem gegebenen Lebensraum das Höchste herauszuwirtschaften. Dies erfordert eine immer größere Steigerung unserer Leistungen und eine Erhöhung der Produktion. Dies zwingt uns zur verstärkten Durch-

führung unseres Vierjahresplanes. Es führt aber auch zur Mobilisierung von immer weiterer Arbeitskraft. Dadurch nähern wir uns nunmehr einem neuen Abschnitt der deutschen Wirtschaftspolitik. Während es das Ziel unserer Wirtschaftsführung in den ersten 6 Jahren unserer Machübernahme war, die gesamte brachliegende Arbeitskraft in irgendeine nützliche Beschäftigung zu bringen, ist es die Aufgabe in den kommenden Jahren, eine sorgfältige Schätzung unserer Arbeitskräfte vorzunehmen, deren Einsatz planmäßig zu regulieren, durch eine Rationalisierung und vor allem technisch bessere Organisation unserer Arbeitsbedingungen bei gleichem Arbeitseinsatz erhöhte

Leistungen zu erzielen und mithin dadurch auch Arbeitskräfte für neue zusätzliche Produktionen einzusparen. Dies wieder zwingt uns, den Kapitalmarkt zum technischen Ausbau unserer Unternehmungen in einem höheren Ausmaße freizugeben und damit von den staatlichen Anforderungen zu entlasten. Dies alles aber führt wieder zur Notwendigkeit einer schärferen Zusammenfassung von Wirtschaft und Geldwesen.

Es ist mein Entschluß, den bereits seit dem 30. Januar 1937 eingeschlagenen Weg der Umgestaltung der deutschen Reichsbank vom international beeinflussten Bankunternehmen zum Noteninstitut des Deutschen Reiches zum Abschluß zu bringen.

Wenn die übrige Welt zum Teil darüber klagt, daß damit ein weiteres deutsches Unternehmen die Charakterzüge internationaler Wesensart verlieren würde, so sei ihr nur gesagt, daß es unter unerbittlicher Entschluß ist, sämtlichen Einrichtungen unseres Lebens in erster Linie deutsche, das heißt nationalsozialistische Charakterzüge zu verleihen. Und die übrige Welt müßte daran nur ersehen, wie abwegig es ist, uns vorzuwerfen, wir wünschten, deutsche Gedanken der anderen Welt aufzuzutragen, und wieviel berechtigter es wäre, wenn das nationalsozialistische Deutschland Lage darüber führen wollte, daß die andere Welt noch dauernd versucht, ihre Auffassungen uns aufzuzwingen.

Lehnen Endes steht und fällt die Wirtschaft des heutigen Reiches mit der staatspolitischen Sicherheit. Es ist besser, dies beizubehalten, als zu spät einzusehen. Ich betrachte es daher als die höchste Aufgabe der nationalsozialistischen Staatsführung, auf dem Gebiet der Stärkung unserer Wehrkraft alles zu tun, was überhaupt menschenmöglich ist. Ich baue dabei auf die Einsicht des deutschen Volkes und vor allem auf sein Erinnerungsvermögen. Denn die Zeit der deutschen Wehrlosigkeit war nicht identisch mit höchster internationaler, politischer oder auch nur wirtschaftlicher Gleichberechtigung, sondern im Gegenteil: es war die Zeit der demütigendsten Behandlung, die je einem großen Volk zuteil wurde, sowie der schlimmsten Erniedrigung. Wir haben kein Recht anzunehmen, daß, wenn Deutschland jemals in Zukunft einem zweiten Schwächeanfall erliegen sollte, sein Schicksal eine andere Gestalt annehmen würde, im Gegenteil! Es sind zum Teil sogar noch dieselben Männer, die einst in die Welt den großen Kriegsbrand warfen und die sich auch heute bemühen, als treibende Kräfte oder als getriebene Handlanger im Dienste der Völker-Verhetzung die Feindschaften zu vermehren, um so einen neuen Kampf vorzubereiten.

## Demokratische Doppelmoral

Und vor allem mögen besonders Sie, meine Abgeordneten, Männer des Reichstages, eines nicht vergessen:

In gewissen Demokratien gehört es ansehnend zu den besonderen Vorrechten des politischen demokratischen Lebens, den Haß gegen die sogenannten totalitären Staaten künstlich zu züchten, d. h. durch eine fast teils entstellende, teils überhöht frei erfundene Verleumdung die öffentliche Meinung gegen Völker zu erregen, die den anderen Völkern nichts zuleide getan hatten und ihnen auch nicht zuleide tun wollen, die höchstens selber jahrzehntelang von schwerem Unrecht bedrückt wurden. Wenn wir uns nun gegen solche Kriegsapostel, wie Herrn George Cooper, Mr. Eden Churchill oder Mr. Jades usw. zur Wehr setzen, dann wird dies als ein Eingriff in die heiligen Rechte der Demokratien hingestellt. Nach den Auffassungen dieser Herren haben wohl sie das Recht, andere Völker und ihre Führungen anzugreifen, aber niemand hat das Recht, sich dessen zu verwehren. Ich brauche Ihnen nicht zu versichern, daß, solange das Deutsche Reich ein souveräner Staat ist, sich die Staatsführung nicht durch einen enalischen oder amerikanischen Politiker verbieten lassen wird, auf solche Angriffe zu antworten. Daß wir aber ein souveräner Staat bleiben, dafür werden wir alle Zukunft die Waffen sorgen, die wir schmeiden, und dafür sorgen wir auch durch die Wahl unserer Freunde. An sich könnte man die Behauptung, daß Deutschland beabsichtige, Amerika anzugreifen, mit einem einzigen Laichen abtun. Und die fortgesetzte Sektampagne gewisser britischer Kriegsapostel wollte man am liebsten schweigend übergehen, allein wir dürfen folgerichtig nicht außer acht lassen:

1. Es handelt sich hier in diesen Demokratien um Staaten, deren politische Konstruktion es ermöglicht, daß schon wenige Monate später diese schlimmsten Kriegshetzer die Führung der Regierung selber in ihren Händen halten können.

2. Wir sind es deshalb der Sicherheit des Reiches schuldig, das deutsche Volk schon beizubehalten über diese Männer aufzuklären. Da das deutsche Volk keinen Haß gegen England, Amerika oder Frankreich empfindet, sondern seine Ruhe und seinen Frieden will, diese Völker aber von ihren jüdischen oder nichtjüdischen Hehern fortgesetzt gegen Deutschland und das deutsche Volk aufgeschürt werden, würde ja im Falle eines Gelingens der Absichten dieser Kriegsbefürworter unter eigenes Volk in eine psychologisch überhaupt nicht vorbereitete und deshalb ihm unerklärliche Situation geraten.

Ich halte es daher für notwendig, daß von jetzt ab in unserer Propaganda und in unserer Presse die Angriffe stets beantwortet und vor allem dem deutschen Volk zur Kenntnis gebracht werden.

Es muß wissen, wer die Männer sind, die unter allen Umständen einen Krieg vom Zaun brechen wollen. Ich bin dabei der Überzeugung, daß die Rechnung dieser Elemente eine falsche ist, denn wenn erst die nationalsozialistische Propaganda zur Antwort übergehen wird, werden wir ebenso erfolgreich sein, wie wir im



inneren Deutschland selbst durch die zwingende Gewalt unserer Propaganda den jüdischen Volkseind zu Boden geworfen haben. Die Völker werden in kurzer Zeit erkennen, daß das nationalsozialistische Deutschland keine Feindschaft mit anderen Völkern will, daß alle die Behauptungen über Angriffsabsichten unseres Volkes auf fremde Völker entweder aus krankhafter Hysterie geborene oder aus der persönlichen Selbsterhaltungsjucht einzelner Politiker entstandene Lügen sind, daß diese Lügen aber in gewissen Staaten gewissenlosen Ge-

schäftemachern zur Rettung ihrer Finanzen dienen sollen. Daß vor allem das internationale Judentum damit eine Befriedigung seiner Rachsucht und Profitgier erreichen zu hoffen mag, daß sie aber die ungeheuerlichste Verleumdung darstellen, die man einem großen und friedliebenden Volk antun kann. Denn immerhin haben z. B. noch niemals deutsche Soldaten auf amerikanischem Boden gekämpft, außer dem im Dienste der amerikanischen Selbständigkeit und Freiheitsbestrebungen, wohl aber hat man amerikanische Soldaten nach Europa geholt, um

eine große, um ihre Freiheit ringende Nation mitabwürgen zu helfen.

Nicht Deutschland hat Amerika angegriffen, sondern Amerika Deutschland, und wie die Untersuchungskommission des amerikanischen Repräsentantenhauses es festgestellt hat: ohne jede zwingende Veranlassung, nur aus kapitalistischen Gründen. Ueber eines soll sich aber dabei jedermann klar sein: diese Versuche können vor allem Deutschland nicht im geringsten in der Erledigung seiner Judenfrage beeinflussen.

lichter dem Judentum in Deutschland unterdes wohl schon in der Keule ertötet ist.

Ich will heute wieder ein Prophet sein: Wenn es dem internationalen Finanzjudentum in- und außerhalb Europas gelingen sollte, die Völker noch einmal in einen Weltkrieg zu stürzen, dann wird das Ergebnis nicht die Volksewigkeit der Erde und damit der Sieg des Judentums sein, sondern die Vernichtung der jüdischen Rasse in Europa!

Denn die Zeit der propagandistischen Wehrlosigkeit der nicht-jüdischen Völker ist zu Ende.

Das nationalsozialistische Deutschland und das faschistische Italien befehlen jene Einrichtungen, die es gestatten, wenn notwendig, die Welt über das Wesen einer Frage aufzuklären, die vielen Völkern instinktiv bewußt und nur wissenschaftlich unklar ist. Augenblicklich mag das Judentum in gewissen Staaten seine Hege betreiben unter dem Schutz einer dort in seinen Händen befindlichen Presse, des Films, der Rundfunkpropaganda, der Theater, der Literatur usw. Wenn es diesem Volke aber noch einmal gelingen sollte, die Millionenmassen der Völker in einen für diese gänzlich sinnlosen und nur den jüdischen Interessen dienenden Kampf zu hegen, dann wird sich die Wirksamkeit einer Aufklärung äußern, der in Deutschland allein schon in wenigen Jahren das Judentum restlos erlegen ist. Die Völker wollen nicht mehr auf den Schlachtfeldern sterben, damit diese wurzellose internationale Rasse an den Geschäften des Krieges verdient oder ihre alttestamentarische Rachsucht befriedigt. Ueber die jüdische Parole „Proletarier aller Länder, vereinigt euch!“ wird eine höhere Erkenntnis liegen, nämlich: „Schaffende Angehörige aller Nationen, erkennt Euren gemeinsamen Feind!“

## Die jüdische Frage

Ich möchte zur jüdischen Frage folgendes bemerken: Es ist ein beschämendes Schauspiel, heute zu sehen, wie die ganze Welt der Demokratie vor Mitleid trieft, dem armen gequälten jüdischen Volke gegenüber allein hartherzig verstockt bleibt angesichts der dann doch offenkundigen Pflicht, zu helfen. Die Argumente, mit denen man die Nichthilfe entschuldigt, sprechen nur für uns Deutsche und Italiener.

Denn man sagt:

1. „Wir — also die Demokratien — sind nicht in der Lage, die Juden aufzunehmen.“ Dabei kommen in diesen Weltreichen noch keine zehn Menschen auf den Quadratkilometer. Deutschland, das 140 auf den Quadratkilometer zu erhöhen hat, soll aber dazu wohl trotzdem in der Lage sein.

2. Man versichert: Wir können sie nicht aufnehmen, außerdem sie erhalten z. B. von Deutschland einen bestimmten Kapitalbetrag zur Einwanderung.

Deutschland war allerdings jahrhundertlang gut genug, diese Elemente aufzunehmen, obwohl sie außer ansteckenden politischen und sanitären Krankheiten nichts besaßen. Was dieses Volk heute befißt, hat es sich auf Kosten des nicht so gerissenen deutschen Volkes durch die übelsten Manipulationen erworben. Wir machen heute nur wieder gut, was dieses Volk selbst verschuldet hat. Als einst das deutsche Volk um seine gesamten Erparnisse kam aus jahrzehntelanger redlichen Arbeit, dank der von Juden angeleiteten und durchgeführten Inflation, als die übrige Welt dem deutschen Volke seine Auslandskapitalien wegnahm, als man uns den ganzen Kolonialbesitz enteignete, da haben diese philanthropischen Erwägungen bei den demokratischen Staatsmännern anheimelnd noch keinen entscheidenden Einfluß ausgeübt.

### Die Lehre der deutschen Tragödie

Ich kann diesen Herren heute nur versichern, daß wir dank der brutalen Erziehung, die uns die Demokratien 15 Jahre lang angebeißten ließen, vollständig verhärtet sind gegenüber allen sentimentalen Anwandlungen. Wir haben es erlebt, daß, nachdem in unserem Volk am Ende des Krieges schon mehr als 800 000 Kinder aus Hunger und Nahrungsnot gestorben waren, uns noch fast eine Million Stille Milchkuhe weggetrieben wurden nach dem grausamen Paragraphen eines Diktates, das die demokratischen humanen Weltapostel uns als Friedensvertrag aufzwangen. Wir haben erlebt, daß man über eine Million deutsche Kriegsgefangene noch ein Jahr nach Kriegsende ohne jeden Grund in der Gefangenschaft zurückbehielt. Wir mußten erdulden, daß man aus unseren Grenzgebieten weit über 1½ Millionen Deutsche von ihrem Hab und Gut wegriß und fast nur mit dem, was sie auf dem Leibe trugen, hinauspeitschte. Wir haben es ertragen müssen, daß man Millionen von Volksgenossen von uns gerissen hat, ohne sie zu hören oder ihnen auch nur die geringste Möglichkeit zur weiteren Erhaltung ihres Lebens zu lassen. Ich könnte diese Beispiele um Duzende der grauenvollsten ergänzen. Man bleibe uns also vom Leibe mit Humanität. Das deutsche Volk wünscht nicht, daß seine Belange von einem fremden Volk regiert werden. Frankreich den Franzosen, England den Engländern, Amerika den Amerikanern und Deutschland den Deutschen! Wir sind entschlossen, das Gimmeln eines fremden Volkes, das sämtliche Führungsstellen an sich zu reißen gewußt hat, zu unterbinden und dieses Volk abzuschieben. Denn wir sind gewillt, für diese Führungsstellen unser eigenes Volk zu erziehen. Wir haben Hunderttausende der intelligentesten Bauern- und Arbeiterkinder. Wir werden sie erziehen lassen, und wir erziehen sie bereits und wir möchten, daß sie einmal die führenden Stellen im Staat mit unseren übrigen gebildeten Schichten besetzen und nicht die Angehörigen eines uns fremden Volkes. Vor allem aber die deutsche Kultur ist, wie schon ihr Name sagt, eine deutsche und keine jüdische und es wird daher auch ihre Verwaltung und Pflege in die Hände unseres Volkes gelegt. Wenn aber die übrige Welt mit heuchlerischer Miene aufschreit über diese barbarische Ausbreitung eines so unerheblichen, kulturell wertvollsten Elementes aus Deutschland, dann können wir nur erstaunt sein über die Folgerungen, die daraus gezogen werden. Denn wie

mühte man uns dankbar sein, daß wir diese herrlichen Kulturträger freigeben und der anderen Welt zur Verfügung stellen. Sie kann nach ihren eigenen Erklärungen nicht einen Grund der Entschuldigung anführen, weshalb sie diesen wertvollsten Menschen die Aufnahme in ihren Ländern verweigert. Es ist ja auch nicht einzusehen, weshalb man die Angehörigen dieser Rasse sonst gerade dem deutschen Volk zumutet, aber in den so sehr für diese „prächtigen Leute“ schwärmenden Staaten die Aufnahme plötzlich unter allen nur möglichen Ausflüchten ablehnt. Ich glaube, daß dieses Problem je eher um so besser gelöst wird;

denn Europa kann nicht mehr zur Ruhe kommen, bevor die jüdische Frage ausgeräumt ist.

### Warnung an das Judentum

Es kann sehr wohl möglich sein, daß über diesem Problem früher oder später eine Einigung in Europa selbst zwischen solchen Nationen stattfindet, die sonst nicht so leicht den Weg

zueinander finden würden. Die Welt hat Siedlungsraum genügend, es muß aber endgültig mit der Meinung gebrochen werden, als sei das jüdische Volk vom lieben Gott eben nur bestimmt, in einem gewissen Prozentsatz Ruhenießer am Körper und an der produktiven Arbeit anderer Völker zu sein. Das Judentum wird sich genau so einer soliden aufbauenden Tätigkeit anpassen müssen, wie es andere Völker auch tun; oder es wird früher oder später einer Krise von unvorstellbarem Maße erliegen.

Und eines möchte ich an diesem vielleicht nicht nur für uns Deutsche denkwürdigen Tage nun aussprechen: Ich bin in meinem Leben sehr oft Prophet gewesen und wurde meistens ausgelacht.

In der Zeit meines Kampfes um die Macht war es in erster Linie das jüdische Volk, das nur mit Gelächter meine Prophezeiungen hinnahm, ich würde einmal in Deutschland die Führung des Staates und damit des ganzen Volkes übernehmen und dann unter vielen anderen auch das jüdische Problem zur Lösung bringen. Ich glaube, daß dieses damalige schallende Ge-

## Reich und Kirche

irgendeiner Konfession eingewirkt. Im nationalsozialistischen Staat kann jeder nach seiner Passion selig werden.

Allerdings: Der nationalsozialistische Staat wird Priestern, die statt Diener Gottes zu sein, ihre Mission in der Beschimpfung unseres heutigen Reiches, seiner Einrichtung oder seiner führenden Köpfe sehen wollen, unnachlässig zum Bewußtsein bringen, daß eine Zerstörung dieses Staates von niemandem geduldet wird, und daß Priester, sobald sie sich außerhalb des Gesetzes stellen, vom Gesetz genau so zur Rechenschaft gezogen werden wie jeder andere deutsche Staatsbürger. Es muß aber hier festgestellt werden, daß es Zehntausende und Zehntausende Priester aller christlichen Konfessionen gibt, die ihren kirchlichen Pflichten genau so oder wahrscheinlich besser genügen als die politischen Führer, ohne daß sie jemals mit den staatlichen Gelehen in einen Konflikt geraten sind. Diese zu schätzen, sieht der Staat als seine Aufgabe an. Die Staatsfeinde zu vernichten, ist seine Pflicht.

4. Der nationalsozialistische Staat ist weder prüde noch verlogen. Allein es gibt bestimmte Moralgrundsätze, deren Einhaltung im Interesse der biologischen Gesundheit eines Volkes

liegt, an denen wir daher auch nicht rütteln lassen. Päderastie oder Verhehlungen an Kindern werden in diesem Staate gesetzlich bestraft, ganz gleich, wer diese Verbrechen begeht. Als sich vor fünf Jahren führende Köpfe der nationalsozialistischen Partei dieser Verbrechen schuldig machten, wurden sie erschossen. Wenn andere Personen des öffentlichen oder privaten Lebens oder auch Priester die gleichen Delikte begehen, werden sie nach dem Gesetz mit Gefängnis oder Zuchthaus bestraft. Verhehlungen von Priestern gegen ihre sonstigen Gelübde der Keuschheit usw. interessieren uns nicht. Es ist noch nie darüber auch nur ein Wort in unserer Presse erschienen.

Im übrigen hat dieser Staat nur einmal in die innere Ordnung der Kirchen eingegriffen, nämlich, als ich selbst es versuchte, 1933 die ohnmächtig zerplitterten protestantischen Landeskirchen in Deutschland zu einer großen und mächtvollen evangelischen Reichskirche zusammenzufassen. Dies scheiterte am Widerstand einzelner Landesbischöfe. Damit ist dieser Versuch auch aufgegeben worden; denn es ist ja letzten Endes nicht unsere Aufgabe, die evangelische Kirche mit Gewalt gegen ihren eigenen Träger zu verteidigen oder gar zu stärken!

### Ausländisches Interesse am deutschen Staatsfeind

Wenn nun das Ausland und insonderheit gewisse demokratische Staatsmänner so sehr für einzelne deutsche Priester eintreten, dann kann dies nur einen politischen Grund bezeugen, denn diese selben Staatsmänner schweigen still, als in Rußland Hunderttausende an Priestern niedergemetelt oder verbrannt worden waren, sie schweigen still, als in Spanien Zehntausende von Priestern und Nonnen in verschiedenster Weise abgeschlachtet oder bei lebendem Leibe dem Feuer übergeben wurden. Sie konnten und können diese Tatsachen nicht bestreiten, aber sie schweigen und schweigen still. Während — ich muß dies den demokratischen Staatsmännern vorhalten — auf diese Maßnahmen hin sich zahlreiche nationalsozialistische und faschistische Freiwillige dem General Franco zur Verfügung stellten, um eine weitere Ausdehnung dieses bolschewistischen Blutbades über Europa und damit über den Großteil der gestifteten Menschheit zu verhindern zu helfen. Denn die Sorge um die europäische Kultur und um die wirkliche Zivilisation war es, die Deutschland Partei ergreifen ließ in dieser Kampfe des nationalen Spaniens gegen seine bolschewistischen Zerstörer. Es ist ein trauriges Zeichen für die Mentalität in verschiedenen Ländern, daß man sich dort ein Handeln aus so uneigennütigen Beweggründen nicht vorstellen kann. Allein, das nationalsozialistische Deutschland hat an der Erhebung des Generals Franco nur aus dem heißen Wunsch heraus teilgenommen, daß es ihm gelingen möge, sein Land vor einer Gefahr zu retten, der Deutschland selbst einmal beinahe erlegen wäre. Die Sympathien oder das Mitleid für verfolgte

Gottesdiener kann es also nicht sein, was das Interesse der demokratischen Staatsbürger an einzelnen in Deutschland mit dem Gesetz in Konflikt geratene Priester mobilisiert, sondern es ist das Interesse am deutschen Staatsfeind. Hier aber mag man eines zur Kenntnis nehmen:

### Gegen den Mißbrauch des Priesteramtes

Den deutschen Priester als Diener Gottes werden wir beschützen, den Priester als politischen Feind des Deutschen Reiches werden wir vernichten. Wir glauben, damit am ehesten einer Entwicklung vorzubeugen, die — wie die Erfahrung in Spanien zeigt — ansonst nur zu leicht einmal zu einer Abwehr von unabsehbarem Ausmaß führen müßte. Ich möchte dazu noch grundsätzlich folgendes erklären: Es scheint im Ausland in gewissen Kreisen die Meinung zu bestehen, daß die besonders laute Befürwortung einer Sympathie für Elemente, die in Deutschland mit dem Gesetz in Konflikt geraten sind, eine Erleichterung ihrer Situation mit sich bringen könnte. Vielleicht hat man die Hoffnung, durch gewisse publizistische Methoden auf die deutsche Staatsführung in diesem Sinne einen terroristischen Einfluß ausüben zu können. Die Meinung beruht auf einem kapitalen Irrtum. In der Unterstützung gewisser gegen den Staat gerichteter Unternehmen durch das Ausland ersehen wir die letzte Bestätigung ihres

### Und die anderen?

Ich möchte mir nun die Frage erlauben: Welche Beträge haben im selben Zeitraum Frankreich, England oder Amerika (USA) an ihre Kirchen durch den Staat aus öffentlichen Mitteln abgeliefert?

3. Der nationalsozialistische Staat hat weder eine Kirche geschlossen, noch einen Gottesdienst verhindert, noch je einen Einfluß auf die Gestalt eines Gottesdienstes genommen. Er hat weder auf die Lehre noch auf das Bekenntnis

### Riesenhafte Subventionen

Im Rechnungsjahr 1933	130 Millionen RM.
Im Rechnungsjahr 1934	170 Millionen RM.
Im Rechnungsjahr 1935	250 Millionen RM.
Im Rechnungsjahr 1936	320 Millionen RM.
Im Rechnungsjahr 1937	400 Millionen RM.
Im Rechnungsjahr 1938	500 Millionen RM.

Dazu noch jährlich rund 85 Millionen Reichsmark aus Zuschüssen der Länder, und rund sieben Millionen Reichsmark aus Zuschüssen der Gemeinden und Gemeindeverbänden.

Abgesehen davon sind die Kirchen der größte Grundeigentümer nach dem Staate. Der Wert ihres land- und forstwirtschaftlichen Besitzes übersteigt einen Betrag von rund zehn Milliarden Reichsmark. Die Einkünfte aus diesem Grundbesitz sind auf über 300 Millionen jährlich zu schätzen. Dazu kommen noch die zahllosen Schenkungen, testamentarischen Uebereinigungen und vor allem die Ergebnisse ihrer Kirchensammlungen. Ebenso ist die Kirche im nationalsozialistischen Staat auf verschiedenen Gebieten steuerbegünstigt und befreit für Schenkungen, Vermächtnisse usw. die Steuerfreiheit. Es ist daher — gelinde gesagt — eine Unverschämtheit, wenn besonders ausländische Politiker sich unterstellen, von Religionsfreiheit im Dritten Reich zu reden. Wenn aber wirklich die deutschen Kirchen diese Lage für sie als unerträglich ansehen sollten, dann ist der nationalsozialistische Staat jederzeit bereit, eine klare Trennung von Kirche und Staat vorzunehmen, wie dies in Frankreich, Amerika und anderen Ländern der Fall ist.



hochverräterischen Charakters! Denn die blutige Opposition gegen ein Regime hat diesem demokratischen Ausland noch nie Sympathie abgenötigt. Auch nicht die Verfolgung oder Bestrafung eines solchen politischen Übeltäters. Denn wann gab es in Deutschland eine stärkere Opposition als die nationalsozialistische? Nie

wurde eine Opposition mit gemeinere Mitteln unterdrückt, verfolgt und gehegt, als die der nationalsozialistischen Partei. Allein zu unserer Ehre dürfen wir feststellen, daß wir deshalb doch niemals des Mitleids oder gar der Unterstützung einer solchen ausländischen Macht teilhaftig geworden sind. Diese Unterstützung schenkt

also nur für jene bestimmt zu sein, die das nationalsozialistische Reich zu zerstören beabsichtigen. Wir werden aus diesem Grund in jeder in jedem einzelnen Fall nur den zwingenden Anlaß zu einer Verschärfung unserer Maßnahmen sehen.

der menschlichen Zivilisation. Sein Zusammenbruch würde nicht den europäischen oder übrigen Kulturnationen zugute kommen, sondern nur zur sicheren Bolschewisierung Asiens führen. Außer dem daran interessierten internationalen Judentum kann kein Volk eine solche Entwicklung ersehnen.

Wenn im vergangenen Jahre die gewaltigen Anstrengungen am Ende friedlich ihr Ziel erreichten, dann wollen wir, wie schon eingangs versichert, ohne weiteres unseren Dank an Mussolini den an die anderen beiden Staatsmänner anschließen, die in den kritischen Stunden den Wert des Friedens höher einschätzten als die Aufrechterhaltung eines Unrechts.

Deutschland hat gegen England und Frankreich keine territorialen Forderungen außer der nach Wiedergabe unserer Kolonien.

# Deutschlands Freunde

Angeichts der uns umdrohenden Gefahren empfinde ich es nun als ein großes Glück, in Europa und außerhalb Europas Staaten gefunden zu haben, die, ähnlich wie das deutsche Volk, um die Behauptung ihrer Existenz schwerste Kämpfe führen müssen: Italien und Japan.

## Gemeinsamkeiten mit Italien

In der heutigen abendländischen Welt sind die Italiener als Nachkommen des antiken Roms und wir Deutsche als Nachfahren der damaligen Germanen die ältesten und damit am längsten miteinander in Berührung stehenden Völker. Ich habe in meiner Ansprache im Palazzo Venezia in Rom anlässlich meines Besuchs in Italien schon erklärt, daß es wohl ein Unglück war, daß gerade das gewaltigste Kulturvolk der alten Welt und das junge Volk einer neuen sich bilden durch das Fehlen einer natürlichen Trennung und durch viele andere Umstände bedingt, in jahrhundertelange und fruchtlose Konflikte geraten mußten. Allein aus dieser tausendjährigen Berührung erwuchs eine Gemeinschaft, die nicht nur blutmäßig durch zahlreiche Bande miteinander verknüpft ist, sondern vor allem geschichtlich und kulturell von unübersehbarer Bedeutung wurde. Was das Germanentum auf dem Gebiet seiner staatlichen Gestaltung und damit auch seiner politischen Entwicklung sowie auf dem Gebiet der allgemeinen Kultur der Antike verdankt, ist im einzelnen gar nicht abzuschätzen, im gesamten ungeheuer. Seitdem sind nun fast zwei Jahrtausende vergangen. Auch wir haben nunmehr unseren Vertrag zur Kultur in reichlichem Maße geleistet. Immer aber blieben wir in geistiger enger Verbundenheit mit dem italienischen Volk, seiner kulturellen und geschichtlichen Vergangenheit. Das 19. Jahrhundert brachte einen staunenswerten gleichen staatlichen Einigungsprozeß. Die deutschen Stämme einten sich im Deutschen Reich, die italienischen Staaten im Königreich Italien. In einem Jahr 1866 hat das Schicksal beide Völker sogar miteinander für ihre staatliche Neugestaltung zum Kampf antreten lassen.

Heute erleben wir zum zweiten Mal diese gleichartige Entwicklung. Ein Mann von fäkularem Ausmaß hat es als erster unternommen, der in seinem Volke unfruchtbar geworbenen demokratischen Geisteswelt erfolgreich eine neue Idee entgegenzusetzen und in wenigen Jahren zum Siege zu führen. Was der Faschismus für Italien bedeutet, ist schwer abzuschätzen. Was er für die Erhaltung der menschlichen Kultur geleistet hat, liegt bei den Sternen. Wer wird nicht niedergezwungen bei einer Wanderung durch Rom oder Florenz vor dem Gedanken, welches Schicksal diesen einmaligen Dokumenten menschlicher Kunst und menschlicher Kultur zugestoßen sein würde, wenn es Mussolini und seinem Faschismus nicht gelungen wäre, Italien vor dem Bolschewismus zu retten! Deutschland stand vor dieser selben Gefahr. Hier hat der Nationalsozialismus das Wunder der Rettung vollbracht. An diese beiden Staaten klammert sich nun in der geistigen Vorstellung unzähliger Menschen aller Rassen der Glaube an eine neue Renaissance unserer Zeit. Die Solidarität dieser beiden Regime ist daher mehr als eine Angelegenheit egoistischer Zweckmäßigkeit.

In dieser Solidarität liegt die Rettung Europas vor der drohenden bolschewistischen Vernichtung begründet.

Als Italien seinen heroischen Kampf um sein Lebensrecht in Abessinien durchtritt, stand ihm Deutschland deshalb als Freund zur Seite. Im Jahre 1938 hat das faschistische Italien uns diese Freundschaft in reichlichem Maße wieder vergolten. Möge sich niemand in der Welt über den Entschluß irren, den das nationalsozialistische Deutschland diesem Freunde gegenüber gefaßt hat. Es kann dem Frieden nur nützlich sein, wenn es darüber keinen Zweifel gibt, daß ein Krieg gegen das heutige Italien, ganz gleich aus welchen Motiven, vom Zaune gebrochen, Deutschland an die Seite des Freundes rufen wird. Man lasse sich vor allem nicht von jenen anders

beraten, die in jedem Lande als vereinzelte bürgerliche Schwächlinge vegetieren und nicht verstehen können, daß es im Völkerverleben als Ratgeber der Klugheit außer der Feigheit sehr wohl auch den Mut und die Ehre geben kann. Was das nationalsozialistische Deutschland betrifft, so weiß es, welches Schicksal ihm beschieden wäre, wenn es jemals einer internationalen Gewalt gelingen würde, das faschistische Italien, ganz gleich unter welchen Motivierungen, niederzuzwingen.

## Seite an Seite in jeder Lage

Ich weiß dabei, daß nicht nur unsere eigene Wehrmacht einer höchsten militärischen Beanspruchung gewachsen ist, sondern ebenso auch die militärische Macht Italiens. Denn so wenig das heutige deutsche Heer beurteilt werden kann nach der alten Bundesarmee etwa in der Zeit von 1848, so wenig kann das moderne Italien des Faschismus gewertet werden nach den Zeiten der italienischen staatlichen Zerstückelung. Nur eine hysterische, ebenso unbedenkliche wie taktlose, dafür aber höchst bösartige Presse kann in so kurzer Zeit vergessen haben, daß sie erst vor wenigen Jahren mit ihren Prophezeiungen über den Ausgang des italienischen Feldzuges in Abessinien sich ebenso gründlich blamierte wie jetzt wieder in der Beurteilung der nationalen Kräfte Francos im spanischen Feldzug. Männer machen die Geschichte. Sie schmieden aber auch die Instrumente, die zur Gestaltung der Geschichte geeignet sind, und vor allem, sie geben ihnen ihren Hauch. Große Männer aber sind selbst nur die stärkste, konzentrierteste Repräsentation eines Volkes.

Das nationalsozialistische Deutschland und das faschistische Italien sind stark genug, um gegen jedermann den Frieden zu sichern oder einen von unverantwortlichen Kräften leichtfertig vom Zaun gebrochenen Konflikt entschlossen und erfolgreich zu beenden!

Das bedeutet nun nicht, daß wir Deutsche — wie es in einer verantwortungslosen Presse

jeden Tag geschrieben steht — einen Krieg wünschen, sondern es bedeutet nur, daß wir

1. das Verständnis dafür haben, daß sich auch andere Völker ihren Anteil an den Gütern der Welt sichern wollen, der ihnen kraft ihrer Zahl, ihres Mutes und ihres Wertes zukommt, und daß wir

2. in Anerkennung dieser Rechte entschlossen sind, gemeinsame Interessen auch gemeinsam zu vertreten.

Vor allem aber, daß wir vor erpresserischen Drohungen unter keinen Umständen jemals zurückweichen werden!

So ist auch unser Verhältnis zu Japan bestimmt von der Erkenntnis und von dem Entschluß, der drohenden Bolschewisierung einer blindgewordenen Welt mit äußerster Entschlossenheit Einhalt zu gebieten.

## Wall gegen den Bolschewismus

Der Antikomintern-Vertrag wird vielleicht einmal zum Kristallisationspunkt einer Mächtegruppe werden, deren oberstes Ziel kein anderes ist, als die Bedrohung des Friedens und der Kultur der Welt durch eine japanische Erscheinung zu parieren.

Das japanische Volk, das uns in diesen zwei letzten Jahren so viele Beispiele eines glänzenden Heldentums gegeben hat, ist an einem Ende der Welt ohne Zweifel ein Kämpfer im Dienste

## „Ich aber glaube an einen langen Frieden!“

Wir glauben, daß wenn es gelänge, der jüdischen internationalen Presse- und Propagandahetze Einhalt zu gebieten, die Verständigung unter den Völkern sehr schnell hergestellt sein würde. Nur diese Elemente hoffen unentwegt auf einen Krieg. Ich aber glaube an einen langen Frieden! Denn welche Interessengegenstände bestehen z. B. zwischen England und Deutschland? Ich habe mehr als oft genug erklärt, daß es keinen Deutschen und vor allem keinen Nationalsozialisten gibt, der auch nur in Gedanken die Absicht befaßt, dem englischen Weltreich Schwierigkeiten bereiten zu wollen. Und wir vernehmen auch aus England Stimmen vernünftig und ruhig denkender Menschen, die die gleiche Einstellung Deutschland gegenüber zum Ausdruck bringen.

Es würde ein Glück sein für die ganze Welt, wenn die beiden Völker zu einer vertrauensvollen Zusammenarbeit gelangen könnten. Das gleiche gilt für unser Verhältnis zu Frankreich.

## Freundschaft mit Polen

In diesen Tagen jährt sich zum fünften Male der Abschluß unseres Nichtangriffspaktes mit Polen. Über den Wert dieser Vereinbarung gibt es heute unter allen wirklichen Friedensfreunden wohl kaum eine Meinungsverschiedenheit. Man brauchte sich nur die Frage vorlegen, wohin vielleicht Europa gekommen sein würde, wenn diese wahrhaft erlösende Abmachung vor fünf Jahren unterblieben wäre. Der große polnische Marschall und Patriot hat seinem Volk damit einen genau so großen Dienst erwiesen, wie die nationalsozialistische Staatsführung dem deutschen. Auch in den unruhigen Monaten des vergangenen Jahres war die deutsch-polnische Freundschaft eine der beruhigenden Erscheinungen des europäischen politischen Lebens.

Unser Verhältnis zu Ungarn basiert auf einer lang erprobten Freundschaft, auf gemeinsamen Interessen, und auf einer traditionellen

gegenseitigen Hochschätzung. Deutschland hat es mit Freude unternommen, seinerseits mitzuwirken an der Wiedergutmachung des Ungarn einst zugefügten Unrechts.

Ein Staat, der seit dem großen Kriege zunehmend in das Blickfeld unseres Volkes getreten war, ist Jugoslawien. Die Hochachtung, die einst die deutschen Soldaten vor diesem tapferen Volk empfunden haben, hat sich seitdem vertieft und zu einer aufrichtigen Freundschaft entwickelt. Unsere wirtschaftlichen Beziehungen sind hier genau so wie zu dem befreundeten Bulgarien, Griechenland, Rumänien und der Türkei in einer steigenden Aufwärtsentwicklung begriffen. Der wesentlichste Grund hierfür ist in der naturgegebenen Ergänzungsmöglichkeit dieser Länder mit Deutschland zu suchen.

## Deutschlands befriedete Grenzen

Deutschland ist glücklich, heute im Westen, Süden und Norden befriedete Grenzen besitzen zu dürfen.

Unsere Verhältnisse zu den Staaten des Westens und des Nordens, also der Schweiz, Belgien, Holland, Dänemark, Norwegen, Schweden, Finnland und den baltischen Staaten sind um so erfreulichere, je mehr sich gerade in diesen Ländern die Tendenzen einer Abkehr von gewissen kriegsschwangeren Völkerverbindungen zu verstärken scheinen. Niemand kann es mehr schätzen, an seiner Reichsarena wahrhaft befreundete neutrale Staaten zu wissen als Deutschland. Möge es auch der Tschecho-Slowakei gelingen, einen Weg zur inneren Ruhe und Ordnung zu finden, der einen Rückfall in die Tendenzen des früheren Staatspräsidenten Dr. Beneš ausschließt.

Der Beitritt von Ungarn und Mandschukuo zum Anti-Komintern-Pakt ist ein erfreuliches Symptom der Konsolidierung eines Weltwiderstandes gegen die jüdisch-international-bolschewistische Völkerbedrohung.

Die Beziehungen des Deutschen Reiches zu den südamerikanischen Staaten sind erfreuliche

und erfahren eine sich steigende wirtschaftliche Belebung.

## Amerikanische Unvernunft

Unser Verhältnis zur Nordamerikanischen Union leidet unter einer Verleumdungskampagne, die unter dem Vorwand, Deutschland bedrohe die amerikanische Unabhängigkeit oder Freiheit, einen ganzen Kontinent im Dienste durchsichtiger politischer oder finanzieller Interessen gegen die völkervereinigten Staaten in Europa zu verlegen sucht.

Wir alle aber glauben nicht, daß diese Versuche identisch sind mit dem Willen der Millionen amerikanischen Bürger, die trotz einer gegenteiligen gigantisch-jüdisch-kapitalistischen Presse, Rundfunk- und Filmpropaganda nicht daran zweifeln können, daß an all diesen Behauptungen kein wahres Wort ist.

Deutschland wünscht wie mit allen Ländern so auch mit Amerika Frieden und Freundschaft. Es lehnt eine Einmischung in amerikanische Verhältnisse ab und verbittet sich aber ebenso entschieden jede amerikanische Einmischung in die deutschen.

Ob Deutschland zum Beispiel mit Süd- oder Zentralamerikanischen Staaten wirtschaftliche Beziehungen aufrechterhält und Geschäfte betätigt, geht, außer diese Staaten und uns, niemand etwas an. Deutschland ist jedenfalls ein souveränes und großes Reich und untersteht nicht der Beaufsichtigung amerikanischer Politiker. Im übrigen glaube ich, daß alle Staaten heute so viele innere Probleme zu lösen haben, daß es ein Glück für die Völker sein würde, wenn sich die verantwortlichen Staatsmänner nur um ihre eigenen Angelegenheiten kümmern wollten.

Was Deutschland betrifft, weiß ich aus eigener Erfahrung, daß die gestellten Aufgaben so groß sind, daß sie fast über das Vermögen der Einsicht und der Tatkraft eines einzelnen Mannes hinausragen. Ich kann



daher für mich und alle meine Mitarbeiter nur versichern, daß wir unsere Lebensaufgabe ausschließlich in der Pflege und Erhaltung

unseres Volkes und Reiches sehen, die beide auf eine tausendjährige, ruhmvolle Geschichte zurückblicken.

## Danken wir Gott!

Meine Abgeordneten! Männer des ersten Reichstags Großdeutschlands!

Wenn ich meine heutigen Erklärungen nunmehr vor Ihnen schließe, dann gleitet mein Blick noch einmal zurück auf die hinter uns liegenden Jahre des Kampfes und der Erfüllung. Für die meisten bedeuten sie Sinn und Inhalt des ganzen Daseins. Wir wissen, daß Größeres unserem Volk und damit unserem eigenen Leben nicht mehr beschieden sein kann. Ohne Blutopfer ist es uns gelungen, das große Reich des deutschen Volkes endlich aufzurichten. Dennoch wollen wir nicht vergessen, daß auch dieser Prozeß für manche mit schmerzlichen Verzichten verbunden war. Viele liebgewordene Traditionen, manche teuren Erinnerungen und Symbole mußten von uns beseitigt werden. Länder wurden ausgelöscht, ihre Fahnen eingezogen, ihre Traditionen haben an Bedeutung verloren, allein es mag für alle die Erkenntnis zur Beruhigung beitragen, daß keiner Generation, die an Deutschland in unserer Geschichte gearbeitet hat, ähnlich schmerzliche Empfindungen erpart geblieben sind. Seit die ersten deutschen Herzöge sich bemühten, aus wilden Stämmen höhere Einheiten zu bilden, mußte dieses ihr Streben über liebgewordene Einrichtung, teure Erinnerungen, männliche Treueverpflichtungen usw. hinwegschreiten.

Fast 2000 Jahre dauerte dieser Prozeß, bis aus verstreuten Stämmen ein Volk,

aus unzähligen Ländern und Staaten ein Reich wurde. Nun darf dieser Werdegang der deutschen Nation im wesentlichen als beendet gelten. Damit aber umschließt das Großdeutsche Reich den ganzen tausendjährigen Lebenskampf unseres Volkes.

So wie in ihm alle Ströme des deutschen Blutes münden, so einen sich in ihm alle vergangenen Traditionen, ihre Symbole und Standarten, vor allem aber alle die großen

Männer, auf die deutsche Menschen einst Grund hatten, stolz zu sein.

Denn in welchem Lager sie auch zu ihren Zeiten standen, die kühnen Herzöge und großen Könige, die Feldherren und gewaltigen Kaiser und um sie die erleuchteten Geister und Heroen der Vergangenheit, sie alle waren nur die Werkzeuge der Vorsehung im Entstehungsprozeß einer Nation. Indem wir sie in diesem großen Reich in dankbarer Ehrfurcht umfassen, erschließt sich uns der herrliche Reichtum deutscher Geschichte. Danken wir Gott, dem Allmächtigen, daß er unsere Generation und uns geeignet hat, diese Zeit und diese Stunde zu erleben.

## Eindrucksvolle Dankkundgebung

Mit höchster Spannung lauschten die Abgeordneten und Tribünenbesucher, ebenso aber auch die Diplomaten der oft mit erhobener Stimme und häufig mit scharfer Ironie vorgetragenen Ausführungen des Führers. Als dieser mit den stolzen Worten vom Reichtum der deutschen Geschichte schloß, setzte ein wahrer Sturm der Begeisterung und des Jubels ein. Abgeordnete und Tribünenbesucher sprangen von ihren Plätzen, minutenlang erneuerten sich immer wieder die Heilrufe und das Händeklatschen. Es war wohl die größte, herzlichste und tiefempfundene Kundgebung, die jemals im Reichstag dem Führer dargebracht worden ist. Die dem Dank gab auch Generalfeldmarschall Göring in herzlichsten und tiefempfundenden Worten Ausdruck.

Wie aus einem Munde ertönte das Siegel, mit dem die Teilnehmer dieser bedeutungsvollen Sitzung den Schöpfer Großdeutschlands grüßten.

### Der Fackelzug

Die Führerrede wurde vom ganzen deutschen Volk am Lautsprecher mitgehört. In Berlin sammelten sich viele Tausende Volksgenossen auf dem Wilhelmplatz, die den Führer bei seiner Rückkehr von der Krolloper mit Beifallstürmen umjubelten. In den späten Abendstunden fand der traditionelle Fackelzug des 30. Januar mit dem Vorbereitungsamt statt, den der Führer vom Balkon der Reichstanzlei abnahm.

## Die ganze Welt horchte auf

Nicht nur die 80 Millionen Deutsche im Reich und die im Ausland lebenden Deutschen lauschten am Montagabend am Lautsprecher, sondern auch die ganze politische Welt hörte die Stimme Adolf Hitlers. Fast alle Länder übertrugen die Rede oder gaben sie zum mindesten in längeren Auszügen ihren Hörern bekannt. Überall fanden die markanten und überaus deutlichen Ausführungen des Führers die größte Beachtung. Teilweise erweckten sie Stolz und Freude, teilweise erstauntes Aufhorchen, überall aber unverhohlene Anerkennung der alles hinterlegenden Offenheit.

In Paris vertritt man einmütig die Ansicht, daß die Rede in keiner Weise die internationale Lage verschärfte. Vielmehr lauten die bisher vorliegenden Pressestimmen aus den anderen Ländern. Alle Zeitungen haben die Erklärungen über das Kolonialproblem, über die Judenfrage, über die deutsch-italienische Freundschaft im Kriegsfalle und über den Friedensglauben in großen Schlagzeilen hervorgehoben.

### In Polen

hatten sich unzählige Tausende von polnischen Rundfunthörern, soweit sie der deutschen Sprache nur einigermaßen mächtig sind, an den Lautsprechern verammelt, um den Wortlaut der Führerrede zu hören. Der Rundfunk verbreitete nach Beendigung der Rede eine ausführliche Zusammenfassung in polnischer Sprache. Bei der polnischen Bevölkerung hat vor allem die Darstellung der jüdischen Weltgefahr durch den Führer den nachhaltigsten Eindruck hinterlassen. Die Presse bringt die Rede in ausführlichen Auszügen, wobei die Stellungnahme zum Kolonialproblem und zu den freundschaftlichen Beziehungen zwischen Deutschland und Polen besonders hervorgehoben wird.

## Vereinigung polnischer und ukrainischer Dorfjugend

Warschau, 31. Januar. (Eig. Drahtbericht.) Auf einer Tagung in Luck wurde eine Vereinigung des polnischen Dorfjugendverbandes mit dem Zentralverband der Dorfjugend Siew vollzogen. Der Vorsitzende des Zentralverbandes Gierat, der erst kürzlich von Warschau Kijew-Smilyg empfangen worden war, sprach auf der Tagung. Alle Vertreter sowohl der ukrainischen wie der polnischen Jugend sprachen sich für den Zusammenschluß aus. Auf diese Weise verschwindet in Wolhynien eine Organisation, die bisher vorwiegend ukrainischen Charakter hatte.

## Roosevelt mit der Thora-Rolle

„Tief gerührt“ über die neue jüdische Auszeichnung

New York, 31. Januar. Der Präsident des „Landesrates von Jung-Israel“, Jabronsky, hat bekanntgegeben, daß Präsident Roosevelt die zweite Jahresauszeichnung des Landesrats in Gestalt einer handgeschriebenen Pergamentrolle der Thora, der Gehehe Moses, erhalten werde. Die Schenkung erfolge in Anerkennung seiner „hervorragenden Führerschaft, Humanität und unermüdbaren Verteidigung der Menschenrechte in der ganzen Welt“. Anschließend wurde ein Dankschreiben Roosevelts verlesen, in dem der Präsident erklärt, er sei tief gerührt und würdige aus tiefstem Herzen die hochherzige Auszeichnung.

## Bürckel Gauleiter von Wien

Globocnik zurückgetreten

Berlin, 31. Januar. Der Führer hat folgende Verfügung erlassen:

Ich habe der Bitte des Hg. Edilo Globocnik, ihn von seinem Amt als Gauleiter des Gaues Wien zu entheben, entsprochen. Zum Gauleiter des Gaues Wien der NSDAP. ernenne ich unter Beibehaltung seiner sonstigen Ämter den Hg. Josef Bürckel.

## Telegrammwechsel zwischen Mussolini und dem Führer

Berlin, 31. Januar. Aus Anlaß des Jahrestages der nationalen Erhebung erhielt der Führer vom Duce ein Telegramm, in dem Mussolini seine Glückwünsche zum Ausdruck bringt und die tiefe Freundschaft zwischen den beiden Völkern hervorhebt. Der Führer antwortete mit einem ebenso herzlich gehaltenen Danktelegramm.

Hauptschriftleiter: Günther Rinkel.

Verantwortlich für Politik: Günther Rinkel, für Lokales u. Sport: Alexander Jursch, Provinz und Wirtschaft: Eugen Petrucci, Kunst und Wissenschaft: Feuilleton und Unterhaltungsbeilage: Alfred Loake, für den literarischen redaktionellen Inhalt: Eugen Petrucci, für den Anzeigen- und Reklameteil: Hans Schwarzkopf. Alle in Poznań: Al. Marsz. Pilsudskiego 25. — Zakład i drukarnia: oddział wydawniczy i drukarnia: Concordia Sp. Akc. Drukarnia i Wydawnictwo. — Poznań, Al. Marsz. Pilsudskiego 25.

## Nur 100 Zloty für Auslandsreisen

Neue Devisenbestimmung — Auslandsreisen sollen eingeschränkt werden

Warschau, 31. Januar. (Eigener Drahtbericht.) Im „Dziennik Ustaw“ ist eine Verordnung des Finanzministers erschienen, die die Devisenvorschriften in einigen Punkten ändert. Die wichtigsten Änderungen beziehen sich darauf, daß der Betrag der von einer Person bei der Ausreise ins Ausland mitgenommen werden darf, in Zukunft nur noch 100 Zloty an Stelle von 200 Zloty beträgt. Außerdem dürfen im kleinen Grenzverkehr nur noch 5 Zloty statt bisher 10 Zloty mitgenommen werden.

Diese Änderung wird mit der Notwendigkeit der Verminderung der Auslandsreisen, vor allem touristischer Art begründet. Eingeführt wird außerdem ein Verbot der Verwendung von Gold in verarbeitetem Zustande, von Platin, Edelmetallen oder Klein-

odien ins Ausland. Außerdem wird eine unverzügliche Ablieferung ausländischer Zahlungsmittel, die ganz oder teilweise aus irgendwelchen Guthaben im Ausland, wie z. B. aus Entschädigungen, Versicherungsverträgen, Renten, Lizenzen, Autorenrechten, Anleihen, Einkünften aus Immobilien usw. stammen, an die Bank Polski gefordert.

### In Kürze

Für Verdienste um Volk und Reich. Der Führer hat auf Vorschlag der Reichs- und Gauleiter der NSDAP. aus Anlaß der Wiederkehr des Tages der nationalsozialistischen Erhebung 233 Parteigenossen im Hinblick auf ihre Verdienste um Volk und Reich das Goldene Ehrenzeichen der NSDAP. verliehen.



Mit der weißen Fahne ergeben

Zahlreiche Barcelona-Truppenteile, die Franco an den Durchbruchstellen entgegengeworfen wurden, ergaben sich mit der weißen Fahne.

## Steigerung des Anteils der Spag

am nordamerikanischen Passagierverkehr

Es liegen nunmehr die endgültigen Gesamtzahlen über die Entwicklung des nordatlantischen Passagier-Geschäftes im Jahre 1938 gegenüber 1937 vor. Unter dem Eindruck der zahlreichen politischen Ereignisse im verflochtenen Jahr und infolge der noch nicht überwundenen

wirtschaftlichen Schwierigkeiten in den Vereinigten Staaten von Nordamerika ist der Gesamtverkehr aller Gesellschaften um 13,8 Prozent gegenüber 1937 gesunken. Die Hamburg-Amerika Linie konnte im Rahmen dieser Entwicklung ihren Anteil an diesem Verkehr nicht allein halten, sondern mit einer Gesamtbeschränkung von 50 000 Passagieren sogar von 8,5 Prozent auf 8,8 Prozent steigern, trotzdem die Zahl der Abfahrten in beiden Richtungen nur 110 gegen 113 im Jahre 1937 betrug. Auch die ersten Abfahrten im Jahre 1939 zeigen kein unbefriedigendes Bild.

## Gang durch die „Grüne Woche“

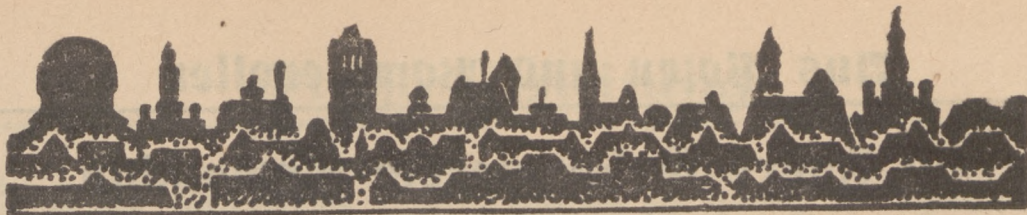
Nach zwei Jahren wieder macht sich im Straßenbild Berlins jene charakteristische Veränderung bemerkbar, die die Grüne Woche mit sich zu bringen pflegt. Das Land strömt nach Berlin, aber es ist keine Landflucht gleich der, die Deutschland einen Mangel an 800 000 Landarbeitern gebracht hat, sondern das Land will sich wie seit vielen Jahren auf der Ausstellungs- und Messe der Grünen Woche informieren. Die erhöhte Bedeutung, die heute das Land angesichts der Devisenknappheit des Reiches, angesichts der Forderungen des Vierjahresplans im Gesamtgefüge Deutschlands hat, hat auch dieser Ausstellung ihren Stempel aufgedrückt. Man findet nicht mehr nur eine Ausstellung landwirtschaftlicher Geräte, neuer Maschinen, sondern wichtigste deutsche Lebensgesetze werden anschaulich gemacht. Die in vielen Ausstellungen der letzten Jahre bewährte Ausstellungstechnik ist jetzt auch hier wieder, daß es möglich ist, anscheinend spröde Stoffe anschaulich und auch dem Laien eingängig darzustellen. So erhalten auch die Besucher aus den Städten auf das eindrucksvollste ihre Verflochtenheit und Abhängigkeit vom Lande vor Augen geführt.

Das große Modell eines Erbhofs aus dem Hannoverischen, der seit 1598 in ununterbrochener Folge im Besitz einer Familie ist, empfängt den Besucher in der Ehrenhalle und dokumentiert eines der wichtigsten Gehehe des Dritten Reiches, den Bauern fester als früher mit seiner Scholle zu verbinden. Die Lehrschau des Reichsnährstandes zeigt u. a. die große bevölkerungspolitische Bedeutung des Bauernums, sie zeigen auch die Landflucht und ihre verhängnisvollen Folgen. In einprägsamen Darstellungen wird deutlich gemacht, daß die Landflucht abgestoppt werden muß. In großen Dioramen und plastischen Schaubildern wird die Ertragssteigerung der Landwirtschaft, die moderne Landbestellung und Ernte behandelt. Der Besucher scheint durch weite Felder und Wälder zu gehen und an ihrer Folge das landwirtschaftliche Jahr von der Saat bis zur Ernte mitzuerleben. Zugleich wird hier auch die landwirtschaftliche Technik deutlich, ihre immer stärkere Durchsetzung mit Maschinen und die Möglichkeiten weiterer Maschinisierung.

Neben dem Technischen und Wirtschaftlichen steht das Kulturelle. Aus allen Teilen des Reiches werden Proben bäuerlicher Handwerkerarbeit, bäuerlicher Wohnkultur gezeigt. Die große Ostmarkschau, die sich um das verblüffend effektvolle Panorama aus dem Stübchen mit seinem in natürlicher Größe aufgebauten Bauernhof und seinem lebenden und toten Inventar schart, zeigt Bauernstuben aus allen Teilen des alten Oesterreich und läßt erkennen, eine wie alte Bauernkultur hier zuhause ist. Viel Nützliches und Praktisches für die tägliche Hausarbeit finden die Hausfrauen in den Abteilungen, die den Wandel der Ernährung seit 1875 in Bezug auf Stoff, Zubereitung und Essenszeit zeigen und die zu einer den deutschen Möglichkeiten entsprechenden Ernährungsweise hinführen wollen. In Praxis wird das auf neuen Herden vorgeführt. Schließlich hat man noch ein ganzes Dorf „Rundfunkhausen“ mit Marktplatz, rauschendem Brunnen und Gasthaus aufgebaut, in das der Rundfunk eine Sendestelle gelegt hat, die täglich in aller Besucheröffentlichkeit ihre Programme sendet.



# Aus Stadt



# und Land

## Stadt Posen

Dienstag, den 31. Januar

Mittwoch: Sonnenaufgang 7.38, Sonnenuntergang 16.33; Mondaufgang 11.34, Monduntergang 2.40.

Wettervorhersage für Mittwoch, 1. Februar: Meist bewölkt, nur vorübergehend aufheiternd, niederlagsfrei; Temperaturen am Tage in Gefrierpunktnähe, nachts leichter bis mäßiger Frost; schwache bis mäßige Winde aus nord-westlicher Richtung.

### Theater Wielki

Dienstag: „Eine Nacht in Venedig“  
Mittwoch: „Faust“ (Gastspiel Sachse Kurt Sadzic)  
Donnerstag 15 Uhr: „Peter und Paul im Schlaraffenland“; 20 Uhr: „Eine Nacht in Venedig“

### Kinos:

Apollo: „Marie Antoinette“ (Engl.)  
Gwiazda: „Gehenna“ (Poln.)  
Metropolis: „Marie Antoinette“ (Engl.)  
Kino: „Rote Orchidee“ (Deutsch)  
Sinfon: „Ich habe gelogen“  
Sinfon: „Die große und die kleine Liebe“ (Deutsch)  
Sinfon: „Königin Viktoria“ (Engl.)

## Preisaußschreiben

in der Gachschaff der Angestellten

Für ein deutsches Unternehmen soll eine werbungsstarke Anzeige entworfen werden. Näheres über den Inhalt ist im Heim zu erfahren (Schwarzes Brett).

Für die besten Lösungen sind folgende Geldpreise vorgesehen:

1. Preis 50.— zł.
2. Preis 25.— zł.

Da die Lösungen bis zum 8. Februar mittags 12 Uhr im Besitz der Gachschaffsleitung sein müssen, empfehlen wir allen, die an dem Wettbewerb teilnehmen wollen, rechtzeitig ins Heim zu gehen.

## Heute

## alle DV-Mitglieder im Vereinshaus!

Die Posener Ortsgruppe der Deutschen Vereinigung hält am Dienstag, 31. Januar, abends 7.30 Uhr im großen Saale des Evangelischen Vereinshauses, Al. Marz. Pilsudskiego 19, eine Mitgliederversammlung ab.

Es spricht Hauptschriftleiter Günther Klink.

Einlaß gegen Vorzeigen der Mitgliedskarte.

bewerb teilnehmen wollen, rechtzeitig ins Heim zu gehen.

Der Buchführungskursus beginnt am Mittwoch, 1. Februar, um 20 Uhr. Die Teilnehmer werden gebeten, pünktlich zu erscheinen.

### Rundgebung der Studenten

Am Montag mittags fand im Collegium Minus eine allgemeine Studentenversammlung statt, die einen Umzug vor das spanische Konsulat im Gefolge hatte. Dort wurden Hochrufe auf General Franco ausgebracht.

Tod im Sozial. Von einem Herzschlag betroffen wurde gestern der 45jährige Musiker Edmund Weidner, als er in der „Kiviera“ in Solatich das Mittagessen einnahm. Der Arzt der Rettungsbereitschaft konnte nur noch den Tod feststellen.

### Film-Besprechungen

Stozer: „Die kleine und die große Liebe“

Wir erleben ein in die Zeit des Großflugverkehrs übertragenes Film-Märchen, das sich zunächst im „Großen Dessauer“ abspielt und dann nach der italienischen Küste verlegt wird. Ein reizendes Spiel der Verliebten möchte man es nennen. Die Träger der Hauptrollen sind eine anmutige Lustjüngferin und ein Flügelfuß, der sich später als ein bereits verlobter Prinz entpuppt. Das Paar, das sich am Schluß wirklich vereint, läßt uns in einem interessanten Dialog keusche Zärtlichkeiten mitempfinden, die eine fast beirrenden Sprache reden. Die Rolle der Stewardess wird von Jenny Jugo, die wir nach langer Zeit wieder einmal sehen, mit unwiderstehlichem Zauber gestaltet. Ihr Partner ist Gustav Fröhlich, der uns in seiner frischen Männlichkeit gefällt.

## „Februarischnee tut nicht mehr weh“

Warmer Sonnenschein kann seine Schattenseiten haben

„Februarischnee tut nicht mehr weh, denn der März ist in der Näh!“ heißt es, und „Schnee im Februar ist vergänglich wie War“. Gewöhnlich stimmt das auch. Zwar fallen im Februar oft wahre Riesensneefloeden, da es nun bisweilen auch an verhältnismäßig milden Tagen schneit, und die Floeden mit der steigenden Luftwärme größer werden und sich während des Fallens obendrein auch noch zusammenballen. Diese weichen Floeden sind zugleich aber meist schon wasserreich, daß sie schnell schmelzen und darum wirklich „vergänglich wie War“ sind.

Der neuen Theorie zufolge, wonach das Aussehen der Jahresringe der Bäume die Wetterverhältnisse der einzelnen Jahre genau erkennen läßt, soll der diesjährige Winter besonders viel Schnee bringen. Im allgemeinen ist der Februar ja auch noch ein richtiger Schneemonat, vor allem aber ist er der „Eiszapfenmonat“, weil er, wie kein anderer Monat, die Entstehung der Eiszapfen begünstigt. Nie zuweilen schon recht warme Februarsonne bringt Dachschnee und Brunneneis zum Schmelzen, worauf das Schmelzwasser langsam vom Dach oder Brunnen abfließt, aber dann, wenn der Nachtfrost einsetzt, während des Abfließens in der bekannten spizen Zapfenform gefriert. Großkalte Nächte nach sonnenmilden Tagen sind überhaupt die größte Gefahr, die im Februar droht, denn was die Sonne zum Keimen brachte, vernichtet der Frost schnell und unbarmherzig. Warmer Sonnenschein im Februar kann also auch seine bösen Schattenseiten haben.

Noch hält der Winterschlaf viele Tiere umfassen, aber allmählich rührt es sich doch auch in den Schlafplätzen. An milden Tagen lockt es den Dachschnee aus seiner Höhle, allein ein echter Winterschläfer ist er ohnehin nicht, weil er oft nur zwei Wochen verschläft und ebenso wie das Eichhörnchen alle paar Tage an die Luft geht. Auch Fledermäuse taumeln bei lauem Wetter schlaftrunken ins Freie, kehren aber dann schnell genug in ihre Schlafräume zurück, denen sie so treu sind, daß viele von ihnen jedes Jahr für ihren Winterschlaf nicht nur den gleichen Ort, sondern auch den gleichen Raum und sogar den gleichen Platz aufsuchen, auch dann, wenn ihr Sommerstandort weit davon entfernt liegt. Ja, als man Fledermäuse mit der Bahn nach ihnen gänzlich unbekannten Gegenden brachte, fanden sie mit Sicherheit wieder nach dem gewohnten Winterruheplatz zurück. Bis 750 Kilo-

meter weit fliegen Fledermäuse, um den Winterschlafplatz zu erreichen, an den sie gewöhnt sind.

Wenn sich der Februar seinem Ende nähert, bricht für das Rotwild eine fatale Zeit an: der Hirsch „geht niedrig“, das heißt, er wirft sein Geweih ab, und damit verliert er nicht nur an Schönheit, sondern auch ein gut Teil seines Mutes. In der ersten geweihslosen Zeit geht der stolze Hirsch nämlich jedem Artgenossen, der sein Geweih noch trägt, sorgfältig aus dem Wege. Während sich sein neues Geweih bildet, braucht der Hirsch vor allem gutes Wetter.

In den letzten Winterwochen wird in Stadt und Land Spagenhochzeit gefeiert. Mit dieser Hochzeit verhält es sich ganz merkwürdig, denn sie stellt die Wissenschaft eigentlich immer

## Sing- und Spielschar

Alle, die sich noch jung fühlen, erscheinen am 2. Februar, abends 6 Uhr, zum

### Jahrmarschrummel

der Sing- und Spielschar im Saale des Zoologischen Gartens.

noch vor ein paar ungelöste Rätsel. Schon das gegenseitige Suchen der Spaghenpärchen verläuft so eigenartig — entweder hat das weibliche Tier wütend und beißlustig auf den Bewerber los oder mehrere Freier ebenso wütend mit vereinten Kräften auf das begehrte Weibchen — daß das schließliche Finden eine ziemlich aufregende Sache sein muß. Weiterhin weiß man bis heute nicht sicher, wie die Eherestruktur des Sperlings beschaffen ist. Daher steht die Frage, ob der Spag in einer Brut-ehe, Drüsen, Jahreszeit oder Dauerhehe lebt, immer noch offen. Neuerdings wird der Sperling — wenigstens in den größeren Städten — schon häufig durch den Grünfinken ersetzt. Die Sperlinge scheinen überhaupt im Abnehmen zu sein, was in Anbetracht des Schadens, den sie der Wirtschaft zufügen, wirklich kein Unglück wäre.

Noch läßt der Winter seine Strenge oft genug fühlen und kann Wetterunruhen und Wetterübertragungen bringen. Aber: „Der März ist in der Näh!“ Und einmal muß es Frühling werden.

a. Büttendorff.

## GRIPPE?



ASPIRIN  
TABLETTEN

## Bestlöhler klagen

### Wolkenkräzer an

New York. Nach Erhebungen medizinischer Hochschulen leiden 17 Millionen Amerikaner an Trichinose. Die Sterblichkeit infolge dieser Krankheit betrug im letzten Jahr mehrere Tausend. Dr. Nelson, Professor an der Rutgers-Universität, erklärte vor dem New-Yorker Gesundheitsamt, daß die geringste Zahl der amerikanischen Ärzte fähig sei, eine Diagnose auf Trichinose zu stellen. Dabei sei diese Krankheit ein furchtbares Übel in den Vereinigten Staaten von Amerika, und sie gehöre mit zu den weit verbreitetsten Leiden. Besonders stark sei sie in New York, Boston und San Francisco festgestellt worden, da besonders in diesen Städten Schweine schon mit trichineninfizierten Abfällen gefüttert würden. An der Ausbreitung der Krankheit trage auch der Umstand die Schuld, daß über 30 v. H. des Schweinefleisches in Amerika zum Verkauf gelangen, ohne daß es vorher einer Fleischschau unterworfen werde. In Camden in der Nähe von New York befanden sich große Schweinezüchtereien, die wahre Bestlöhler seien. Trotzdem geschehe nichts, die Bevölkerung aufzuklären und zu schützen. Dr. Nelson schloß: „Aber wir bauen Wolkenkräzer!“

## Unglücksfahrt

### zur Hochzeitsfeier

Ein furchtbares Verkehrsunfall ereignete sich in Osna brück. In einer Straßenkreuzung stieß ein Personenzug mit fünf Insassen, die sich auf der Fahrt zu einer Hochzeitsfeier befanden, mit einem Lastzug zusammen. Durch den Anprall wurde der Personenzug gegen einen Baum gedrückt und zermalmt, wobei er in Flammen aufging. Die fünf Insassen fanden dabei den Tod. Von den beiden Fahrern des Lastzuges konnte sich der eine durch Abspringen retten, während der andere mit schweren Kopfverletzungen ins Krankenhaus geschafft werden mußte.

## Sport vom Tage

### Generalprobe in Helsinki

Das Organisationskomitee für die Olympischen Spiele in Helsinki hat die Vorarbeiten mit größtem Eifer in Angriff genommen. Von besonderer Bedeutung dabei ist die Frage der Kampfriehter für die Leichtathletik. Die Finnen werden fast das ganze Kampfgericht selbst stellen, der Internationale Leichtathletik-Verband lediglich zwölf ausländische Funktionäre namhaft machen. Als Leiter sämtlicher Kampfriehtergruppen werden jedoch Finnen fungieren. Auch das Amt des Starters, das 1928 in Amsterdam, 1932 in Los Angeles und 1936 in Berlin von dem Münchener Franz Miller ausgeübt wurde, wird 1940 von den Finnen versehen.

Alle Kampfriehterkandidaten werden im Laufe des Sommers besonders vorbereitet. Im Spätsommer gibt es in Helsinki große Wettkämpfe, die eine Art Generalprobe des für die Olympischen Spiele vorgesehenen technischen Apparates darstellen sollen. Es werden etwa ebensoviel Teilnehmer wie bei den Olympischen Spielen mitwirken, so daß der ganze Wettkampfsapparat mit allem Drum und Dran „ernstfallmäßig“ erprobt werden kann.

Die Verkündung der Ergebnisse bei den Spielen soll auf optischem Wege erfolgen, weil die akustische Verkündung in den vorgeschriebenen drei Sprachen dem Organisationskomitee reichlich unbehagen erscheint. Auch ist die Frage des Lautsprechermannes noch keineswegs geklärt, weil man sich noch nicht darüber einig ist, ob ein einziger Sprecher, der alle drei Sprachen beherrscht, dieses Amt übernehmen soll oder ob drei verschiedene Sprecher verpflichtet werden sollen. Zunächst ist geplant, in allen vier Ecken des Stadions große Ergebnistafeln aufzustellen, deren Bedienungsmannschaften durch Fernschreiber benachrichtigt werden.

Weiter beabsichtigt man, eine Neuererung für den Start zu treffen, indem man den Start-

schuß durch Lautsprecher überträgt und ihn für alle Teilnehmer gleichzeitig hörbar macht. Man glaubt, daß dies besonders für die Laufwettkämpfe von Vorteil ist, bei denen der Starter von den einzelnen Läufern unterschiedlich weiter entfernt ist, wie beispielsweise beim 400-Meter-Lauf.

## 4000 Trainingskilometer

Vorbereitung eines Stützpunktes

In finnischen Stützpunkten ist eine erhebliche Meinungsverschiedenheit zwischen den beiden Trainingsexperten Relli Saarinen und Esa Rossi entstanden. Ersterer, dem die Gesamtaufsicht über das Training der Nationalmannschaft untersteht, verwirft die Trainingsmethode eines der besten Läufer des Landes, von Jussi Kurikkala, der im Vorjahre in Lahti half, die Staffel-Weltmeisterschaft zu gewinnen; Rossi dagegen verteidigt sie. Kurikkala hat das Training für die Weltmeisterschaft schon im Mai vorigen Jahres im hohen Norden aufgenommen und seit dieser Zeit etwa 4000 Trainingskilometer zurückgelegt. Die Befürchtung von Saarinen, daß er damit zu viel des Guten getan habe, sind jedoch zunächst nicht eingetreten. Kurikkala gewann den Auscheidungslauf für Läufer über 30 Kilometer mit großer Überlegenheit und glaubt, auf Grund seiner besonders scharfen Trainingsmethode auch in Jalo-pane die besten Aussichten zu haben. Im übrigen will er sofort nach Beendigung der Weltmeisterschaften sich auf den Lauf ohne Stützpunkt und versuchen, einen Platz in der Olympia-Marathonmannschaft zu erobern.

## Mindestleistungen für Olympiakandidaten Poles

Auf der letzten Sitzung des Polnischen Leichtathletik-Verbandes wurde der Termin für die Ablegung des Olympia-Eides festgesetzt. Die Olympiakandidaten der einzelnen Bezirke

werden am 3. Mai in Warschau, Rattowit, Krakau, Lemberg, Wilna, Thorn, Posen und Lodz den Eid ablegen müssen.

Gleichzeitig wurden die Minima der Leichtathleten und Schwimmer festgelegt. Die Leichtathleten, die nach Helsinki fahren wollen, müssen bis zum 1. Oktober folgende Ergebnisse erreicht haben: 100 Meter — 10,7; 200 Meter — 21; 400 Meter — 48,8; 800 Meter — 1,54,2; 1500 Meter — 3,56,5; 5000 Meter — 14,52; 10 000 Meter — 31,20; 100 Meter Hürden — 15; 400 Meter Hürden — 54,8; 3 Kilometer Hindernis — 9,32,4; 4 mal 100 Meter — 41,9; 4 mal 400 Meter — 3,18; Weitsprung — 7,32; Hochsprung — 1,02; Stabhoch — 4,00 Meter; Dreisprung 14,80 Meter; Kugelstoß — 15,40 Meter; Diskuswerfen — 44 Meter; Speerwerfen — 65 Meter; Hammerwerfen — 51 Mtr.; Zehnkampf — 6700 Punkte; Marathon 2,46 Std.; 50-Kilometer-Gehen — 4,50 Std. — Frauen: 100 Meter — 12,2; 200 Meter — 26,80; Hürden — 12,2; 4 mal 100 Meter — 48,8; Weitsprung — 5,50 Meter; Hochsprung — 1,55; Kugelstoßen — 12,70 Meter; Diskuswerfen — 40 Meter; Speerwerfen — 41 Meter.

Die Minima für die Schwimmer, die bis zum 15. August erreicht werden müssen, sind: 100 Meter Freistil — 1,02,5; 400 Meter — 5,05; 1500 Meter — 21,30; 100 Meter Rücken — 1,14,5; 200 Meter Brust — 2,54; 4 mal 200 Meter — 9,52. — Frauen: 100 Meter Freistil — 1,13; 400 Meter — 6,00; 100 Meter Rücken — 1,26; 200 Meter Brust — 3,18; 4 mal 100 Meter — 5,28.

Für den Preis des besten polnischen Sportlers 1938 wurden Maruszak, Kalczyński und Trl. Malasiewicz vorgeschlagen.

## Sport in Kürze

Bei einem Gemeinschaftstraining der deutschen Hochspringer in Merseburg übertrug der Kieler Martens glatt die Höhe von 1,94 Meter.

Der in Oslo ausgetragene Bog-Länderkampf zwischen Norwegen und Dänemark brachte den Dänen den erwarteten Sieg, und zwar mit 10:6.



## Guter Skisport in den Beskiden

Vom Beskidenverein kommt folgender Wetterbericht:

Starke Schneefälle in den letzten Tagen haben in den Beskiden gute Skisportmöglichkeiten geschaffen. Das gilt bezüglich des Klimazones, des Jozefsbirges, der Magora, insbesondere aber der Lipowa. Ueberall gibt es Abfahrtsmöglichkeiten. Ein längerer Aufenthalt kann bestens empfohlen werden. Lipowka: Achtet auf das Schutzhäus des Beskidenvereins!

## Leszno (Lissa)

n. Jahrmarkt. Mittwoch, dem 1. Februar, findet hier ein Jahrmarkt für Vieh und Pferde statt.

n. Jahreshauptversammlung des Hausbesitzervereins. Am gestrigen Montag fand im Hotel Polski die Jahreshauptversammlung des hiesigen polnischen Hausbesitzervereins statt. In der Versammlung wurden die Neuwahlen des Vorstandes vorgenommen.

eb. Milchmannsreise. Der Pächter eines Schrebergartens an der Seidewischen Windmühle war vor einigen Tagen in seinem „Sommerparadies“ dabei, die ersten Frühlingsblumen zu entdecken, und er war nicht wenig erstaunt, als er statt der Blumen eine fast neue, verzinnnte 10-Liter-Milchkanne, mitten im Garten liegend, vorfand. Da sich der Gartenpächter an diesem Tage nicht mit der großen Kanne herumschleppen wollte, wurde sie vor Regen sichergestellt, um sie gelegentlich im Hundsbüro abzugeben. Der Vorfall geriet aber in Vergessenheit, bis am vergangenen Sonntag wieder davon gesprochen wurde. Dabei konnte eine Schülerin mitteilen, daß unserer Genossenschaftsmolkerei eine solche Kanne abhanden gekommen ist. Ein Telefonanruf bestätigte sofort, daß der Molkerei die Kanne gehört. Ein Kolonialwarenhandeler in der ul. Leżajski hatte zu seinen lieben Mitmenschen so viel Vertrauen, daß er die Molkerei veranlaßte, die gefüllte Milchkanne, vor seiner Ladenfront abzustellen, falls der Laden noch nicht geöffnet wäre. Nur einmal konnte der Versuch gemacht werden und schon war prompt der Dieb in der Nähe, der bewies, daß dieses Vertrauen nicht gerechtfertigt sei. Um die Kanne los zu werden, mußte sie nun den weiten Weg bis zum Schrebergarten antreten, wo sie nach einigen Tagen entdeckt und dem rechtmäßigen Besitzer zurückerstattet werden konnte.

## Nowy Tomyśl (Neutomischel)

an. Entziehung von Waffenscheinen und Grenz ausweisen. In der Wojewodschaft Kupferhammer erhielten eine Reihe von Mitgliedern der deutschen Minderheit vom Starostwo Neutomischel die Mitteilung, laut welcher ihnen mit sofortiger Wirkung die Waffenscheine und kleinen Grenzausweise entzogen werden.

an. Der Verein christlicher Kaufleute hielt am 29. Januar im Saale der Kresowianka seine Generalversammlung ab. Vorsitzender Górczak eröffnete um 17 Uhr die Versammlung. Bürgermeister Krzowski machte den Kauf-

## 50 Jahre Gesangsverein Samotischin

Jubiläum und Generalversammlung

Der Samotischiner Gesangsverein konnte am letzten Sonntag, dem 29. Januar, sein 50jähriges Bestehen feiern. Gleichzeitig hielt er im evangelischen Vereinshaus seine Generalversammlung ab. Nach der Eröffnung durch Pfarrer Rutter wurden 9 Personen als neue Mitglieder in den Verein aufgenommen. Hierauf erstattete Sangesleiter Diakon Kholoff den Tätigkeitsbericht und schilderte den Werdegang sowie die Entwicklung vom Tage der Gründung bis jetzt. Der Verein zählt 35 Mitglieder, welche sich an den Gesangstagen rege beteiligen. Dann erstattete die Kassiererin Jrl. M. Wandowski den Kassenbericht, aus dem hervorgeht, daß die

Kasse sich in guten Händen befindet und die finanziellen Verhältnisse geordnet sind. Anschließend wurden die Wahlen des neuen Vorstandes durchgeführt. Dem neuen Vorstand gehören folgende Personen an: Vorsitzender — Pastor Rutter, dessen Stellvertreter Otto Raack, Schriftführer Wilhelm Krüger und Kassiererin Jrl. M. Wandowski. Nach Beendigung der Neuwahlen fand mit dem gemeinsamen Abingen des Liedes „Lobe den Herren“ der offizielle Teil seinen Abschluß. Anschließend folgte eine gemeinsame Kaffeetafel, die durch musikalische Darbietungen verschönt wurde.

leuten die Mitteilung, daß in Zukunft an den Wochenmärkten wieder Schweinemärkte abgehalten würden. Der Steueramtsleiter sprach über die Unterbindung des Hausierhandels. Dann wurde über Preisgestaltung gesprochen; der Vertreter des Hauptverbandes empfahl den Kaufleuten, die Hochhaltung des realen Kaufmännischen Prinzips, auch der Verkauf zu Schleuderpreisen, wobei einer den anderen zu unterbieten versucht, sei dem Kaufmannsstande schädlich.

g. Unglücksfall mit Todesfolge. Der Assistent der Gemeindevorwaltung Kuslin, Stefan Piglas, fuhr mit zwei Kollegen am Abend des vergangenen Freitag nach Konjowa. In später Abendstunde fuhr er mit dem Rade nach Hause. Kurz vor seiner Wohnung stürzte Piglas auf dem abhülligen Wege vom Rade und fiel in den sehr morastigen Graben. Auf seine mehrmaligen Hilferufe, die die Eheleute Michael Przysbyla vernahmen, machte sich der Tischler Przysbyla auf und zog den Verunglückten aus dem Graben. Bei der Bergung gab dieser noch Lebenszeichen von sich, aber auf dem Transport nach seiner Wohnung verstarb der Verunglückte.

g. Jmterversammlung. Am vergangenen Sonntag tagte in dem Vereinslokal des Gasthofbesizers A. Jaenisch der Jmterverein für Kuslin und Umgebung. Der Vorsitzende Stengel gab Aufschluß über die Frühjahrsarbeiten des Jmters am Bienenstande. Es wurde beschlossen, daß an jedem ersten Sonntag im Monat eine Jmterversammlung abgehalten werden soll.

## Miedzychód (Birnbäum)

hs. Der Männerturnverein Birnbäum hatte seine Mitglieder für Mittwoch, den 25. Januar, abends 8 Uhr zur Generalversammlung bei Ziedermann eingeladen. Nach dem Rechenschaftsbericht des bisherigen Vorstandes für 1938 und Bekanntgabe der Arbeitsplanung für 1939, erfolgte die Wahl des Vorstandes für 1939. Vorsitzender wurde Baumeister Rechner, der dies Amt schon seit Jahren inne hat, sein Stellvertreter Tischlermeister Erich Wittke, der gleichzeitig 1. Turnwart ist, 2. Turnwart Kaufmann Hermann Krüger, Schriftführer Beamter der Postkassette Erwin Jarling, Kassenwart Kaufmann Gerhard Weigelt, Turnwartin der

Frauenriege Jrl. Elise Krüger, Gerätewart Winiecki.

hs. Schiffsahrt. Den guten Wasserstand ausnützend, trafen am Sonnabend um 11 Uhr vormittags zwei nach Stettin bestimmte beladene Rähne im Schlepptau des Dampfers „Venus“ beschleunigt ein. Nach schneller Zollabfertigung erfolgte die Weiterfahrt zur deutschen Grenze. Der eine Rahn hatte 205 Tonnen Gerste und 100 Tonnen Roggen, der andere 600 Tonnen Gerste geladen. Die Ladungen kamen aus Lufshain und Polen. Zur Zeit liegt Dampfer „Venus“ zwecks Kohleneinnehmen im Hafen und wartet auf Order zur Abholung von 4—5 leeren Rähnen aus Deutschland.

## Srem (Schrimm)

## Die Warthe über die Wier

Die Warthe führt Hochwasser und ist in Schrimm bereits auf 250 Meter gestiegen. Die Folge war, daß das Wasser über die Wier trat und den ganzen städtischen Marktplatz, den Weg nach dem Dorf Rawka und einen Stadtteil überschwemmte. Außerdem stehen der Stadtpark und die Schrebergärten unter Wasser. Es wird damit gerechnet, daß die Überschwemmung noch zunimmt.

## Izbicno (Eichdorf)

Ein ganzer Kerk. Am kommenden Sonntag, dem 5. Februar, abends 7 Uhr, wird die „Deutsche Bühne“ Polen in Eichdorf im Schönbornschen Saale das Lustspiel „Ein ganzer Kerk“ zur Aufführung bringen. Da das Stück bereits auf vielen Bühnen der Provinz mit bestem Erfolge aufgeführt wurde, hoffen wir, daß es auch in unseren deutschen Kreisen besten Anklang findet. Der Kartenvorverkauf hat bereits bei Schönborn in Eichdorf begonnen. Veranstalterin der vielversprechenden Aufführung ist die Ortsgruppe der Deutschen Vereinigung Eichdorf.

## Gniezno (Gnien)

u. Militärmusik verursacht Unfall. Als am Sonntag das hiesige Militär mit Musik aus der Kirche in die Kasernen marschierte, schauten die Pferde vor dem Milchwagen des Landwirts Willi Jelpel aus Jankowo Dolne, die in der Nähe der Konditorei „Eplanade“ standen. Die Tiere gingen mit dem Wagen durch, von dem der 21jährige Arbeiter Kajimierz Nawrocki herunterfiel und unter die Räder geriet. Er erlitt einen Beinbruch und mußte ins Krankenhaus gebracht werden.

## Czarnków (Carnitau)

ug. Das Winterfest der hiesigen Ortsgruppe des Verbandes für Handel und Gewerbe am

## Unsere Postabonnenten

bitten wir, sich bei unregelmäßiger Zustellung oder Ausbleiben der Zeitung zunächst an das zuständige Postamt zu wenden und für den Fall, daß auch dann die Lieferung nicht pünktlich erfolgt, auch uns Mitteilung zu machen.

Verlag Pomeraner Tageblatt,  
Poznań 3.

Sonnabend, dem 28. Januar, nahm einen guten Verlauf. Trotz des schlechten Wetters waren zahlreiche Gäste aus dem Lande erschienen. Bei der Begrüßung wies der Obmann der Ortsgruppe auf die Schicksalsgemeinschaft der deutschen Bauern und Handwerker hin, die sich auch bei frühlichem Tun zusammenfinden müssen. Der Leitspruch des Abends war: „Lachen und Fröhlichkeit, des Lebens Sonnenchein“, und dementsprechend wurde auch von jung und alt bei Gesang und vorzüglichem Musik fleißig getanzt.

## Chelmno (Culm)

ng. Neuer Gemeindevorsteher. Für den kürzlich verstorbenen Gemeindevorsteher der Gemeinde Culm-Land, Wl. Krause, wurde in der letzten Gemeinderatsitzung, der Landwirt N. Iazek aus Neugut gewählt.

## Bydgoszcz (Bromberg)

Steinwürfe gegen die Paulskirche. Während der letzten großen Verbundungsübung waren im wahren Sinne des Wortes einige Dunkelmänner in ihrem rechten Element. Sie benutzten die damals herrschende Finsternis, um sich eines unerhörten Gewalttates gegenüber der Paulskirche schuldig zu machen. Durch Steinwürfe wurden nicht weniger als 53 Fenster scheiben eingeworfen, darunter 14 wertvolle bunte Scheiben. Wie sich herausstellte, haben sich die Täter der Steine bedient, die von der Umpflasterung vor der Paulskirche noch liegen geblieben sind.

## „Die Woche“ Nr. 5

## Lachen wieht Wunder

Das Lachen hat viele Register, vom Richern des Badisches bis zum dröhnenden und oft zitierten Gelächter der Hölle. Dazwischen liegt, wenn man so sagen darf, das wohltemperierte Lachen, das Lachen für den täglichen Gebrauch. „Vom Lachen, das Wunder wirkt“ erzählt Prinz Karneval in der „Woche“. Aber nicht nur vom europäischen Fasching, sondern auch vom Karneval in Indien weiß das Heft zu berichten. Ein weiterer Beitrag aus dieser Himmelsrichtung, diesmal aber etwas für den Gaumen, erzählt von den eßbaren Schwalbennestern, der teuersten Speise des fernen Ostens. — Außerdem zeigt die „Woche“ viele aufschlußreiche Bilder aus dem Nordtiroler Städtchen Valsugana, wo die Geräte für Bergsteiger geschmiedet werden und erzählt, wie die Rentiere, die um die Jahrhundertwende von Sibirien nach Alaska gebracht wurden, das Aussterben der Eskimos verhinderten.

## Von mir und meiner Arbeit

Von Runi Tremel-Eggert.

Zwischen Kulmbach und Bamberg erstreckt sich der Teil des schönen Maintales, den ich meine engere Heimat nennen darf. In ihm spielen die meisten Geschichten.

Dort, wo ich die Volksschule besuchte, erlebte ich meine Kindheit und die ersten Jahre meines Erwachsenens. Ich war von fünf Geschwistern das Jüngste.

Als ich elf Jahre zählte, starb meine Mutter, vierzehn war ich, als meine Schwester heiratete und mich damit vor den großen Haushalt stellte.

Mein Vater, mit seinem Meisterstolz, beschäftigte in seiner Schuhmacherwerkstatt gut sein halbes Duzend Gesellen und Lehrlinge, und da alle an unserem Tisch mitaßen, in unserem Haus schliefen, gab es Arbeit in Hülle und Fülle. Dazu hatten wir einen Garten, Felder, Vieh und den Schulgarten, dennoch fand ich immer noch Zeit für das Schöne, was ich kannte und liebe, für Bücher. Ich las in jeder freien Stunde, die ich mir erarbeitet hatte, besonders abends. Daß ich dazu, um immer Geld zu haben, über das ich frei verfügen konnte, Musikstunden gab, auch viele und schöne Handarbeiten machte, nebenbei.

Der Stimmung in meinem Elternhaus erinnere ich mich wie eines heiteren Vollmonds, der auch dann, wenn Sorgen uns heimlichten, bald wieder zum Frohen ausschwang; verstand es doch mein lebenskluger Vater, für alle aus jeder Arbeit ein Fest zu machen, gleichviel welche es war.

Ergählt aber, kritisiert und philosophiert wurde bei uns immer, in der Werkstatt, in der großen Wohnstube am Abend, wo alle beisammensaßen, und Namen wie Nietzsche, Schopenhauer, Goethe, Bismarck, Hans Sachs waren mir bald so wohl bekannt und geläufig wie heute unseren Kindern die Namen und Taten der großen Männer unserer Bewegung. So wurden die kleinsten Bauernburgen unter der Leitung meines Vaters tüchtige Kerle, lernten und waren zu brauchen, wo sie auch hinkamen. Er liebte ja sein Handwerk, war stolz darauf, und wie oft sagte er es:

„Erit wenn der Meister wieder gilt im Land  
Gehst stolz und Wohlstand wieder Hand in Hand.“

Ich verlor ihn am 14. Januar 1914. Als ein halbes Jahr später der Weltkrieg ausbrach, wurde unser Haus leer in einer Woche. Ich blieb allein zurück, nur noch ein Lehrbub war bei mir.

Unter dem aufwühlenden Erlebnis dieser Tage wurde mir meine erste Erzählung. In jenen Jahren meines größten Einsamkeits lernte ich die Werke der großen Deutschen kennen. Sie wurden meine Welt.

Der Krieg aber war es auch, der mir, im Winter 1915, den Kameraden für meinen Lebensweg aufhieb. Er war bei uns

im Lazarett, wir spielten zusammen zugunsten des Roten Kreuzes Stücke von Ludwig Thoma, Stieler, die er ausgeführt hatte. 1917 zog ich als junge Frau nach München und hier, in dieser Stadt, die mir zur zweiten Heimat wurde, erwachten mir aus Rüderinnern, deutscher Sehnsucht und dem tiefen Zitterleben heraus meine Bücher und Erzählungen.

Vier Bücher erschienen im Laufe der Jahre, aber es blieb unbegreiflich still um mich, während für andere die Trommeln rasselten, Tag und Nacht. Man hatte vor 1933 für mich und meine Arbeit weder Verständnis noch Platz. So blieb meine Lebensgemeinschaft wenig klein. Daß sich in heller Begeisterung gerade Dietrich Eckart zu ihr betante, erfüllt mich heute mit stolzer Genugtuung. Er legte es mir schon 1921 ans Herz:

„Lassen Sie sich nicht irre machen. Schreiben Sie nie anders, Ihre Zeit wird kommen und wenn es noch zehn Jahre dauert.“

Er hat mit seinen prophetischen Worten recht behalten. Auch Ludwig Thoma, den ich eifrig Wochen vor seiner Erkrankung auf der Tufen am Tegernsee kennen lernte, interessierte sich lebhaft für mein Schaffen. Er sagte an jenem Sommersonntagvormittag zu mir: „Ja mei, wißens, es wird viel geschrieben, aber es ist ja so selten was Echtes dabei.“ Dann erzählte er mir und meinem Mann, daß er sich demnächst einer kleinen Operation unterziehen müsse und daß er dann in der Erholung davon meine „Reinmansteiner“ lesen will.

Er mußte sterben. Ich aber konnte nie mehr erfahren, was er zu meinem Schaffen sagte, und wie er es beurteilte. Gerade aber sein Urteil wäre mir das wichtigste und wertvollste gewesen, las ich doch in tiefer Erschütterung sein Werk wie eine Offenbarung.

Im vergangenen Winter las ich am Weihnachtsabend in der NS-Frauenenschaft meiner Ortsgruppe Harlachung. Es wurde ein unerwartet schöner und stimmungsvoller Abend. Da stand plötzlich eine Frau vor mir, lachte mich an und sagte: „Nun weiß ich es, daß ich Ihnen etwas sagen kann, was Sie sehr freuen wird. Ich war nämlich die Pflegerin von Dr. Ludwig Thoma und durch ihn habe ich zum ersten Male von Ihnen gehört. Er war so begeistert über ihre Reinmansteiner, die er eben gelesen hatte und erzählte mir immer wieder davon. Er las mir daraus vor und sagte: „Sehns, Schwester, wenns von der Frau ein Büchlein haben können, das müßens lesen, da kanns nett ausschmeißen. Geht? Und wenns mit mir wieder aufwärts geht und wir dann draußen auf der Tufen, dann — holen wir uns die Runi Tremel-Eggert zum Gumbwerben.“

Wir groß meine Freude war, brauche ich wohl nicht erst zu sagen.

Da also meine Bücher in der Spätkriegszeit, totgeschwiegen von der sonst so überaus betriebenen Großpresse Deutschlands, nicht gingen, so beschloß ich, um nur irgendwie da zu sein, Kurzgeschichten zu schreiben, Erzählungen und Stimmungsbilder. Sie erschienen in den verschiedensten Zeitungen; die damals maßgebende Presse schickte sie mir alle ohne Kommentar zurück. Es fand mit der Zeit weit über hundert geworden, fünfzig von

ihnen sind 1934 ohne jede Veränderung in meinem Buch: „Son-nige Heimat“ erschienen.

Auch mein kleiner Roman: „Der Schmied von Hatzberg“ wurde in jener Zeit geschrieben, und zwar in den Sommerferien, in einem alten Bauernhaus am Tegernsee. Er erschien ebenfalls erst 1937 als Buch. Aber all diese Arbeiten befriedigten mich nicht, ich fühlte, ich mußte etwas Großes anpacken, diese Zeit selber, die ich zu leben gezwungen war und die mich so tief unglücklich machte, weil ich sie, aus meiner Lebens- und Weltanschauung heraus verneinen mußte, bis ins Herz hinein.

So wurde mir mein Buch: „Barb“, „Der Roman einer deutschen Frau“. Mit dem Geschehen des Tages, an dem ich ihn vollendete, wollte ich ihn schließen. Es wurde der Tag von Potsdam.

Durch Vermittlung von Hans Schemm fand meine „Barb“ den Weg zum Verlag Franz Eher Nachf., München. Sie wurde angenommen und erschien dort kurz darauf als erster Roman des Verlages, der ja vordem fast nur politische Bücher herausgebracht hatte.

Durch meinen Verlag und kraft unserer großen deutschen, alles Mögliche niederreißenden Revolution fand endlich mein Schaffen den Weg ins deutsche Volk, von dem es erzählt, aus dem es erwuchs, für das ich meine Bücher schreibe und schrieb.

Mit einer Schaffensfreude aber und einer Schaffenskraft ohnegleichen erlebte und erlebe ich nun diese Zeit des großen deutschen Aufbruchs. Immer wieder finde ich mich selbst mitten darin, in all dem Geschehen fühle ich in mir die heilige Verpflichtung, zu gestalten, was ich erlebe, mit meinem Wort, in der Art, die mir gegeben ist. Unbeschreiblich ist oft meine Begeisterung und ich spüre die Größe und den genialen Schwung aller Geschehnisse in einer solchen Begleitung, daß es mich ganz von selbst an den Schreibtisch treibt, um festzuhalten, was sich halten läßt, nichts zu verlieren, es weiterzugeben, denen zuerst, die es miterleben, und noch mehr denen, die nach uns kommen werden.

So ist mir nun wieder eine große neue Arbeit geworden. „Freund Sanftbar“, „Ein Roman aus unseren Tagen“.

Es ist ein Roman der deutschen Sehnsucht, des deutschen Kampfes und seiner mitten aus unserem Volke erwachsenen Erfüllung. Er versucht, bäuerisch-ländliches Geschehen im Banne dieser Zeit festzuhalten und wählte sich eine Handvoll Männer aus der großen Masse zu seinen Helden. Sie tragen die Jahre des Sieges, lassen sie aus ihrem Glauben emporwachsen ins Licht, — allen Hindernissen zum Trotz.

Ich versuche auch hier, wie in der „Barb“, immer wieder den Leser zum Mitgestalten anzuregen und aus dem Kleinen und Kleinsten und anscheinend Nebenwichtigen die Schlaglichter auf das große Ganze einzufallen, in der Sprache, die das Volk spricht, in der Art, wie es fühlt. So hoffe ich, meine Pflicht zu tun und bedauere nur eines, daß ich niemals alle die Stoffe werde gestalten können, die in mir leben und aufblühen und darauf warten, gestaltet zu werden.



# Polens Wirtschaft und Handel

## Ausführungen des Handelsministers vor dem Sejmusschuss

Auf der Freitagssitzung des Budgetausschusses des Sejms wurde der Haushaltsvoranschlag des Handels- und Handelsministeriums erledigt. Dabei hielt Handelsminister Roman eine große Rede, in der er auf die einzelnen Probleme der polnischen Wirtschaft einging. Nachdem er die Feststellung getroffen hatte, daß der Passivsaldo im Budget des Ministeriums sich um 1.814.000 Zloty verringert habe, ging er auf die Frage der Rohstoffe über. Die Politik auf diesem Gebiet lasse sich in drei grundsätzlichen Punkten zusammenfassen:

1. Größtmögliche Ausnutzung der inländischen Rohstoffe, die noch nicht im entsprechenden Maße verwertet werden;
2. Größtmögliche Entlastung der Einfuhr von solchen Artikeln, die im Lande nicht hergestellt werden können;
3. Größtmögliche Selbstgenügsamkeit für den Fall äußerer Unruhen.

Der Minister stellte sodann eine Zunahme der Kohlenförderung um 5,2 Prozent fest. Die Investitionen in der Kohlenindustrie sind auf 30 Millionen Zloty erhöht worden. Entsprechende Maßnahmen haben eine Vergrößerung des Kohlenverbrauchs in den Ost- und Südwestprovinzen zur Folge.

Auch bei der Eisen- und Stahlproduktion ist eine beträchtliche Zunahme zu verzeichnen. An Roheisen wurden um 33,5 Prozent, an Stahl um 7,2 Prozent und an Walzwaren um 11,7 Prozent mehr erzeugt. Im Verhältnis zu 1928, dem Jahr der besten Konjunktur, beträgt die Zunahme bei Roheisen 34,8 Prozent, bei Stahl 8,8 Prozent und bei Walzwaren 11,5 Prozent. Für das nächste Jahr ist eine weitere Steigerung vorgesehen. Gleichzeitig ist eine Verringerung der Verwendung ausländischen Schrotts vorgenommen worden. Die Gesamtsumme der im Jahre 1938 in der Hüttenindustrie vorgenommenen Investitionen beträgt 25 Millionen Zloty.

## Die Verwerbung des Ölgebiets

Es ist eine große wirtschaftliche Errungenschaft, daß durch die Stahl- und Eisenzeugungsfähigkeit um mindestens 35 Prozent und die Kohlenförderung um 20 Prozent gesteigert wird. Dadurch wird die Verwirklichung des polnischen Hüttenplanes um mindestens 2 Jahre beschleunigt. Das Bestreben der Regierung ist es, die Verwaltungen der Ölgebiete in polnische Rechtseinheiten umzugestalten und dem polnischen Element einen entsprechenden Einfluß auf die Leitung der Betriebe zu sichern. Außerdem werden internationale Verhandlungen gepflogen, um dem Ölgebiet Ausfuhrmöglichkeiten zu verschaffen.

Uebrigens auf das Problem der Elektrifizierung Polens stellte der Minister eine ständige Zunahme des Stromverbrauchs fest. Seit dem Jahre 1937 wird ein Vierjahresplan für die Elektrifizierungs-Investitionen angewandt, der sich auf die Ausnutzung von Wasser, Kohle und Erdgas aufbaut. Teilweise werden hierzu Auslandsanleihen aufgenommen.

Auf den einzelnen Gebieten war im vergangenen Jahr eine allgemeine Produktionssteigerung zu verzeichnen. Die allgemeine Produktionsleistung lag bei 110,7 auf 119,0, die Kennziffer der Produktionsgüter von 127,3 auf 139,7, der Verbrauchsgüter von 102,7 auf 108,6. Den übrigen Gütern von 97,1 auf 103,3. Den höchsten Grad erreichte die elektrotechnische Industrie, dann folgen die Metallindustrie und die chemische Industrie.

## Kontrolle der Kartelle

Längere Ausführungen widmete der Minister der Frage des Interventionalismus. Hier muß festgestellt werden, so sagte Roman, daß eine hemmende Tätigkeit des Interventionalismus unter den polnischen Bedingungen besonders schädlich sein muß. Deshalb wurde eine

Kommission gebildet, die feststellte, daß die Verbesserung des Interventionalismus eine Vervollständigung des Organisationsapparates in der Industrie erfordert und daß eine Vergrößerung der Kontrolle über die Kartelle erforderlich ist. Den Kartellen, die auf einer Abrede der Erzeuger zum Schaden der Verbraucher beruhen, sagt die Regierung den Krieg an. Einer Abrede zur Normierung der Produktion oder des Absatzes kann nur ein klassischer Liberaler feindlich gegenüberstehen, dessen Ideal es ist, daß der Staat einen minimalen Einfluß auf die sozialen und wirtschaftlichen Verhältnisse besitzt. Ueber die Tätigkeit der Kartelle muß unausgesetzt gewacht werden. Deshalb ist auch der Plan einer Änderung des Kartellgesetzes ausgearbeitet worden. Die Richtlinien des Regierungsprogramms sind in folgenden Punkten zusammengefaßt:

1. Unter den polnischen Bedingungen ist das staatliche Unternehmertum tragbar, wenn es das Staatsinteresse erfordert oder wenn das private Unternehmertum die Aufgabe nicht lösen kann. Andere Äußerungen des staatlichen Unternehmertums dürfen nicht zugelassen werden und müssen nach und nach liquidiert werden, indem sie in entsprechende Hände übergeleitet werden.

2. Das staatliche Unternehmertum darf nicht zufällig sein, es darf nicht zufälligen Beschlüssen einzelner Staatsinstitutionen entspringen, sondern muß die Folge eines konsequenten Wirtschaftsplans der Regierung sein.

3. Das staatliche Unternehmertum darf nicht Privilegien für sich in Anspruch nehmen, die das private Unternehmertum untergraben.

Minister Roman ging dann auf die Frage der Kapitalentzug und der Preise ein. Die Kapitalien, so sagte er, die zur Industri-

alisierung herangezogen werden können, dürfen ausländisch und inländisch sein. Ehrlich in Polen arbeitende Auslandskapitalien sind gern gesehen, mit der Einschränkung jedoch, daß solches Kapital nicht wichtige Gebiete des Wirtschaftslebens in die Hand bekommt. Die Summen, die hereinfließen können, werden aber im Verhältnis zum Bedarf nicht groß sein, weshalb der größte Teil der Kapitalien aus dem Innenmarkt geschöpft werden muß. Der hierbei entscheidende Faktor wird vor allem immer die Rentabilität der Industrie sein.

## Die Bedürfnisse der Kleinerzeugung

also vor allem des Handwerks, erörterte der Minister sehr eingehend. Er kündigte entsprechende Kredite für das Handwerk an, die durch das Gesetz über das Registerpfand auf Apparate und Maschinen ermöglicht werden. Außerdem wird an der Zusammenfassung der Kredithilfe für das Handwerk und die Kleinerzeugung, also vor allem für die Heim- und Volksindustrie, gearbeitet.

In bezug auf den Innenhandel erklärte der Minister, daß die Frage der Förderung der polnischen Elemente im Handel eine schnelle Verwirklichung erfordert. Auch die nationale Struktur des Großhandels ist nicht entsprechend. Die verschiedenen Schritte sind bereits unternommen worden, um die Entwicklung des polnischen Großhandels zu sichern. Für die Entwicklung dieses Handelszweiges ist nach Ansicht des Ministers vor allem die Unterstützung von Seiten des polnischen Kleinhandels erforderlich.

Beim Auslandshandel ist die brennendste Frage das Fehlen qualifizierten Dienstleistungsmaterials. Der polnische Außenhandel entwickelt sich unter günstigen Bedingungen. Obgleich die Weltumfrage gefallen ist, ist es gelungen, den polnischen Außenhandel auf der Vorjahrshöhe zu halten. Der Saldo der Außenhandelsbilanz ist im vergangenen Jahr positiv gewesen und hat etwa 115 Millionen Zloty betragen, was im Verhältnis zum Jahre 1937 eine Verbesserung bedeutet. Die Passivität

ist aber nach Ansicht des Ministers vorübergehend und von kurzer Dauer. Zum Schluß ging Minister Roman auf das Problem der Seefischerei ein, die ausgebaut werden müsse. Er wies auf die großen Bedürfnisse Gdingens und auf die Notwendigkeit des Ausbaus der Fischereihäfen und der Unterstützung des Seefischfangs hin. Im Rahmen des vierjährigen Investitionsplanes seien auch diese Probleme enthalten.

Kartoffellocken 16—16,50, Roggenstroh lose 3 bis 3,50, Roggenstroh gepresst 3,50—4, Netzeheu lose 5,50—6, Netzeheu gepresst 6,25—6,75. Gesamtumsatz: 1414 t, davon Weizen 101 — ruhig, Roggen 536 — ruhig, Gerste 398 — belebt, Hafer 105 — ruhig, Roggenmehl 131 — ruhig.

## Posener Effekten-Börse

vom 31. Januar 1939

5% Staatl. Konvert.-Anleihe	70,00 G
größere Stücke	66,50 G
kleinere Stücke	66,50 G
4% Prämien-Dollar-Anleihe (S. III)	
4 1/2% ungestempelte Zloty-Pfandbriefe d. Pos. Lanus. in Gold II. Em.	62,00 +
4 1/2% Zloty-Pfandbriefe der Posener Landschaft, Serie I.	
größere Stücke	63,75 +
mittlere Stücke	64,00 +
kleinere Stücke	66,00 +
4% Konvert.-Pfandbriefe der Pos. Landschaft	54,50 G
3% Invest.-Anleihe I. Em.	84,75 G
3% Invest.-Anleihe II. Em.	85,50 G
4% Konsol.-Anleihe	66,00 G
4 1/2% Innerpoln. Anleihe	
Bank Cukrownictwa (ex Divid.)	
H. Cegielski	56,00 G
Bank Polski (100 Zl) ohne Kupon	
8% Div. 37	
Luban-Wronki (100 Zl)	
Herzfeld & Viktorius	
Lendz. ruhig	

## Warschauer Börse

Warschau, 30. Januar 1939

Rentenmarkt: Die Stimmung war in den Staatspapieren ziemlich gross, in den Privatpapieren vernachlässigt.

## Ämtliche Devisenkurse

	30. I. 1939	30. I. 1939	27. I. 1939	27. I. 1939
	Geld	Bre	Geld	Bre
Amsterdam	282,74	284,22	284,78	286,22
Berlin	212,01	213,07	212,01	213,07
Brüssel	89,67	89,23	89,98	89,82
Kopenhagen	110,32	110,88	110,37	110,93
London	24,70	24,84	24,71	24,85
New York (Scheck)	5,28 1/2	5,30	5,28 1/2	5,30 1/2
Paris	13,97	14,05	13,98	14,06
Prag	18,06	18,16	18,06	18,16
Italien	27,78	27,92	27,78	27,92
Oslo	124,03	124,67	124,18	124,82
Stockholm	127,25	127,92	127,38	128,02
Danzig	99,75	100,25	99,75	100,25
Zürich	119,20	119,80	119,20	119,80
Montreal	—	—	—	—
Wien	—	—	—	—

1 Gramm Feingold = 5,9244 Zl.

Es notierten: 3proz. Prämien-Invest.-Anleihe I. Em. 84,75, 3proz. Prämien-Invest.-Anleihe II. Em. 85,50, 3proz. Prämien-Invest.-Anl. II. Em. 85,50, 4proz. Prämien-Dollar-Anleihe Serie III 42,25, 4proz. Konsol.-Anl. 1936 66,50 bis 66,25, 4proz. Staatl. Innen-Anl. 1937 65,30, 3proz. Staatl. Konversions-Anleihe 1924 69,75, 3proz. Eisenbahn-Konvers.-Anleihe 1926 66,75, 5 1/2proz. Pfandbr. der Bank Poln. Serie I—II 51 5/8proz. Pfandbr. d. Bank Poln. S. III 81, 70proz. Obl. d. Landeswirtschaftsb. II.—III. E. 81, 5proz. Kom.-Obl. der Landeswirtschaftsbank I. Em. 81, 5 1/2proz. Pfandbriefe der Landeswirtschaftsbank I. Em. 81, 5 1/2proz. Pfandbriefe der Landeswirtschaftsbank II.—VII. Em. 81, 5 1/2proz. Kom.-Obl. der Landeswirtschaftsbank I. Em. 81, 5 1/2proz. Kom.-Obl. der Landeswirtschaftsbank II.—III. und III. n. Em. 81, 5 1/2proz. Kom.-Obl. der Landeswirtschaftsbank IV. Em. 81, 6proz. Obligationen der Landeswirtschaftsbank III. Em. 97, 4 1/2proz. Pfandbr. der Landesh. Kredit-Ges. in Warschau Serie V 63,25—63,75, 63,50, 5proz. Pfandbriefe d. Stadt. Kredit-Ges. Warschau 1933 72—71,75—72 bis 72,75, 5proz. Pfandbriefe der Stadt. Kredit-Ges. Warschau 1936 71,75.

Aktien: Tendenz uneinheitlich. Notiert wurden: Bank Polski 132,50, Warsz. Tow. Fabr. Cukru 33,25, Wegiel 32,75—33, Lilpop 91, Norblin 100, Starachowice 48,50—49,25, Zyranow 60,50.

Warschau, 30. Januar. Ämtliche Notierungen der Getreide- und Warenbörse für 100 kg im Grosshandel frei Waggon Warschau. Richtpreise: Rotweizen 22,25—22,75, Einheitsweizen 20,25—20,75, Sammelweizen 19,75—20,25, Standardroggen 14 bis 14,50, Braugerste 18,25 bis 18,75, Standardgerste I 17—17,25, Standardgerste II 16,75—17, Standardgerste III 16,50 bis 16,75, Standardhafer 15 bis 15,25, Standardhafer II 14 bis 14,50, Weizenmehl 65% 35 bis 36,50, Weizen-Futtermehl 16—17, Roggenmehl 30% 26,25—27,25, Roggenschrotmehl 19,50 bis 20, Kartoffelmehl „Superior“ 30,75—31,75, Weizenkleie grob 12,50—13, mittel und fein 11,50—12,00, Roggenkleie 10,50—11, Gerstenkleie 9,75—10,25, Felderbsen 23,50 bis 25,50, Viktoriaerbsen 31—33,50, Folgererbsen 27—29, Sommerwicke 20—21, Pelusken 22 bis 24, Blaulupine 11,50—12, Winterraps 54 bis 55, Sommererbsen 49—50, Wintererbsen 47 bis 48, blauer Mohr 97—99, Senf 56—59, Leinsamen 54—55, Rotklee roh 80—90, gereinigt 97% 110 bis 120, Weissklee roh 265—285, gereinigt 97% 315—335, Raygras 85—90, Leinkuchen 23,50 bis 24,00, Rapskuchen 15,25—15,75, Sonnenblumenkuchen 40—42% 23,50—24, Kokoskuchen 18,50 bis 19, Roggenstroh gepresst 4,25—4,75, Roggenstroh lose 4,75—5,25, Heu gepresst I 7,50 bis 8, Heu gepresst II 6,25—6,75, Gesamtumsatz: 4537 t, davon Roggen 2336 — belebt, Gerste 812 — belebt, Hafer 380 — ruhig, Weizenmehl 228 — ruhig, Roggenmehl 356 ruhig.

## Börsen und Märkte

### Getreide-Märkte

Posen, 31. Januar 1939. Ämtliche Notierungen für 100 kg in Zloty frei Station Poznan.

#### Richtpreise:

Weizen	18,25—18,75
Roggen	14,25—14,50
Braugerste	17,00—17,50
Hafer, I. Gattung	16,25—16,75
Hafer, II. Gattung	14,35—14,75
Weizen-Auszugsmehl 0—30%	33,75—37,75
Weizenmehl Gatt. I 0—50%	33,00—35,50
Weizenmehl Gatt. II 0—50%	30,25—32,75
Weizenmehl Gatt. III 30—65%	26,00—28,50
Weizenmehl Gatt. IV 35—65%	23,50—24,50
Weizenmehl Gatt. V 35—50%	29,00—30,00
Weizenmehl Gatt. VI 50—60%	24,50—25,50
Weizenmehl Gatt. VII 60—65%	22,00—23,00
Weizenmehl Gatt. VIII 65—70%	18,00—19,00
Weizenschrotmehl 95%	25,25—26,00
Roggen-Auszugsmehl 0—30%	23,50—24,25
Roggenmehl I. Gatt. 50%	23,50—24,25
Roggenmehl Gatt. II 0—55%	23,50—24,25
Roggenmehl Gatt. III 55—65%	23,50—24,25
Roggenmehl Gatt. IV 50—65%	23,50—24,25
Roggenmehl Gatt. V 65—70%	23,50—24,25
Roggenmehl Gatt. VI 70—75%	23,50—24,25
Roggenmehl Gatt. VII 75—80%	23,50—24,25
Roggenmehl Gatt. VIII 80—85%	23,50—24,25
Roggenmehl Gatt. IX 85—90%	23,50—24,25
Roggenmehl Gatt. X 90—95%	23,50—24,25
Roggenmehl Gatt. XI 95—100%	23,50—24,25
Kartoffelmehl „Superior“	12,50—13,00
Weizenkleie (grob)	11,25—12,00
Weizenkleie (mittel)	10,75—11,75
Roggenkleie	10,75—11,75
Gerstenkleie	26,00—30,00
Viktoriaerbsen	24,50—26,50
Folgererbsen (grüne)	24,50—26,50
Winterwicke	12,00—12,50
Gelblupine	11,00—11,50
Blaulupine	22,00—24,00
Serradella	51,00—52,00
Winterraps	48,00—49,00
Sommerraps	60,00—63,00
Leinsamen	95,00—98,00
Blauer Mohr	47,00—50,00
Senf	105,00—110,00
Rotklee (95—97%)	70,00—85,00
Rotklee, roh	25,00—30,00
Weissklee	170,00—180,00
Schwedenklee	63,00—70,00
Gelbklee, geschält	25,00—30,00
Gelbklee, ungeschält	66,00—71,00
Wundklee	73,00—80,00
Raygras	33,00—40,00
Tymothee	—
Speisekartoffeln	—
Fabrikartoffeln in kg%	24,00—25,00
Leinkuchen	15,75—16,75
Rapskuchen	1,50—1,75
Weizenstroh, lose	2,25—2,75
Weizenstroh, gepresst	1,75—2,25
Roggenstroh, lose	2,75—3,00
Roggenstroh, gepresst	1,50—1,75
Haferstroh, lose	2,25—2,50
Haferstroh, gepresst	1,50—1,75
Gerstenstroh, lose	2,25—2,50
Gerstenstroh, gepresst	4,75—5,25
Heu, lose	5,75—6,25
Heu, gepresst	5,25—5,75
Netzeheu, lose	6,25—6,75
Netzeheu, gepresst	6,25—6,75

Gesamtumsatz: 3439 t, davon Weizen 520 t, Roggen 1475, Gerste 210, Hafer 155, Mülleerzeugnisse 780, Samen 188, Futtermittel u. a. 101.

### Posener Viehmarkt

vom 31. Januar 1939

Auftrieb: 336 Rinder, 1522 Schweine, 651 Kälber, 62 Schafe; zusammen 2551.

#### Rinder:

a) vollfleischige, ausgemästete, nicht angespannt	62—66
b) jüngere Mastochsen bis zu 3 Jahren	50—58
c) ältere	44—48
d) mässig genährte	36—40

#### Bullen:

a) vollfleischige, ausgemästete	60—66
b) Mastbullen	50—56
c) gut genährte, ältere	42—48
d) mässig genährte	36—48

#### Kühe:

a) vollfleischige, ausgemästete	62—68
b) Mastkühe	48—58
c) gut genährte	42—44
d) mässig genährte	22—30

#### Färsen:

a) vollfleischige, ausgemästete	62—66
b) Mastfärsen	50—58
c) gut genährte	44—48
d) mässig genährte	36—40

#### Jungvieh:

a) gut genährtes	86—90
b) mässig genährtes	82—84

#### Kälber:

a) beste ausgemästete Kälber	86—88
b) Mastkälber	70—78
c) gut genährte	60—68
d) mässig genährte	46—58

#### Schafe:

a) vollfleischige, ausgemästete Lämmer und jüngere Hammel	—
b) gemästete, ältere Hammel und Mutterschafe	56—60
c) gut genährte	—

#### Schweine:

a) vollfleischige von 120 bis 150 kg Lebendgewicht	104—107
b) vollfleischige von 100 bis 120 kg Lebendgewicht	100—102
c) vollfleischige von 80 bis 100 kg Lebendgewicht	96—98
d) fleischige Schweine von mehr als 80 kg	90—94
e) Sauen und späte Kastrate	—
f) Bacon-Schweine	90—99

Marktverlauf: belebt.

Bromberg, 30. Januar. Ämtliche Notierungen der Getreide- und Warenbörse für 100 kg im Grosshandel frei Waggon Bromberg. Richtpreise: Weizen 18,75—19,25, Roggen 14,70—14,85, Braugerste 17—17,50, Mählgerste 16,50—16,75, Hafer 14,25—14,75, Weizenmehl 65% 32,50 bis 33,50, Weizenschrotmehl 26 bis 27, Roggenschrotmehl 55% 24,50—25, Roggen-Exportmehl 23,50—24, Weizenkleie fein und mittel 12 bis 12,50, Weizenkleie grob 12,75—13, Roggenkleie 11,50 bis 12, Gerstenkleie 11,50—12, Gerstengrütze 26—27, Perlgrütze 36,50—38, Felderbsen 22—24, Viktoriaerbsen 27—30, Folgererbsen 24—26, Winterraps 18—19, Pelusken 22,50—23,50, Gelblupine 12,50—13, Blaulupine 11—11,50, Serradella 22—24, Winterraps 49 bis 50, Sommererbsen 45—46, Wintererbsen 44 bis 45, Leinsamen 59—61, blauer Mohr 93—96, Senf 48—51, Rotklee gereinigt 110—120, Rotklee roh 75—85, Weissklee roh 225—275, Leinkuchen 24 bis 24,50, Rapskuchen 15,75—16,25,



Die glückliche Geburt eines  
gesunden Sohnes  
zeigen in dankbarer Freude an

**Horst Frhr. v. Leesen**

**Ruth Frhr. v. Leesen, geb. Mahlow**

Drzczkowo, den 27. Januar 1939  
z. Zt. Liegnitz, Goldbergstraße 91.

Am 27. Januar 1939 entschlief in Rawicz im 75. Lebens-  
jahre der Ingenieur und Fabrikbesitzer.

Stadttrat a. D.

**Georg Linz**

Der Verstorbene hat lange Jahre hindurch dem Hauptvorstande  
unseres Verbandes angehört und seine Erfahrung und reiches Wissen  
selbstlos auch in diesem Arbeitskreise zur Verfügung gestellt.  
Sein Andenken soll unvergessen bleiben!

**Verband für Handel und Gewerbe e. V.**

Der Vorstand

Dr. Scholz

Poznań, den 28. Januar 1939.

## Möbel

Schlafzimmer, Wohnzimmer, Herrenzimmer,  
Küchen- und Einzeilmöbel in bester Ausfüh-  
rung liefert billig

**A. Sojinski**

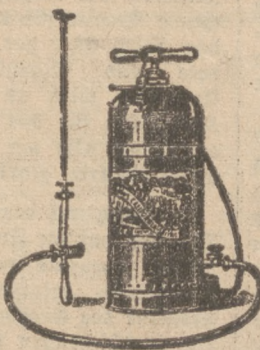
Poznań, Bożna 10.

Tel. 5365

Lagerräume B. Garbary 11.

Restaurations „HUNGARIA“ Weinstube  
Plac Wolności 14a. Tel. 2322.

Erstklassige Mittag-, alkoholische Getränke des  
Graten Zdz. Tarnowski, von unvergleichlicher Güte  
originale ungarische Mosel-Rhein u. Bordeaux-Weine.  
Tihaner Biere. — Lieferungen ins Haus.



Beste  
Schädlings-  
Bekämpfung

durch  
Holders  
weltbekannte  
Spritzen

Generalvertretung:

**Höntschi Ska.**

Poznań-Rataje 138.

Telefon 37-92



Sensation  
für Poznań!

## INVENTUR-AUSVERKAUF

Hunderte von Schuhpaaren unter  
Selbstkostenpreis.

Damen-Schuhe von zł 9.50

Herren-Schuhe von zł 16.50

Grosse Preisermässigung für  
Kinderschuhe, Hausschuhe,  
Strümpfe, Socken usw.

**SCHUH-HAUS**

*Lee*

27 Grudnia 3

**Brunon Trzeczak**  
Bereideter Tagator und Auktionator  
verkauft täglich 8—18 Uhr  
im eigenen Auktionslokal (Polski Rynek 4)  
Stary Rynek 46/47 (früher Brzozowska 4)  
Wohnungseinrichtungen, versch. kompl. Salons  
inkl. Herren-, Speise-, Schlafzimmer, inkl. Küchen-  
möbel, Teppiche, Piano, Flügel, Pianola,  
Sitz-, u. Kochöfen, Einzeilmöbel, Spiegel, Bil-  
der, Tischdecken, prallt. Geschenkartikel, Geld-  
schränke, Ladeneinrichtungen usw. (Übernahme  
Tagierungen sowie Liquidationen von Wohnun-  
gen u. Geschäften beim Auftraggeber bzw. auf  
Wunsch im eigenen Auktionslokal.)

**Tauringe**  
Uhren, Gold-  
u. Silberwaren.

Billigste Preise.

**T. GASIOWSKI**

Poznań, św. Marcin 34, neben der Schule. Tel. 55-28

Inserieren bringt Gewinn!

## Treibriemen

und technische Artikel  
seit 60 Jahren bekannt, liefert

**Z. Mazurkiewicz Sp. z o.o.**

Treibriemenfabrik und technisches Lager

Poznań, Kantaka 8/9.

Telefon 30-22.

Günstige Gelegenheit billigen Einkaufs  
vom 1. bis 15. Februar 1939

Grosser

## Inventur-Ausverkauf

zu fabelhaft niedrigen Preisen

Mäntel, Kleider, Röcke

Blusen, Strickjacken, Morgenröcke

Kinder-Bekleidung

Ball-Kleider  
besonders billig.

empfiehlt

**M. MALINOWSKI**

Grösstes Spezialgeschäft für Damen - Bekleidung

Poznań, Stary Rynek 57.

Berlinerin

deutet Karten u. Hand-  
schriften seit 1900 auf  
wissenschaftlicher Grund-  
lage.

Frau Sperber

Poznań, Gajowa 12.

**Pa. St. Twardowski, Eisenhandlung**  
Tel. 3604 Poznań St. Rynek 79

ist die billigste Einkaufsquelle für:

Pflugsatzteile (System Ventzki und Sack),  
Hufeisen und Stollen, Wagenbuchsen, Nägel  
u. Ketten, Schrauben und Nieten, Stab- und  
Bandisen, Strohpressendraht, T-Träger,  
Zinkbleche, Fensterbeschläge, Topferartikel,  
eiserne Oefen, Kochherde, Rohre und Knie.

### Verkäufe

Treibriemen,

auch endlos, aus

Leder,

belgische Cronpons,

Kamelhaar,

beste Viehtrier Ware,

Salatoid (Gummi)

in allen Breiten,

in

hochwertiger

Qualität.

Landwirtschaftliche

Zentralgenossenschaft

Spółdz. z ogr. odp.

Poznań

### Eingetroffene Neuheit!!

Pflanzen-Pergament-Papier

Zum Braten und

Kochen v. Gemüse

und allen Fleisch-

arten.

Alle Vitamine blei-

ben erhalten.

**Drogeria Warszawska**

Inh.: Richard Wojtkiewicz

Poznań,

ul. 27 Grudnia 11.

Postfach 250.

### Gelegenheitskauf!

Oberhemden, Krawatten

Kredit - Assignate, Ra-

batt.

**St. Szymański**

sw. Marcin 52/53.

**Schmoker Jäger**

2 m. fabrikneu, m. allem

Zubehör. Strohprelle,

Wolger-Wolfsbüttel,

Schneurbinder, Kanal-

bret. 1,50 m. Motor für

Benzin, 3 S. P., u. S. A.

Säulenbohrmasch. Fuß-

u. Riemenantrieb, —

schwere Stange bis

20 mm. Alles gut er-

halten, preiswert abzu-

geben. Dasselbst Wert-

statt zu verpacken!

Jachn, Srem.

### Möbel

gebrauchte

Eintau — Verkauf

**Rapp, Podgórna 6**

**Alle**

**Ersatzteile**

u. allen Pflügen,

Ackergeräten

und Maschinen zur

Frühjahrsbestellung

liefert billigst

**Woldemar Günter**

Landw. Maschinen,

Bedarfsartikel,

Oele und Fette.

**Poznań**

sew. Mielzyńskiego 6

Telefon 52-25

### Kaufgesuche

**Maschinen**

für Metall-, Holzbe-

arbeitung, gebrauchte,

kauft

„Hatek“ Marcina 65

### Offene Stellen

Junges

**Mädchen**

für alles, kinderlieb und

sauber, mögl. m. Koch-

kenntnissen gesucht.

**O. Reiser,**

Gotha 49.

### Euchtiges

**Hausmädchen**

f. u. Haushalt f. 3 Per-

sonen, Zeugnisse u. Ge-

haltungsanprüche erbeten

an

**R. Mann jr.,**

Kobylin.

Zu sofort suche ich

fleißiges

**Mädchen**

mit Kochkenntnissen, für

Landhaushalt. Stuben-

und Kindermädchen vor-

handen. Angebote unter

„Mädchen“ a. d. Deut-

schische Tageszeitung, Ra-

wicz, ul. Zwicki i Wigury

22 erbeten.

Suche per sofort oder

später perfekte

**Wäschenäherin**

die auch etwas sticken

kann. Angebote u. 4044

an die Geschäftsst. dieser

Zeitung Poznań 3.

### Stellengesuche

**Oberkassier**

mit guten Zeugnissen u.

Empfehlungen sucht zum

1. April Stellung bei

größerer Herde.

**R. Rist, Litzowo,**

pow. Wyrzysk.

### Suche 2—3 mal

**Bedienung**

oder Wäschstellen. Off.

u. 4052 an die Geschäfts-

stelle d. Stg. Poznań 3

### An'enthalte

Alle zum

„Casanova“

Masztalarzka

Dancing. Humor bis

früh. Ermäßigte Preise

### Verschiedenes

**Berleihe**

elegante Abendkleider

neueste Modelle und

Maskenkostüme

Damen Schneideri

Poznań, Półwiejska 24

Parterre.

Feinste

**Häkelarbeit**

für Wäsche, Spitzen,

Ecken, Einsätze usw.

fertigt an

**A. Szymaniak**

Poznań

Wierzbicica 19. W. 10

## Inventur-Ausverkauf

vom 1. bis 15. Februar

Kleider, Mäntel, Morgenröcke,  
Strickjacken, Wäsche, Pyjamas

aus prima Stoffen, moderne Façons, zu  
sehr ermässigten Preisen empfiehlt

**Bon Marché**

Poznań, Plac Wolności 1.

## Weisse

## Woche

in der

**ZENTRALE**

**ST. RYNEK 76**

Wäschefabrik

und Leinenhaus

**J. Schubert**

Stary Rynek 76

Tel. 1008.

Fil.: ul. Nowa 10

Tel. 1758.



Nach der Inventur

bis

**20% Rabatt**

Gute Gelegenheit zum

Einkauf von erstklassigen

Damen- und Herren-Är-

titeln.

**W. Trojanowski,**

sw. Marcin 18.

**Ausverkauf**

von Sackkleiden u. Sak-

karpfen. Off. u. 4047

an die Geschäftsst. dieser

Zeitung Poznań 3.